P.o.angl. 570 2/4 Mulock

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

28272.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Frauen Königreich.

Vierter Band.

Digitized by Google

Moderne Romane des Auslandes
in guten Ueberſetzungen.

Preis jedes einzelnen Bandes nur 20 Sgr.

Verlag von Otto Janke in Berlin,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Inhalt der Sammlung:

Bd. 43—48. **Ouida Chandos.** Aus dem Engliſchen überſetzt von Marie Gieſe. 6 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

Bd. 49—52. **Miß Braddon, Enttäuſchte Herzen** (The Lady's Mile.) Aus dem Engliſchen überſetzt von A. Kretzſchmar. 4 Bde. Geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Bd. 53—58. **George Eliot, Felix Holt, der Radikale.** Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. Lehmann. 6 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

Bd. 59. 60. **Erckmann-Chatrian, Erlebniſſe eines Conſcribirten.** Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von C. v. C. 2 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bd. 61. 62. **Erckmann-Chatrian, Waterloo.** (Fortſetzung der Erlebniſſe.) Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Ludovika Heſekiel 2 Bände. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bd. 63—66. **Lady C. Lascelles, Die ſchwarze Bande.** Aus dem Amerikaniſchen. 4 Bde Geh Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Bd. 67. 68. **Zwei Heirathen. Von der Verfaſſerin von John Halifax, Gentlemen** ꝛc. Aus dem Engl. überſetzt von Ludovika Heſekiel. 2 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bd. 69—71. **M. S. Schwarz, Der Häufling.** Nach dem ſchweriſchen Original-Manuſcript überſetzt und bearbeitet von Auguſt Kretzſchmar. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

Bd. 72—75. **Mrs. Wood, Der Vorabend des St. Martinstages.** Aus dem Engliſchen überſetzt von Julie Hallervorden. 4 Bde. Geh. Preis 2 Thlr 20 Sgr.

Bd. 76—78. **Charles Reade, Griffith Gannt** Aus dem Engliſchen überſetzt von A. Boy. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

Bd. 79. **Iwan Turgeniew, Dunſt.** Aus dem Ruſſiſchen frei bearbeitet von H. von Laukenau. 1 Bd. Geh. Preis 20 Sgr.

Bd. 80. **Babington White, Circe.** Frei nach dem Engl. 1 Bd. Geh. Preis 20 Sgr.

Bd. 81—83. **Ainsworth, Der Erbe von Old Court.** Aus dem Engl. überſetzt von Marie Gieſe. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bd. 84. 85 **Achſcharumow, Orr falſche Name.** Aus dem Ruſſiſchen frei bearbeitet von H. v. Laukenau. 2 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bd 86—89. **M. E. Braddon, Rupert Godwin** Aus dem Engl. überſetzt von A. Kretzſchmar. 4 Bde Geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Digitized by Google

Der Frauen Königreich.

Eine Liebesgeschichte

von

der Verfasserin von „John Halifax".

Aus dem Englischen

von

Sophie Verena.

Autorisirte Ausgabe.

Vierter Band.

Lindauersche LEIHBIBLIOTHEK Schöppner

Berlin.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Druck der Hotop'schen Officin in Kassel.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierundzwanzigstes Kapitel.

John Stone hatte London erreicht, und fand sich in dem Wirbel dieses Lebens auf den Straßen, durch die er mit unsicherem Schritt und verstörtem, wie geblendetem Blick dahinging; mit einem Ausdruck, als sei er niemals da gewesen oder es sei dies so lange her, daß er sich doch ganz fremd fühle.

Neben diesem Allen lag etwas Scheues und Erschrockenes in seinem Wesen und Blick, als fürchte er, immer erkannt oder angesprochen zu werden, eine Einbildung, die den Landbewohnern so lange eigen, bis sie später London besser verstehen — dieses Babel, so überfüllt und doch wieder so einsam, daß unter den Myriaden von Menschen, an denen man vorüberstreift, einem be-

Digitized by Google

kannten Gesichte zu begegnen, fast zu den Unmöglichkeiten gehört. So wurde dieses Atom, dieses einsame Theilchen in dem großen Lebensstrome mit fortgerissen, von der Menschenfluth, die sich auf beiden Seiten der Straßen dahin wälzte. Nach und nach ließ er sich treiben, so wenig beachtet, wie eine kleine Welt im Oceane.

Er wandte sich westlich, mehr aus Instinkt als mit Absicht, denn er ging dahin, wie taub und blind. Nachgerade schien er sich an das Gewühl zu gewöhnen, und trat ihm weniger scheu und seltsam entgegen, ja er wagte sogar sich umzublicken, als wolle er versuchen, die Plätze seinem Gedächtniß zurückzurufen und sich zu sammeln.

John Stone war bis in die Nähe des St. Pauls Kirchhofes gekommen, als das plötzliche gewaltige Brausen der großen Glocke der Kathedrale, die mit lautem Schlage die elfte Stunde verkündete, sein schwaches Nervensystem so erschütterte, daß er zitternd gegen ein Ladenfenster taumelte.

„Holla, Mann, seid Ihr betrunken?“ rief ein Vorübergehender, ihn am Arm erfassend; als er aber keine Antwort erhielt, keinen Widerstand fand, ließ er ihn gleich wieder los: „Sie sind krank, Herr, Sie sollten

Digitized by Google

in einer Droschke nach Hause fahren." Da aber kein Miethwagen zur Hand, winkte er einem Omnibus, auf den Stone schweigend deutete und half ihm höflich hinein.

Der Omnibus war sehr gefüllt mit Geschäftsleuten, die alle ihren Weg verfolgen, ohne sich um den Anderen zu bekümmern. Niemand beachtete Stone, der sein Gesicht zu dem Spiegel wandte, in dem er die vorübergleitenden Straßen und Plätze besser sehen konnte. Der große westliche Ausläufer der City war wenig verändert, dort sah London noch ganz so aus, wie er es vor vierzehn Jahren verlassen. Es schien ihm fast, als sei es gestern gewesen, daß er seine letzte Fahrt vom Comtoir nach Hause machte, gerade dieselbe Tour, an dem Tage als er England verließ, ein junger Mann mit dem Leben vor sich. Und nun?

Wir Alle müssen solchen Krisen begegnen, Zeiten wo eine scharfe Wendung im Strome des Lebens uns der verlorenen Vergangenheit in's Angesicht schauen läßt. Wir stehen und blicken auf sie zurück, verstört, betrübt, mit unbeschreiblichem Weh — dann aber wissend, daß sie nicht zurückzurufen ist, kehren wir uns von ihr und gehen dahin, wie unsere Nebenmenschen, unseren unvermeidlichen Weg.

Digitized by Google

Die Meisten von uns, welche ihr halbes Jahrhundert durchschritten, werden dies Gefühl verstehen, aber Wenige nur haben eine Vergangenheit wie John Stone.

Er fuhr eine gute Strecke im Omnibus dahin, dann stieg er aus und ging durch die ruhigsten, wenigst besuchten Straßen des West-End, sich einige Male verirrend. Der einzige Ort, an dem er still stand, war merkwürdiger Weise vor dem Schaufenster eines Tapezierers, in dem sich ein großer Spiegel zum Verkauf befand. John Stone betrachtete sich vom Kopf bis zu den Füßen.

Seine Erscheinung war eigenthümlich, doch nicht auffallend genug, um unter den sonderbaren Käuzen, welche unbeachtet Londons Straßen passiren, Aufmerksamkeit zu erregen. Seine Gestalt war schmal, schlank und nur gerade von der Größe, um noch beim Militär angenommen zu werden. Unter dem grauen Ueberrock schimmerte die verblaßte rothe Uniform vor, die Soldatenmütze war tief in die Stirn gedrückt, und der übrige Theil seines Gesichtes wurde durch die Brille und den langen Bart verdeckt; ja jede specielle persönliche Eigenthümlichkeit, welche er haben mochte, war so verborgen, daß seine eigene Mutter ihm hätte begegnen mögen, ohne ihn zu erkennen.

Digitized by Google

Anſcheinend mußte er ſehr zufrieden mit ſeiner Prüfung ſein, denn ohne auf die Neckerei eines vorübergehenden Knaben zu achten, der muthwillig fragte, „ob er den Mann, den er ſo betrachte, wohl wieder erkennen würde?“ wandte Stone ſich von dem Spiegel und ging ſicherer und vertrauender als früher weiter. Endlich erreichte er Brook Street, dieſe Lieblingsgegend der Aerzte und anderer ſehr reſpectabler, wenn auch nicht gerade ultra-faſhionabler Leute; er ſchritt eilig vorwärts, bis er zu Doctor Stedman's Thür kam.

Es war die Thür eines dieſer viel kleineren Häuſer, die ab und zu zwiſchen den ſehr großen in dieſer Straße ſtehen. Der Brougham, welcher davor hielt, war von derſelben Art, nicht prächtig, aber doch eine hübſche Doctor-Equipage, mit allen Vorrichtungen für Bücher und dergleichen; denn der Beſitzer ſchien ſeine Zeit benutzen zu müſſen. Der Kutſcher, ein anſtändiger, ältlicher Mann, einer jener Diener, die ſo reſpectabel ausſehen, daß dies ſogar auf ihre Herrſchaft zurückfällt, ſaß auf dem Bock, geduldig ſeines Herren harrend.

Er hatte nicht lange zu warten. Pünktlich um zwölf Uhr trat Doctor Stedman aus der Hausthür und ſprach auf den Treppenſtufen mit einer armen Frau, die ſo eben

Digitized by Google

eilig gekommen war, so daß der Soldat, wenn er es wünschte, eine gute Gelegenheit hatte, den Arzt zu beobachten, den er, wie er gesagt, vielleicht consultiren wollte.

Doctor William Stedman, — wie an dem Thürschilde stand — war ein großer, kräftig gebauter Mann, in den mittleren Jahren, mit offenem Gesicht, das die frische Farbe der Gesundheit in etwas erhöhtem Grade trug. Er war muskulös, doch nicht stark und machte den Eindruck eines vollkommen gesunden Menschen. Um seinen Mund schwebte eine tiefe Ruhe, in seinen Augen lag ein Blick großer Herzensgüte. Seine ganze Erscheinung war die eines Mannes, der seinen Weg durch's Leben sich schwer erkämpft, nun aber das Schlimmste überwunden hat und die Früchte seiner Mühsal zu genießen beginnt, der reifen sieht, was er gesäet, und sich seines Erfolges freut, doch nicht in müssiger Ruhe, sondern weiter schaffend. Es ist dieser Zeitpunkt vielleicht der schönste und glücklichste im Leben eines solchen Mannes, und der bitterste und schmerzlichste für einen Menschen, der zur Erntezeit nichts einsammeln kann und die unumstößliche Wahrheit herausfindet, daß „wer den Wind säet, den Sturm erntet."

Während Doctor Stedman zu seiner Patientin, einer

Digitized by Google

armen, sehr dürftig gekleideten und tief traurigen Frau sprach, beobachtete John Stone ihn genau. Er schlich sich sogar etwas näher, um ihn besser sehen zu können und stand an ein Treppengeländer gelehnt, bis der Arzt die Frau verabschiedete, dann aber sie wieder zurückrief und in seinem Wagen mitnahm.

Als er fortgefahren, erfaßte Stone mit beiden Händen das Geländer. Einer seiner furchtbaren Hustenanfälle hatte ihn ergriffen und schüttelte ihn so heftig, daß er kaum fest zu stehen vermochte.

Niemand der Vorübergehenden nahm davon Notiz — solche Dinge sind in London zu häufig. Er kam bald wieder zu sich und überlegte nun, was zu thun sei. Körperliche Ermüdung und die Furcht, er könne auf der Straße besinnungslos umfallen, leitete ihn nach einem Bäckerladen, in welchem er um ein Milchbrot und ein Glas Wasser bat. Doch nachdem er einige Bissen mit Qual gegessen, schob er es zur Seite und langte aus seiner Tasche eine kleine orientalisch aussehende Büchse, der beim Oeffnen ein seltsamer Geruch entstieg; er nahm etwas von dem Inhalte und aß es.

„Was ist das?“ fragte die Bäckerfrau erschrocken, doch nicht Gift?“

Digitized by Google

„O nein! Es ist meine Arznei — meine Speise — meine einzige Wohlthat und Erholung im Leben," erwiederte John Stone erregt, wobei er eine größere Münze auf den Ladentisch legte und ohne das Wechseln derselben abzuwarten hinauseilte. Bald war er in dem Gewühl des Straßenverkehres verloren.

„Verloren," welch ein trauriges und doch so oft gebrauchtes Wort! Und wer sind die Verlorenen? Nicht die Gestorbenen — die hält Gott in seinem sicheren Schutz, obgleich wir nicht wissen wie und wo, bis wir ihnen auf dem Wege, den sie vorangegangen, folgen. Aber die lebenden Verlorenen, die Sünder, welche der zu großen Versuchung erlagen, die, welche durch das, was man ihnen erst Böses gethan, gehetzt und gequält, zu Verbrechern wurden — die Schwachen, die nicht gut, nicht böse sind, bei denen es oft an einem Strohhalme hängt, ob sie den rechten oder unrechten Weg gehen — wer soll sie wiederfinden, alle diese Verlorenen? Er wird es einst, wie wir glauben und hoffen; Er, der in Seinem ganzen Universum zuletzt nichts verloren gehen läßt. —

Der arme Stone hatte viel von einem solchen Verlorenen an sich, als er durch London wanderte, unsicher,

Digitized by Google

müssig, wie ein Mensch, der jeden Anspruch an's Leben aufgegeben hat und an nichts mehr Interesse nimmt. Zuweilen stand er an einem Bücherladen still und blickte zerstreut über die ausgestellten Bilder und Bücher dahin, doch weilte er nirgends lange, und da er in seinem Aeußeren nichts von einem Bettler oder Vagabunden hatte, sondern sich auf jener Stufe der Anständigkeit hielt, die den Menschen weder Furcht noch Mitleid einflößt, so wurde er gar nicht beachtet und konnte thun wie er wollte, arbeiten oder müssig sein, essen oder verhungern, leben oder sterben, wie es ihm und der Vorsehung gefiel.

Wohin er sich auch wandte an diesem Tage, immer wieder zog es ihn nach dem kleinen Hause in Brook Street zurück; wie ein Geist um ein Grab herumschwebt, so ging er ab und zu, bald auf dieser dann auf jener Seite der Straße, Jeden beachtend, der hineintrat oder herauskam.

Es kamen und gingen viel Personen, manche mit besorgten ängstlichen Gesichtern, die man so oft beim Besuchen des Arztes bemerkt. Doctor Stedman schien eine gute Praxis zu haben und auch nicht ohne Freunde und Bekannte zu sein. Sehr gewählt gekleidete Damen

Digitized by Google

machten Visiten, und einige Herren fuhren in Equipagen vor, ernste, gelehrt aussehende und äußerst achtbare Männer dem Anscheine nach, die Art der Bekanntschaften, welche sich um einen emporsteigenden Mann gern zu sammeln pflegen, auf den die Welt stolz zu werden beginnt.

John Stone sah Alles dies und blickte tiefer in den Stand der Dinge. Sich dem Hause nähernd, dann um nicht Verdacht zu erregen, sich wieder entfernend, beobachtete er doch mit unabläßigen Blicken die Thür. Einmal, von einem mächtigen Impulse angezogen, erstieg er die Treppe und legte seine Hand auf die Thürklinke. In dem Moment sprangen zwei Knaben hinter ihm die Stufen herauf, ganz Leben und Lust.

„Holla, da ist ein alter Soldat! Wollen Sie zu meinem Vater, lieber Mann?" rief der Eine, und blickte dem Fremden mit einem solchen freimüthigen, glücklichen Lächeln, das eine fast geisterhafte Aehnlichkeit mit einem anderen Lächeln aus seiner Jugendzeit trug, in's Gesicht, daß John Stone, wie Espenlaub zitternd, in schweigender Verneinung das Haupt bewegte und davon wankte.

„Sie müssen seine Söhne sein," sagte er leise. „So große stattliche Burschen. Seine Söhne! Es ist wie

Digitized by Google

ein Traum. Aber ich wandle ja ſtets wie im Traum einher.“ Er lachte, doch es klang mehr wie ein Stöhnen.

Nach kurzer Zeit erſchienen die beiden Knaben wieder, im Triumph eine kleine Dame zwiſchen ſich führend; ſie war mit warmen Pelzſachen verſehen und ſchien bereit, trotz des feuchten, kalten Wetters den Spaziergang mit gleicher Freude wie die Knaben zu genießen. Es mußten ihre Söhne ſein, darüber war kein Zweifel. Der älteſte reichte ihr ſeinen Arm mit zärtlichem, und doch beſchützendem Ausdruck, als wäre es ein noch neues Recht, das er voll Stolz ſich aneignete, während der jüngere an ihrer anderen Seite ging und mit Gewalt ihren Schirm und ihr Täſchchen ergriff, ſie mit luſtigem Uebermuth in der Luft ſchwingend. Beide Knaben waren ſo ganz erfüllt von der Freude, welche ihre Geſellſchaft ihnen machte, und wie ſie die Mutter ſchützen müßten, daß ſie etwas achtlos für die Vorübergehenden waren und der ältere John Stone ein Wenig hart ſtreifte.

„Julius, ſei vorſichtig!“ ſagte die Dame mit ſanfter, weicher Stimme, die einen ganzen Schwarm Knaben beſchwichtigen und doch auch wieder regieren konnte, denn es lag bei aller ſüßen Milde Entſchiedenheit darin. Sich dann zu dem Soldaten wendend, fügte ſie hinzu:

Digitized by Google

„Verzeihen Sie, mein Sohn hatte nicht die Absicht, unhöflich zu sein.“

Stone erwiederte nichts, und nach einem kurzen Blick auf ihn ging sie von dannen. Ehe sie aber die Straße überschritt, sah sie sich um, sprach einige Worte zu ihrem zweiten Sohne, der sogleich zurückkehrte und höflich und freundlich fragte:

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr, kann ich etwas für Sie thun?“

„Nein — lassen Sie mich allein!“ sagte Stone scharf und eilte fort.

Nach einigen Minuten aber war er wieder vor der Thür. In dem Augenblick fuhr der Doctor vor, gerade als zwei kleine Knaben mit ihrer Wärterin die Stufen herunterſprangen und ihm den Weg versperrten.

„Papa — Papa!“ ertönte es einstimmig in einem Jubelruf.

Doctor Stedman hob erst den einen, dann den anderen in seinen starken Armen hoch empor.

„Mein Castor und mein Pollux, seid Ihr es?“

„Wir sind nicht Castor und Pollux, sondern David und Jonathan. Papa, laß uns noch einmal so hoch springen!“

Digitized by Google

„Heute nicht, ich bin sehr beschäftigt. Geh fort, Johny. Wärterin, ist die Mama zu Hause?“

Als er hörte sie sei es nicht, überflog eine Wolke sein Gesicht.

„Nun, sie wird zu Mittag zurück sein, und auch ich komme zur Mahlzeit. Sagen Sie das meiner Frau!“ Er eilte schnell in's Haus mit der Geschäftigkeit, der jede Minute werthvoll ist. Bald kam er wieder, und indem er seinen Wagen besteigen wollte, sah er die Gestalt, welche gegen das Gebäude lehnte.

„Wollten Sie zu mir, mein guter Mann? Eine Bestellung? Gehören Sie zu meinen Patienten?“

„Nein.“

„Ihr Gesicht ist mir auch unbekannt; aber Sie sehen krank aus. Ich habe leider sehr große Eile —“ seine Uhr herausziehend — „doch könnte ich Ihnen noch volle drei Minuten zur Consultation geben.“

„Danke.“

„Guten Tag denn.“

„Guten Tag.“

So sehr er beschäftigt zu sein schin, warf der mitleidige Arzt doch noch einen Blick hinter sich, dann schloß

Digitized by Google

er den Wagenschlag und fuhr fort. John Stone stand allein in der Straße.

Ja, allein jetzt — so vereinsamt wie wenig Menschen sind. Er war ohne eine bestimmte Absicht hergekommen, mehr von dem natürlichen Wunsche geleitet, alte Plätze, bekannte Gesichter wiederzusehen, dann durch ein stilles Sehnen getrieben, dem letzten Anhalten an diese Welt, hatte er so auf's Gerathewohl experimentirt, kaum sich klar bewußt, ob er dem Versuche Gelingen oder Fehlschlagen wünschen sollte.

Doch drückte die Gewißheit, nicht erkannt zu sein, einen Stachel in das arme Herz.

„Ich bin ganz sicher," sagte er bitter. „Mich kennt Keiner mehr. Ich kann unter ihnen dahingehen, wie ein unsichtbarer Geist."

Und er kam sich fast wie ein solcher vor, wie ein armer, ruheloser Geist, der die Oberwelt besucht, wo sein Platz nun ausgefüllt war, wie unsere liebsten theuersten Todten bei ihrem Wiedererscheinen ihre Stelle besetzt finden werden, an dem eigenen Herde und bei den sie so einst liebenden Freunden, ach und diese lieben sie noch, doch mit einer anderen Art von Liebe. Es scheint betrübend, doch ist es nur ein Naturgesetz, recht und

Digitized by Google

gnadenreich, wenn wir es so anblicken, wie unsere Gestorbenen, nicht mehr trauernd über sie und uns, sondern uns ihres neuen und vollkommneren Lebens freuend.

Aber Stone war noch ein Mensch, und er fand sein Loos schwer zu tragen; in einem Sinne war es seine eigene Wahl. Er hatte sich zuerst im Wahnsinn des Schmerzes, dann in gänzlicher Gleichgültigkeit dem Leben und all seinen Pflichten entzogen; ohne Kampf hatte er sich in das Meer des Kummers hineinziehen lassen, das bei mancher Krisis in unser Aller Dasein, uns zu verschlingen droht. Es hatte sich über ihm geschlossen, ihn in seinen Wellen begrabend. Sein Wunsch war erfüllt. Die lindernde Zeit hatte dem Schmerze der Seinigen den Stachel genommen, die dahinrollenden Jahre hatten die furchtbare Gegenwart zu einer ruhigeren Vergangenheit verwandelt und jetzt erkannten ihn seine eigenen Angehörigen nicht wieder.

Er wandte sich nach Hanover Square und schritt immer rings um den freien Platz, in dem frühen Zwielichte die Häuser vermeidend, mehr in der Mitte bleibend, wo die Bäume von weißem Nebel überhangen waren.

Digitized by Google

„Es ist ganz recht," murmelte er für sich, mit der Angewohnheit alleinstehender Menschen mit sich selbst zu reden. „Sie sind vollkommen glücklich, wie sie es verdienen. Mich haben sie total vergessen; natürlich, sie sollten mich ja auch vergessen. Was wäre für die Erinnerung geblieben, nichts als Schmerz. Und doch — o William, lieber gütiger, alter Will!"

Ein heftiges Schluchzen brach seine Stimme. Beschämt, fürchtend es könne etwa ein Vorübergehender es gehört haben, wandte er sich um, aber es war Niemand in der Nähe. Der Platz war fast menschenleer.

„Fünf Söhne," sagte das Kind. „Genug, um den ehrlichen, achtbaren Namen aufrechtzuerhalten den ich — wie er zu sagen pflegte — berühmt machen sollte. Ich! Welch ein Spott das jetzt scheint! Fünf Söhne. Eine gute Stütze für einen Mann, wenn er alt wird. Der älteste fast schon ein Jüngling und dem Vater so ähnlich — der muß das Kind sein, das ich kannte. Sie tändelte und spielte mit ihm."

Er knirschte bei den letzten Worten mit den Zähnen, und sprach nicht mehr, lief aber immer in der Mitte des Platzes umher, wie ein Besessener; zuweilen hielt er vor Erschöpfung inne, dann eilte er von Neuem da-

Digitized by Google

hin, als ob ein böser Geist ihn verfolge. Endlich, ganz ermattet, schlich er zu dem einen Ort zurück — dem kleinen freundlichen Hause in Broot-Street.

Es sah jetzt beim Dunkelwerden in der Straße doppelt hell und freundlich aus. Die Jalousieen waren niedergelassen, doch nicht geschlossen, so daß man zwischen den feinen Holzspalten hineinsehen konnte. Der Blick traf ein trauliches Eßzimmer, in dem ein lustig flackerndes Kaminfeuer brannte, und das eine große Lampe hell erleuchtete. Bilder in goldenen Rahmen hingen an den mit einer hochrothen Tapete bekleideten Wänden; an einem Ende stand ein großer Bücherschrank; an dem anderen hing ein schöner Spiegel mit einem Consoltisch darunter, der, wie es schien, mit Geschenken geschmückt war, einigen silbernen Gefäßen, schönen Pokalen und Bechern. In der Mitte des Zimmers stand der sauber gedeckte, große Familieneßtisch mit Stühlen rings umher. Am Kamin, harrend und lauschend, aber wie immer beschäftigt, denn das Feuer glänzte auf den Stricknadeln und machte einen schönen großen Diamantring an der fleißigen kleinen Hand leuchten — saß eine Gestalt, die wie die gute Fee, der leitende Geist der Schutzengel des Hauses erschien.

Digitized by Google

Es war eine kleine Gestalt, zarter und schwächlicher als eigentlich eine ältere Frau sein sollte, und ihr Gesicht hatte noch einen Ausdruck der Sorge — oder besser einen leisen Schatten überstandener Sorgen. Wenn es ganz ruhig war, lag darin, wie in den meisten Gesichtern, welche über die Jugend hinaus sind, ein Hauch der Traurigkeit, genug um zu zeigen, die Frau habe Kummer kennen und verstehen gelernt. Das Haar unter dem Spitzenhäubchen zeigte schon einige Silberfäden, und das schwarzseidene Kleid war durchaus nicht jugendlich gemacht. Doch lag noch eine Frische und Jugend, ja fast eine kindliche Anmuth sowohl im Gesicht als in der Gestalt, die all der Sorge und Mühsal des Lebens widerstanden hatte. Selbst fremde Leute, aber besonders ihr Gatte und ihre Söhne sagten: „Mama wird nie eine alte Frau werden.“ Nein, niemals; denn so lange ihr Herz schlug, würde es ein junges Herz sein. Als Edna mehr als einmal bei dem Geräusch eines heranrollenden Wagens ihr Gesicht erhob, leuchteten ihre Augen wie die eines Mädchens, welches den Schritt des Geliebten hört.

John Stone beobachtete sie, sich an dem Treppengeländer haltend, wobei er die kalten Eisenstäbe so fest

Digitized by Google

umfaßte, als wären es warme, geliebte Hände gewesen. Während einiger Minuten erzitterte sein Herz, sein bitteres, cynisches, ungläubiges Herz — von einem bangenden, hoffenden Ahnen erfüllte. Ein Schritt, ein Wort, und könnte er nicht aus der Vereinsamung, aus der Kälte hier außen in jenes durchwärmte, erleuchtete Zimmer treten? Aber würde ihn ein Willkommen grüßen! Möchte er wohl nach all diesen Jahren, diesem Wechsel willkommen sein? Er blickte auf seinen schäbigen, dürftigen Anzug, der täglich schlechter wurde; er legte die Hand an die Stirn, wo die tödtliche Speise, welche er seit dem Morgen in Zwischenräumen zu sich genommen, langsam aber sicher zu wirken begann, indem sie seine Sinne umnachtete und ihn mehr und mehr für die Gesellschaft unpassend und ihr abgeneigt machte. In diesem Zustande wandte er sich von Allem ab, das ihn dem künstlich herbeigeführten Rausche entriß, der allein ihn befähigte die Qualen des Tages zu ertragen.

„Nein, nein — es ist zu spät! Ich würde ihnen nur eine Last sein. Es ist gut, besser — wie es ist."

In diesem Augenblick fuhr des Doctors Wagen vor, und die sich öffnende Thür zeigte in der erleuchteten Halle ein liebes, ängstlich besorgtes Gesicht. Da glitt

Digitized by Google

John Stone leise die Stufen hinab und wankte leise von dannen.

Nach einer halben Stunde war er wieder da, jetzt aber hatte man die Jalousieen geschlossen und das Haus lag dunkel da. Es war ihm, als höre er durch eine für frische Luft offen gelassene Spalte das Klappern der Messer und Gabeln, das fröhliche Sprechen heller Stimmen von dem Mittagstische her, an dem Eltern und Kinder nach der Mühsal und dem Vergnügen des Tages sich versammelten in herzlichster Gemeinschaft.

„Will! — Edna!“ rief er leise, nicht auf eine Antwort hoffend, — „William, Edna, Ihr liebtet mich einst, und mein Herz hing an Euch. Ich mag Euch nicht Schaden, nicht Kummer bringen. Seid glücklich! Es ist ganz wahr — ich bin todt — seit lange todt — Lebt wohl!“

Er stürzte fort und war bald verloren in dem Gewühl der Menschen, die ihren Pflichten, ihrem Vergnügen, ihren Lastern durch die blendend hellen, prächtigen Straßen nacheilten. Verloren — verloren! —

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Mama, so höre doch nur!“

„Bitte, bitte, Mütterchen!“

„Herzensliebling, wir wollen auch so gut sein!“

„Kinder, wollt Ihr schweigen und nicht mehr als drei auf einmal reden? Die liebe kleine Mutter ist ja fast taub von Eurem Lärm!“

Frau Stedman lächelte ihrem ältesten Sohne zu — ihrer „rechten Hand“ wie sie ihn oft nannte — ihrem verständigen, gütigen, hülfreichen Julius, aber da es fast unmöglich war sich vor dem Bittensturm der Kinder hörbar zu machen, schüttelte sie nur mit ernster Feierlichkeit den Kopf und wartete, bis der Aufruhr sich gelegt.

Digitized by Google

Sie hatte ihre ganze Kinderschaar für die Ferienzeit zu Hause, was namentlich im Winter, wie die Mütter wissen werden, keine so leichte Aufgabe ist. Doch war Edna besonders geeignet die Mutter von Knaben zu sein. In ihrem zarten Körper wohnte ein fester, entschiedener Geist, der, wenn er das Rechte vertrat, sich nicht einmal dem Gatten, der sie anbetete, beugte, und gewiß nicht den Söhnen, die überdies den freimüthigen, furchtlosen Sinn von ihr geerbt hatten. Frisch, brav, entschieden, und doch so unendlich liebreich, so war sie fest dahingegangen, in Sorgen und Trübsal sich aufrecht erhaltend, in allen Verlegenheiten und Verwirrungen klar und sicher, wie auch heute in dem Tumulte der sie mit Bitten bestürmenden Kinder. So sanft und gütig es ausgesprochen wurde, Jeder wußte doch, ihr Ja sei Ja, ihr Nein, Nein. Niemand versuchte einen Widerspruch oder eine Abänderung ihres Willens.

Es giebt schlechte Frauen — Gott sei ihnen gnädig! gefallene Engel, schlechter als der böseste Mann — durch welche Verlobte, Gatten, Söhne in's Verderben geführt werden; fast noch schlimmer als diese, sind die schwachen Frauen, die genug Gutes in sich haben, um sich Liebe zu erwerben, und doch von den zu ihnen gehörenden

Digitized by Google

Männern durchaus verachtet werden. Ob Edna's Söhne die Mutter lieben mochten oder nicht, das zeigte wenigstens der erste Blick: sie achteten sie, wie eine sanfte, kluge Festigkeit sich stets Achtung erwirbt, und sie stützten sich vertrauensvoll auf sie, wie Kinder sich stets auf eine ruhige Kraft, zeige sie sich in Vater oder Mutter, verlassen.

Als Stille eingetreten war, sagte Edna:

„Nein, Knaben, es thut mir leid um Euch, aber Ihr könnt heute nicht Schlittschuhlaufen gehen; das Eis ist nicht fest genug."

„Aber, Mama, es wimmelte dort von Knaben, als ich mit Robert vorüberkam."

„Du gingst doch nicht hinauf?"

„Natürlich nicht. Wir versprachen es Dir ja," sagte Will mit gekränkter Miene, worauf die Mutter ihm zärtlich auf die Schulter klopfte.

„Du bist mein braver Junge — Ihr Alle seid meine guten Söhne, auf die ich mich stets verlassen kann. Es ist eine Entbehrung für Euch, ich sehe es ein, und manche recht wagehalsigen unnützen Knaben mögen Eure Mutter feige nennen —"

Digitized by Google

„Nein, nein, nein!“ riefen alle Fünf im Chor, und erklärten sie sei die „tapferste“ kleine Mutter, die je gelebt.

„Schön,“ erwiederte sie lachend. „Ich freue mich, daß Ihr so denkt;“ ernster fuhr sie fort: „Liebe Söhne, ich kann unvermeidliche und durch Pflicht und Recht vorgeschriebene Gefahren und Sorgen ertragen. Julius wird nächstens seine Laufbahn als Student der Medicin beginnen und mit dem Besuchen des Fieberhospitales anfangen, William geht vielleicht im Civil-Dienste nach Indien, Robert als Farmer nach Australien, und meine kleinen Zwillinge werden am Ende gar Seeleute. Ich werde nie Einen von Euch zurückhalten, sein Leben bei der Erfüllung seiner Berufspflichten zu wagen, aber so lange Ihr unter meiner Obhut seid, werde ich Euch stets verhindern, es in einer übermüthigen, tollkühnen Weise auf's Spiel zu setzen. Es wäre eine schöne Geschichte für Papa und mich, wenn Ihr, nachdem Ihr heute Vormittag frisch und gesund fortgegangen, zu Mittag uns todt in's Haus gebracht würdet — ertrunken.“

„Julius sagt, ich sei zum Hängen bestimmt, so kann ich nicht ertrinken,“ bemerkte Robert (Bob genannt,) trocken.

Digitized by Google

„Ertrinken!“ wiederholte William nachdenklich. Er war der Kluge in der Familie und brachte ſtets neue und lichte Ideen hervor. „Es müßte ſonderbar ſein, zu verſuchen, wie einem Ertrinkenden zu Muthe iſt. Man ſagt, es ſei der leichteſte Tod — ordentlich angenehm. Iſt jemals einer Deiner Bekannten ertrunken, Mama?“

„Still,“ flüſterte der älteſte Bruder, der den leichteſten Schatten im Geſicht ſeiner Mutter bemerkte. „Du vergißt, daß Onkel Julius ertrank.“

Jetzt wurde keine weitere Frage gethan. Obgleich die Kinder nichts Näheres darüber erfahren, wußten ſie doch ſo viel, daß über das Leben und den Tod dieſes unbekannten Onkels, des einzigen Bruders ihres Vaters, ein trübes Geheimniß ſchwebe, das ihre Mutter traurig machte, ſobald ſein Name genannt ward; und der Vater blickte William, der dem Onkel Julius ſehr ähnlich ſein ſollte, oft lange an und wandte ſich dann mit einem Seufzer ab Zuweilen, wenn er, wie Väter gern zu thun pflegen, von ſeinen Kindern veranlaßt wurde, Geſchichten aus ſeiner eigenen Knabenzeit zu erzählen und die Abenteuer auch Onkel Julius betrafen, ſo brach er plötzlich ab und ſeine Heiterkeit verwandelte ſich in trübes

Digitized by Google

Schweigen. Den älteſten Söhnen entging es auch nicht, daß außer von der Jugendzeit her der Vater ſeines Bruders nie erwähnte. Ob der Letztere etwas: „Schlimmes“ gethan, obgleich nie eine ſolche Andeutung gemacht, ob er ſehr unglücklich geweſen oder ſehr heruntergekommen ſei, das vermochte keiner der Knaben genügend zu entſcheiden, wenngleich ſie oft Berathungen darüber pflogen. Etwas war aber ganz klar — Onkel Julius mußte eine bedeutende Perſönlichkeit geweſen und von beiden Eltern ſehr geliebt worden ſein.

Da die Knaben von frühſter Kindheit an der zarte Tact gelehrt, welcher der Liebe und Nachſicht entſpringt, ſo ließen ſie William's unpaſſende Bemerkung unbeachtet, und umgaben die angebetete Mutter mit doppelter Zärtlichkeit, bis ſie die trübe Wolke wieder von ihrer Stirn verſcheucht.

„Ja, Ihr ſeid gute, liebe Kinder,“ ſagte ſie lächelnd, „obgleich Ihr Eure Mutter zuweilen ganz matt macht.“

„Thun wir das, Du Liebling? Nun, es ſoll nie wieder geſchehen.“

„O, nein, nicht vor dem nächſten Mal, Da, da kommen nun auch die Kleinen!“

Digitized by Google

Und Edna überließ ihren zarten Fuß in den hübschen, kleinen Pelzpantoffeln den Zwillingen, um damit zu spielen — den rosigen, dicken, gutmüthigen Zwillingen, die wie kleine Hündchen auf dem Teppiche umherkugelten; eine Hand legte sie auf Bob's helle Locken, überließ William die andere, und lehnte ihr Haupt gegen die Schulter ihres großen ältesten Sohnes, der seine Mutter so mit Aufmerksamkeiten umgab, als sei sie die reizendste junge Dame.

So „eingetheilt," wie sie es lachend nannte, saß Edna zwischen ihren fünf Söhnen, und jeder Fremde, der die glückliche Mutter so gesehen, würde gedacht haben, sie hätte nie eine Sorge gekannt. Aber solch ein vollkommenes Leben ist unmöglich, und der Altersunterschied, welcher zwischen Robert und den Zwillingen bestand, zu einer kleinen goldigen Haarlocke gefügt, die in Seidenpapier gewickelt in einem Kästchen ihres Schrankes lag — sie würden eine andere Geschichte erzählt haben.

Das war aber der Mutter Geheimniß, tief im Herzen geborgen. Unter ihren Kindern war Edna so fröhlich wie sie.

„Nun, da Ihr so gute Knaben seid, und Euer

Digitized by Google

Vergnügen ohne zu murren aufgebt, nicht weil Eure Mutter es wünscht, sondern weil es recht ist" —

„Und auch weil Mama es wünscht," bemerkte Julius liebevoll.

„Nun gut, ich nehme es so an; und dafür will ich Euch Allen ein hübsches Geschenk machen — Euch den ganzen Nachmittag widmen."

Hier erhob sich ein Jubelgeschrei, denn Jeder wußte, die kostbarste Gabe, welche ihre Mutter ihm reichen konnte, sei ihre so fröhliche und angenehme Gesellschaft, das Opfern ihrer Zeit, die stets so wohlausgefüllt wurde.

„So soll es sein, Knaben. Jetzt entscheidet, wohin Ihr mich führen wollt. Doch an einen hübschen, warmen Ort. Mama kann nicht so gut die Kälte vertragen, wie Ihr. Ihr müßt bedenken, sie ist nicht mehr so jung, wie einst."

„Sie ist noch jung — Mama wird nie alt," riefen die Söhne mit fast gekränkter Liebe, und der älteste drückte sie mit feuchten Augen an sein junges, warmes Herz. Die tiefe Zuneigung — fast eine Leidenschaft — welche zuweilen zwischen dem Erstgeborenen und seiner Mutter besteht, schien hier sehr stark zu sein.

Digitized by Google

„Ich weiß, wohin Mama am Liebſten geht — denn in's Freie können wir jetzt nicht — und ſo ſchlage ich den Beſuch der National-Gallerie vor."

Dies war ſehr gütig von Bob, der für ſeine Perſon ſich gar nichts aus Gemälden machte; und als der Vorſchlag einſtimmig angenommen wurde, dankte ihm ſeine Mutter mit einem beſonders freundlichen Lächeln, das des Knaben Stimmung noch erhob.

Es war ein fröhlicher Gang durch die zum Chriſtfeſt geſchmückten Straßen und Plätze, welche Weihnachtsbäume, Immergrün und Stechpalmen ſchmückten, während die Schaufenſter von allen möglichen prächtigen Dingen ſtrahlten. Edna's Knaben kauften nichts und verlangten nichts. Sie blickten mit ihrer Mutter voll Entzücken, doch ohne Neid auf alle dieſe Schätze. Sie waren als die Kinder eines armen Mannes erzogen, von früh an hatte man ſie gelehrt, ſich nie etwas Unerreichbares zu erſehnen, der kleinen Gaben ſich zu freuen. Jetzt waren die Verhältniſſe ſchon beſſer, und ſo oft die Mutter auf ſie ſchaute — die fünf Edelſteine in ihrer Frauenkrone — dankte ſie Gott, daß ſie nicht in den Staub der Armuth gezogen werden würden, daß genug an Vermögen und Einfluß da war, Alles vom Vater rechtlich

Digitized by Google

erworben — um ihnen einen guten Anfang in der Welt zu sichern, ehe sie und William zu der letzten Ruhestätte gingen, an die sie jetzt öfter als sonst dachte.

Wenn die Knaben sie zu den schimmernden Juwelierläden oder zu anderen prächtigen Schaufenstern führten, mit der Frage, was ihr am besten gefiele, was sie ihr kaufen sollten, sobald sie „erst reich wären," antwortete Edna:

„Nichts, meine Lieblinge, nichts. Euer Vater und ich, wir sind die reichsten Menschen der Erde."

Als sie die Gallerie erreichten und mehr als Einer sich umwandte, die kleine, zarte Mutter mit all den großen Söhnen zu betrachten, da trug Frau Stedman das Haupt höher als sonst, und eine Art Cornelia-Lächeln spielte um ihren Mund. Nachdem sie die Säle durchwandert hatte und dabei müde geworden war, brachte Julius sie zu dem hübschesten Platze, den er finden konnte, und ließ sie da in Gesellschaft der Rafaelischen Madonnen, der mittelalterlichen heiligen Familien und Märtyrer, um dort einige ruhigen Minuten dem Vergnügen zu weihen, dessen sie sich in ihrem mühevollen, geschäftigen Leben selten hingeben konnte. Viele von Edna's und ihres Mannes Lieblingsneigungen hatten

Digitized by Google

nothwendigerweiſe aufgegeben werden müſſen. In dem ſorgenvollen Kampfe mit dem Leben und ſeinen Anforderungen war aller Luxus, ſelbſt der des Geiſtes, daraus verbannt worden. So lange die Kinder klein waren, hatte Edna wenig leſen, kaum eine Gemäldeausſtellung beſuchen können, und ihr Vergnügen am Landleben und an der Natur darauf beſchränken müſſen, in Hyde Park oder Kenſington Gardens die Bäume knospen und grünen, die Blätter fallen zu ſehen. Es war eine Seltenheit, daß die kleine arbeitſame Mutter ſo viel Muße fand, um zu den Träumen ihrer Jugend zurückzukehren, die in der ſüßen und zugleich traurigen Realität ihrer ſpäteren Jahre erblaßten. —

Jetzt kam ſie ſich wieder wie ein Mädchen vor, als ſie nach kurzer Raſt den Raum durchſchritt, von deſſen Wänden manche Gemälde ſie als alte Bekannte grüßten, Bilder, welche ſie ihrem Gedächtniß eingeprägt in den Tagen, da ſie mit Letty, Julius und William dieſen Ort oft beſuchte. Die dazwiſchen liegenden Jahre ſchienen in Nichts zu zerfließen und für einige Augenblicke fühlte ſie wie damals, am Anfang ihres Lebens, beim Beginn ihrer Liebe, als das Herz voller Hoffnung war, die Alles ringsumher in roſiges Licht tauchte, und ein feſter

Digitized by Google

Glaube an Gott und Menſchen, der keinen Schatten keine Zweifel kannte, ſie belebte.

Jene Roſenzeit des Lebens war für ſie alle Vier entſchwunden. William und ſie waren die nicht mehr jugendlichen Eltern einer heranwachſenden Familie; — und die beiden Anderen? Arme Letty, armer Julius! Edna wußte kaum, ſollte ſie ſich mehr über die Lebende oder über den Todten grämen.

So waren all die verſchiedenen Abſchnitte ſterblichen Lebens dahingeſchwunden, wie ein Schatten, der verfliegt; aber hier bei den Gemälden blieb Alles unverändert, noch immer ſtand die ſchöne heilige Katharina neben ihrem Rade, mit dem Lächeln der Märtyrerin auf den Lippen, noch immer entſtieg der geiſterhafte Lazarus ſeinem Sarge, und die zahlloſen Madonnen, bei deren Anblick Edna's Herz ein Vorahnen empfunden von dem Segen des Mutterglückes, ſaßen ruhig wie immer, ihre göttlichen Kinder in ihren Armen haltend. Edna dachte dabei an ihr kleines, ſüßes Töchterchen, das drei Monate alt ſtarb, und verſuchte ſich vorzuſtellen, wie es jetzt wohl ausſehen möchte, vielleicht dieſen Engelskindern nicht unähnlich. Unaufhörlich inmitten ihrer friſchen lebenden Kinder, ihres täglichen Segens — kam die

Digitized by Google

Erinnerung an dieſes eine, das ſie verloren, doch auch als ein Segen, wie unſere Todten es uns ſtets ſein ſollten, mehr und mehr, zumal wenn wir älter werden, da ſie uns die Brücke von dieſer zu jener Welt ſchlagen. Edna war darum keine weniger glückliche Mutter, daß neben all dieſen lebensfriſchen, lachenden und liebenden Kindern ſie noch ein anderes Kind beſaß — einen kleinen, ſtillen Engel, der in dem himmliſchen Lande ihrer harrte.

Während ſie an dies Alles dachte in ihrer ruhigen, friedlichen Weiſe und ſich der ſie umgebenden Welt der Kunſt und Schönheit erfreute, kam Robert, nachdem er herumgewandert und ſowohl die älteren Brüder, wie die Zwillinge geneckt und gequält, zu ihr zurück.

„Mama," ſagte er mit halblautem Flüſtern, „da iſt eine ſehr feine Dame, die unabläſſig nach Dir hinblickt. Sie ſieht aus, als möchte ſie Dich anreden, doch könne ſie ſich nicht dazu entſchließen. Iſt ſie Dir bekannt?"

Edna ſchaute ſich um. Dieſe ſchöne, ſtattliche Geſtalt, das reiche, ſchleppende Atlaskleid — da war kein Irrthum möglich.

„Ich kenne ſie," erwiederte Edna mit heißem Erröthen und war beſtürzt, wie ſie ihrem Knaben erklären ſolle, die Fremde ſei ihre leibliche Schweſter, ſtehe ihr

Digitized by Google

ſo nahe, wie Julius und Will ihm — und könne ihr begegnen und vielleicht vorübergehen. „Ja, Robert, ich kenne ſie, aber laß uns nicht die Richtung nehmen, ſie hat mich geſehen, ſie kann kommen und mit mir ſprechen, wenn es ihr erwünſcht iſt. Die Dame iſt Deine Tante, Frau Vanderdecken.“

„O!“ rief Bob, mit Mühe, ein leiſes Pfeifen unterdrückend. „Was für eine mächtig feine Dame ſie iſt! Weshalb kommt ſie aber nicht, Dich anzureden, Mama“ —

„Still, ſie nähert ſich uns.“

Langſam und majeſtätiſch kam Letitia daher, und mit einer patroniſirenden Miene reichte ſie ihre Hand dar.

„Du hier, Edna? Ich dachte, Du gingeſt nirgend hin.“

„Zuweilen doch, wenn meine Kinder mich dem Hauſe entführen. Wer aber würde Dich hier geſucht haben!“

„Ich kam mit meiner kleinen Gertrud. Sie hat Zeichenſtunde bei einer berühmten Lehrerin, die ſie zuweilen herführt, um die alten Meiſter zu ſtudiren. Während ſie herumwandern, ſitze ich ſtill an einem ruhigen Platze; ich mache mir gar nichts aus Bildern.“

Digitized by Google

Als Edna schwieg, fuhr sie fort: „Nebenbei ist es mir lieb, wenn ich etwas habe, das Kind zu amüsiren, sie ist die letzte Zeit so still und betrübt gewesen."

„Doch nicht krank?"

„Nein, nur verdrießlich. Haben Deine Kinder niemals solche Anfälle von Eigensinn oder übler Laune, und wie wirst Du da mit ihnen fertig? Ich wünschte, Du könntest mich lehren, meine Gertrud zu leiten!" sagte Frau Vanderdecken seufzend.

Während sie sprach, hatte ihr kühles, höfliches Wesen sich in eine Art bittenden Hülfesuchens verwandelt. Es war Letty's alte Unselbstständigkeit, die bei Jedem, am meisten bei ihrer Schwester, Unterstützung suchte. Mit einer gewissen Freundlichkeit machte sie neben sich für Edna Platz.

Ohne viel darüber zu sprechen, waren William und Edna doch über ihre Stellung zu den Vanderdeckens vollkommen klar und einig. Beide fühlten, daß die Bande des Blutes, so weit die Pflicht Güte und Hülfe erfordert, nie gebrochen werden können — aber innige Gemeinschaft zu halten ist etwas davon sehr Verschiedenes. Zum Scheine eine Achtung zu zeigen, die nicht vorhanden, oder Liebe, welche lange ertödtet, ist reine

Digitized by Google

Thorheit, noch ſchlimmer, Falſchheit. Edna beſaß nicht ein Atom von Hochmuth, wohl aber den edlen Stolz, der durch ihrer Schweſter großartiges, herablaſſendes Weſen ſich nicht verletzt fühlte, es kaum bemerkte. Doch Letty's gänzliches Ignoriren der Vergangenheit, ihre Art — es war ſchon zweimal ſo geſchehen — ihr ſo gleichgültig wie eine gewöhnliche Bekannte gegenüber zu treten, war ſolch ein Hohn für ihre Verwandtſchaft, daß Edna, welche an die Unwandelbarkeit der Geſchwiſterliebe mit der Treue eines innigen warmen Herzens geglaubt, ſich verletzt, tief verwundet, in ſich ſelbſt zurückzog. Als ſie aber den Seufzer hörte, ſagte ſie dennoch gütig:

„Wenn ich Dir helfen oder rathen könnte, Letty, würde ich es gern thun. Ich habe manche Mutter-Erfahrungen geſammelt.“

„Ach ja. Wie viel Kinder haſt Du. Ich vergaß es. Alles Knaben? Ich glaube, ein Mädchen iſt ſchwerer zu erziehen, als ſechs Knaben, wenigſtens, wenn ſie ſolch ein kleines eigenwilliges Ding wie das meinige iſt. Wie oft ſage ich Gertrud, ich wünſchte, ich hätte ihren Willen gebrochen, als ſie ganz klein war.“

Digitized by Google

„Sage das nicht," erwiederte Edna ernſt. „Mir iſt es lieb, wenn meine Kinder einen eigenen Willen haben, ich würde ihn nie brechen, nur zum Rechten leiten."

„Gehorchen ſie Dir aber — haben ſie Furcht vor Dir? Gertrud fürchtet ſich gar nicht vor mir."

„Kinder, die nur aus Furcht gehorſam ſind, werden meiſt Feiglinge oder Heuchler. Wir regieren die unſrigen nur durch den Sinn für Recht und Pflicht. Gottes Gebote, die wir ſie lehren, ſind der beſte Wille, dem ſie folgen müſſen, der dem ihrer Eltern vorgeht."

„Ich verſtehe Dich nicht — ich konnte es nie. Aber Edna" — die Stimme nahm den alten vertraulichen Ton früherer Tage an — „was würdeſt Du thun, wenn eines Deiner Kinder eine Bekanntſchaft gemacht, die Dir nicht angenehm, wenngleich Du ſie nicht geradezu verbieten kannſt, und die es, Du magſt noch ſo viel reden, doch nicht aufgeben will?"

„Robert," flüſterte ſeine Mutter, „lauf zu Deinen Brüdern, ich will mit Deiner Tante ſprechen."

Und obwohl Robert von Neugier faſt verzehrt wurde, gehorchte er doch augenblicklich.

Digitized by Google

„Das lobe ich, Deine Knaben folgen Dir gleich. Ich könnte stundenlang mit meiner Gertrud über den alten Soldaten sprechen, sie würde nicht auf mich hören. Aber ich will Dir die Sache erklären."

Sie rückte näher zu Edna heran, und in ihrer gedehnten und sich widersprechenden Weise erzählte sie, wie Gertrud mit einem alten Invaliden, der im Dorfe wohnte, bekannt geworden sei, und jetzt, da er krank liege, darauf bestehe, ihn zu besuchen. Als ihr dies verweigert, habe sie geschmollt und sich so gegrämt, daß sie beinahe krank sei.

„Das Kind muß ein weiches, zärtliches Herz besitzen," bemerkte Edna.

„Natürlich, und ich unterstütze diese guten Regungen gewiß. In ihrer Stellung wird sie Mittel und Gelegenheit genug zur Wohlthätigkeit haben, ich nehme sie schon jetzt bei meiner Armenpflege im Kirchspiel mit, und ihr Name steht in jeder Subscriptionsliste unter dem meinigen. Das ist aber auch etwas Anderes. Ich versprach ihr, dem Manne Geld zu geben, ihm täglich Essen zu schicken, aber ihn besuchen dürfe sie nicht. Er wohnt in einer Dorfschänke — es ist ja unmöglich!"

Digitized by Google

„Iſt er ein ſchlechter Menſch, ſteht er in üblem Rufe?“

„Wie kann ich das wiſſen? gemeine Soldaten ſind oft nicht viel werth. Doch um die Wahrheit zu geſtehen“ — die Wahrheit kam noch immer zu Ende der Sache — „ich möchte nicht gegen ihn ſprechen, denn er rettete einſt Gertrud's Leben, indem er ſie vor einem Eiſenbahnzuge von den Schienen riß. Obgleich er bis jetzt das noch nicht ausgebeutet hat, ich meine, um dafür Geld zu erpreſſen, ſo könnte er es noch thun und, das würde meinem Mann ſehr unangenehm ſein.“

„Wirklich — aber Du, ich dachte Du wärſt —“

„Es iſt nicht Jede eine vermögende Frau, weil ſie an einen reichen Mann verheirathet iſt. Ich habe Alles, was ich brauche, kann auf Rechnungen kaufen, ſo viel mir gefällt, aber, würdeſt Du es glauben? ich beſitze oft nicht ein Goldſtück, um damit nach meinem Belieben zu ſchalten. Nicht, daß ich glaube, Vanderdecken meint es böſe damit, es iſt ſo ſeine Weiſe — die aller Männer, wie mir ſcheint.“

„Nicht aller,“ entgegnete Edna, und dachte an ihren großmüthigen William, der ihr wie in Allem auch in Geldſachen freie Hand ließ und der, weil er gleich ihr

Digitized by Google

nie einen Pfennig verschwendete, wohl einige Thaler für die, welche es bedurften, übrig hatte. Sie blickte mit wirklichem Mitleid auf ihre Schwester, die so reich und doch so sehr arm war. „Ich sehe ein, daß Du keine leichte Stellung hast. Grämt das Kind sich noch? Was sagt der Vater dazu?"

„O, er weiß davon nichts. Wir erzählen Papa nicht Alles. Wenigstens — Edna's unermeßliches Erstaunen bemerkend, — „müssen wir vorsichtig in unseren Mittheilungen sein. Bedenke Edna, meine Heirath ist von der Deinen verschieden. Da ich so viel jünger als mein Mann bin, und vielleicht — nun, ja etwas schöner in meiner Erscheinung," sie lächelte wohlgefällig, „so ist er ein Wenig zur Eifersucht geneigt. Er kann nicht die geringste Hindeutung auf alte Zeiten oder auf meine Verwandte leiden, was wohl der Grund ist, daß ich Dich weniger sehe, als ich möchte, Liebe."

„Ich verstehe," erwiederte Edna ernst.

„Um die ganze Wahrheit zu sagen" — die nach und nach herauskam — „wenn er hörte, der arme Soldat käme von Calcutta, wie Gertrud erzählt, so würde mein Gatte, der niemals die — die etwas sonderbaren Umstände bei meiner Heirath vergessen hat,

Digitized by Google

wüthend werden. Vielleicht mag es natürlich ſein," (mit dem Seufzer einer Dulderin,) „aber für mich iſt es doch etwas peinlich und unangenehm!"

Edna Stedman blickte ihre Schweſter voll an, mit einem Ausdruck zürnender Verachtung. „Etwas peinlich und unangenehm" wiederholte ſie und ſchwieg dann.

Das war alſo Alles, was von der Vergangenheit blieb! Die furchtbare Tragödie, von der ſie und ihr Mann noch nicht reden hören konnten, die Angſt und Qual der Ungewißheit, welche ihr Leben für Monate und Jahre verdüſtert, bis ſie durch einen zufälligen Beweis zu der Ueberzeugung kamen, Julius ſei nicht verſchollen, ſondern wirklich todt — das war für Letty „etwas peinlich und unangenehm." Julius' Geſchichte war kurz genug. Als er zum Strande kam, um auf dem Schiffe ſeine Verlobte zu begrüßen und dieſe nicht fand — da ſie es am Cap der guten Hoffnung verlaſſen, um Herrn Vanderdecken dort zu heirathen — verſchwand er plötzlich.

In ſeiner Wohnung blieb Alles, wie es geweſen, auf dem Tiſche lag ein Couvert an die Herren Marchmont und Comp. adreſſirt, welches ein ganz kurzes

Digitized by Google

Teſtament enthielt, worin ſeinem Bruder ſeine ganze Habe vermacht wurde, mit den Schlußworten: „Von ihm ſelbſt würde nie wieder etwas gehört werden.“

So geſchah es. Zuerſt fürchtete man, er habe ſich das Leben genommen, ſei ungerufen zu ſeinem Schöpfer getreten, um ihm die nie beantwortete Frage ſo manches elenden, verfehlten Daſeins vorzulegen; aber Doctor Stedman glaubte nicht an Selbſtmord. Er nahm an, daß in einem Anfall wahnſinniger Verzweiflung ſein Bruder ſich in den Strom der Welt geſtürzt habe, um ſich zu verlieren und um vergeſſen zu werden. Durch die Zeitungen aller Länder ergingen Anfragen, Bitten um Auskunft und Rückkehr. Alles umſonſt.

Eines Tages brachte Julius' indianiſcher Diener zu dem Comtoir der Herren Marchmont und Comp. einen alten Rock ſeines Herrn und ein Notizbuch, in welchem der Name: „Julius Stedmann“ ſtand. Beide hatte er, nach ſeiner Ausſage, von einem alten Matroſen erhalten, der ſie einem ertrunkenen, ſchon nicht mehr deutlich erkennbaren menſchlichen Körper abgenommen, welcher vor drei Jahren auf dem Hooghly-Strome an ſeinem Boote vorübergeſchwommen war.

Digitized by Google

Wie weit die Geſchichte wahr ſei, konnte nicht ermittelt werden, doch in Ermangelung jedes anderen Ausweiſes, ward ſie angenommen und geglaubt.

Wieder nach einem Jahre, das man noch in der Hoffnung auf ein Wiederfinden verlebt, wurde das Teſtament publicirt, die Familie legte Trauer an, und ſeit mehr als zwölf Jahren war Julius Stedman unter die Todten gezählt worden.

Wie viel Letty von dem Allen bekannt war, wußte Edna nicht; ſie ſelbſt theilte ihr das letzte Factum in einem Briefe mit, der nie beantwortet ward. Als ſie auf ihre Schweſter blickte, die in dieſem Saale ſo oft an Julius' Arm in ſtrahlender Schönheit dahingewandelt war, während ſeine Augen mit jener unglückſeligen Liebe an ihr hingen — da erſtieg immer von Neuem die Frage: Hatte Letty Alles vergeſſen? War es möglich, daß ſie vergeſſen konnte? —

„Gertrud, Du dummes Kind, ſiehſt Du nicht, daß Du auf mein Kleid trittſt!“

Der klagende Ton bei einer ſo kleinen nichtigen Veranlaſſung, wie ein durch des Kindes ungeſtüme Zärtlichkeit zerknittertes Kleid — ja Letty hatte vergeſſen! Die ſchreckliche Geſchichte eines reichen zerſtörten Lebens

Digitized by Google

— durch weſſen Thun zerſtört! — wurde von ihr als „etwas peinlich“ bezeichnet, nichts weiter.

„Es war nutzlos über dieſe Angelegenheit zu ſprechen; Edna konnte auch kein Wort hervorbringen. Sie zog ihre Nichte zu ſich heran und küßte ſie mit jener wehmüthigen Zärtlichkeit, mit der ſie jetzt alle kleinen Mädchen betrachtete. Als ſie dann ihre Augen erhob, ſah ſie ihren Gatten in den Saal treten, einen ſchnellen ſuchenden Blick umherwerfen, und dann ſtand er an ihrer Seite.

„Ich hatte eine Mußeſtunde, da lockte es mich, Dir zu folgen, Edna. Die Wärterin ſagte mir, wohin Du gegangen und ich fand die Knaben gleich. Jetzt aber nach Hauſe, Kinder, denn es wird dunkel. Mama und ich, wir werden noch etwas verweilen und dann im Wagen zurückkehren.“

Doctor Stedman ſetzte ſich zu ſeiner Frau mit einer glücklichen Miene, die deutlich ſagte, daß er nach dieſer Reihe von Jahren, die ſie verheirathet waren, doch immer noch ihre Geſellſchaft für die ſchönſte hielt und ſich einer der Arbeit abgeſtohlenen Feierſtunde mit ihr ſo erfreute, wie in der Zeit ihrer erſten Liebe.

Digitized by Google

Die Dame an ihrer anderen Seite bemerkte er gar nicht.

Edna kannte ihren Mann sehr gut, sein starkes, treues, zärtliches Herz, das bei aller Liebe und Nachsicht doch einen strengen Sinn für Recht und Unrecht, Ehre und Schande hatte, den keine noch so warme Freundschaft, keine Verwandtschaft zu beseitigen vermochte. Sie wußte, wie er in Bezug auf Letty dachte, und mit Bangen fürchtete sie stets ein Zusammentreffen Beider. Jetzt aber gab es keinen Ausweg, es konnte nicht vermieden werden.

Leise seine Hand ergreifend, sagte sie innig:

„William, dies ist meine Schwester; ich sehe, Du hast sie nicht erkannt."

Das Blut stieg Doctor Stedman glühend heiß in's Gesicht; und er zog sich einen Moment mit unbezwinglichem Widerwillen zurück. Dann schien er sich zu erinnern, daß er als Gentleman einer Dame gegenüberstand. Er verbeugte sich höflich, und als Letty ihm ihre Hand bot, wies er sie nicht zurück.

„Ich hoffe, Ihr Herr Gemahl befindet sich wohl? Ist dies Ihre Tochter?"

Digitized by Google

„Ja. Gertrud, begrüße Doctor Stedman! Sieht ſie Edna nicht etwas ähnlich?“

„Nein, o, nein!“ erwiederte er haſtig.

Einige Minuten ſtanden die Drei bei einander, wo ſie ſo oft in dieſem nämlichen Saale geweilt mit einem Vierten — der nun fern war. Wo? Sie mußten an ihn denken, ſie konnten nicht anders, wenn auch Keiner von ihm zu ſprechen wagte. Ach, wenn wir von all dieſen geſpenſterhaften Erinnerungen, welche an mancher feſtlichen Tafel erſtehen, oder mit lautloſen Schritten neben uns die Straßen entlang gehen, reden wollten, welchen Nutzen könnte es bringen? Beſſer ein anſtändiges Schweigen zu bewahren und ruhig zwiſchen den beiden Geſellſchaften, welche uns immer umgeben — die der Lebenden und die der Todten — dahin zu gehen.

Obgleich Alle ihre Faſſung bewahrten, war doch die Lage eine ſo peinliche, daß ſelbſt Letty einſah, es ſei beſſer die Verlegenheit zu beenden.

„Ich muß jetzt gehen,“ ſagte ſie. „Wollen Sie erlauben, Herr Doctor, daß einer Ihrer Söhne meinen Wagen ruft?“

Digitized by Google

„Ich werde Sie selbst dahin führen, Frau Vanderdecken.“ Mit höflicher Kälte bot er ihr seinen Arm und sie stiegen zusammen die Treppe hinab.

Edna, die sich fast wie in einem Traume befand, ging mechanisch durch die Räume dahin und blickte zerstreut auf die stummen Bilder ringsumher. In dem einen Saale befanden sich nur Portraits, die verstorbener berühmter Männer und Frauen, deren Gesichter auch oft die Leidensgeschichten erzählten, welche auf dem Antlitz der Lebenden zu lesen sind.

So sehr Edna's Gedanken bei anderen Dingen weilten, so blieb sie doch unwillkürlich tief ergriffen vor einem Bilde stehen, Andrea del Sarto's Portrait von ihm selbst gemalt. Robert Browning muß es vor seinem geistigen Auge gehabt haben, als er jenes wundervolle Bild von del Sarto und seinem Weibe malte, seiner schönen Lucretia, die er so heiß geliebt. In seinem edlen anziehenden Gesicht vereinigt sich die Gluth männlicher Leidenschaft mit dem tiefen Gefühl des Frauenherzens, vielleicht auch mit seiner Schwachheit. Das Antlitz trägt den Typus einer ächten Künstlernatur, die allen Jahrhunderten eigen, vielleicht auch das Schicksal solches Characters vorher prophezeihend.

Digitized by Google

Als Edna noch darüber dachte und sann, weshalb das Portrait sie so eigenthümlich fesselte, erkannte sie plötzlich die wunderbare Aehnlichkeit mit dem armen verlorenen Julius.

Sie blickte wie verzaubert hin, es war, als sprächen die sanften traurigen Augen zu ihr aus der Tiefe all der entschwundenen Jahre. Plötzlich fühlte sie eine leise Berührung, und ihres Mannes Stimme fragte:

„Edna, was fesselt so Deine Aufmerksamkeit?"

„Dieser Kopf. Bemerkst Du nicht die große Aehnlichkeit?"

William, der weniger Phantasie als seine Gattin besaß, wäre vielleicht ruhig daran vorüber gegangen, doch die tiefe Bewegung in ihren Zügen machte ihm Alles klar. Jetzt sah er, als sei es dem Grabe entstiegen, — nicht del Sarto's Gesicht, sondern das seines verstorbenen Bruders, voller Leben, Genialität und Hoffnung, ohne einen Schatten der ein so schreckliches, zukünftiges Schicksal ahnen ließ, vor dem weder William noch Edna Julius bewahren konnten.

Kain's Ruf: „Bin ich meines Bruders Hüter?" obgleich von einem Mörder ausgesprochen, ist nicht ganz unwahr oder unrichtig. Ueber einen gewissen

Digitized by Google

Punkt hinaus, kann kein Menſch einem anderen helfen oder ihn retten. Wir hoffen es zu können, wir ſind muthig und furchtlos, bis wir durch manche bittere und beſtürmende Erfahrung einſehen lernen, daß wir ſchwach und blind ſind, und daß in Gottes Hand allein das Schickſal der Sterblichen liegt.

Dies iſt eine ſchwer zu begreifende Lehre. Edna ſah wieder, was ſie oft vorher in den langen ſchweren Trauerjahren an ihrem Gatten bemerkt, was ihn ſelbſt inmitten des vollen eigenen Glückes am friedlichen Herde die Freude verdüſtert — den ſcharfen bitteren Schmerz, der faſt bis zum Selbſtvorwurf ſtieg, als ob er etwas bei Julius verſäumt oder als ob er nicht klug in Beziehung auf ihn gehandelt habe, während ohne dies ſein Lebenslauf nicht ſo geendet haben könnte, in einem Kummer, deſſen Geheimnißvolles viel ſchlimmer war, als der eines gewöhnlichen Todesfalles.

Edna beantwortete, wie ſie zuweilen zu thun pflegte, die Gedanken, welche ſie unausgeſprochen in ihres Mannes Seele las.

„Nein, Geliebteſter, Du mußt Dich nicht grämen, Du konnteſt es nicht verhindern — ich vermochte es

Digitized by Google

auch nicht. Unser Thun war es nicht, und er hat jetzt Ruhe."

„Ja, er ruhet. Aber — sie? !"

William sprach leise doch vor innerem Zorn bebend, so daß seine Frau deutlich sah, was er um ihretwillen in der letzten halben Stunde unterdrückt. Sie vermochte auch nicht, die Wahrheit abzuleugnen, die er fühlte, ohne sie auszusprechen — daß wenn jemals eines Mannes Leben zerstört wurde, es das von Julius war, und zwar einzig und allein durch Letty's Schuld. Wenn aber Gott mit uns in's Gericht gehen wollte, nicht nur um des Bösen willen, das wir absichtlich thaten, sondern wegen dessen, zu dem wir in sorgloser, thörichter Weise uns gebrauchen ließen, wer von uns sollte bestehen?

„Vergieb ihr!" flehte Edna, als der Gedanke ihr in den Sinn kam, daß sie die Mutter von fünf Kindern sei, und alle die jungen Herzen in ihrer Hand halte und doch nicht wisse, wie in späteren Jahren sie sündigen und man an ihnen frevеln könnte, wie sie dann des Mitleides und der Vergebung bedürften, welche ihre Mutter, die vielleicht schon lange geschieden, ihnen nicht

Digitized by Google

zu beweiſen vermochte. — „Mein Gatte, vergieb ihr! Ich glaube, ſelbſt Julius würde ihr jetzt verzeihen.“

„Ich will es verſuchen.“

Doctor Stedman preßte den Arm ſeiner Frau feſt an ſein Herz und wandte ſich ſchnell ab.

Noch eine kurze Zeit verweilten ſie in den Sälen, von gleichgültigen Sachen redend; Edna wußte, daß es Dinge giebt, die das Herz zu tief berühren, um ſelbſt von Eheleuten beſprochen zu werden. Der ſeltene Genuß einer ſo zuſammen verlebten Stunde beruhigte Beide und ließ ſie fühlen, was ja das höchſte Glück der Vereinigung iſt, daß jeder Kummer zu tragen wäre, ſo lange ſie noch einander hätten. Vielleicht auch ſpäter noch, denn eine ſolche Liebe iſt ein unſterbliches Gut.

Als der Doctor Edna zu ſeiner hübſchen comfortablen Equipage führte, ſagte er: „Wie froh ich bin, daß ich einen ſchönen behaglichen Wagen für meinen Liebling habe,“ er hüllte ſie ſorglich ein und als er an ihrer Seite ſaß, hielt er ihre Hand mit der Zärtlichkeit eines Liebenden.

Edna lachte — faſt das friſche frohe Lachen ihrer Jugend — um nämlich zwei große klare Thränen zu

Digitized by Google

verbergen, die noch so schnell wie sonst in ihre Augen traten.

„William, was für ein lieber, eingebildeter Mann Du bist!“ Dann schmiegte sie sich nah und fest an ihn und flüsterte: „Wie glücklich wir sind — welch ein gesegnetes Leben uns beschieden ward — Gott mache uns recht dankbar dafür!“

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Gertrud war tief betrübt und vermißte ihren Freund John Stone während vieler Tage ſchmerzlich. Er und ſeine wunderbaren Geſchichten hatten ihre Phantaſie mit Macht gefeſſelt, und ſeine Kränklichkeit und Verlaſſenheit im Verein damit, daß er ihr das Leben gerettet, machten einen tiefen Eindruck auf ihr liebereiches Herz.

Als ſie gefragt wurde, hatte ſie ihrer Mutter wie immer, wenn dieſe ſie examinirte, Alles geſtanden, und Frau Vanderdecken kannte das John Stone Betreffende, was Gertrud wußte. Dies erregte aber in ihrem kleinlichen, egoiſtiſchen Gemüth durchaus keinen Verdacht, nur das unangenehme Gefühl, daß ihrer Tochter Vorliebe für „niedrige“ Geſellſchaft als: Gärtner, Förſter,

Digitized by Google

Pächter und andere gewöhnliche Leute immer zunehme, und ihr Einhalt gethan werden müsse. Dies war gerade eine passende Gelegenheit dazu. Nachdem sie erfahren, daß der Soldat noch immer krank in der Schänke liege, doch nicht in Lebensgefahr sei, theilte sie dies Gertrud mit und versprach in der nachgebenden Weise, in welcher die schwache Mutter oft das charaktervolle Kind beschwichtigte, jeden Tag Erkundigungen über ihn einziehen zu lassen, dafür aber verlangte sie von Gertrud das Versprechen, sie solle unter keinen Umständen sich so erniedrigen, selbst zu ihm zu gehen.

Nach dieser Vorsichtsmaßregel überließ die Dame die Sache dem Zufall und quälte sich nicht mehr darum; Letitia Vanderdecken gehörte gleich Letty Kenderdine zu den Personen, die erst dann den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist.

Eines Tages, als sie zu einer langen Spazierfahrt in ihrer glänzenden Equipage fortgerollt war, eilte Gertrud in den Park, schickte die alte Wärterin fort und stürmte umher, mit dem heißen Sehnen, etwas zu thun zu finden, einen Gefährten zum Spielen zu haben, ein beständiges, unerfülltes Wünschen bei dem Kinde des reichen Mannes. Endlich in einer Art Verzweiflung

Digitized by Google

kletterte das kleine Gutsfräulein wie ein gewöhnliches Kind auf das Stacket, welches den Park von dem Moor draußen trennte, und von wo aus sie die Dorfkinder betrachten und beneiden konnte, die gerade aus der Schule kamen und sich dort belustigten.

Es war ein milder, weicher Tag, schon wie im Frühlinge, welcher dem Aufgehen des Frostes gefolgt war; der blasse aber freundliche Sonnenschein glänzte über dem Moore wie eines kranken Menschen Lächeln. Plötzlich bemerkte Gertrud ihren Freund John Stone, der langsam daherschlich und, wie sie, die spielenden Kinder beobachtete.

Ihre Mutter hatte ihr verboten, ihn zu besuchen und Gertrud hielt stets wörtlich ihre Versprechen; aber sie hatte nie gelobt, nicht mit ihm zu reden, wenn sie ihm zufällig begegnen sollte. Da Frau Vanderdecken mit einer Art Erleichterung gehört, der Kranke werde wohl nicht so bald besser werden, hatte sie an die Möglichkeit eines Zusammentreffens gar nicht gedacht. Das Erste, was Gertrud that, war, daß sie von ihrem Sitz herunter=sprang und Stone mit einem Jubelruf des Entzückens begrüßte, der diesen ordentlich zu erschrecken schien. Er mußte sehr krank gewesen sein, so daß sein Gedächt=

Digitized by Google

niß gelitten, denn er betrachtete die kleine Elfe im rothen Mantel, als habe er sie nie gesehen.

„Wer sind Sie — was wollen Sie von mir?“

Gertrud war ein kluges Kind und besaß von Natur jene zärtliche Mütterlichkeit, mit welcher manche kleinen Mädchen alle Kranken und Leidenden, die mit ihnen in Berührung kommen, behandeln. Sie sagte sanft:

„Ich sehe, Sie haben mich vergessen, weil Sie so krank waren. Ich bin Gertrud Vanderdecken, das kleine Mädchen, dem Sie die schönen Geschichten erzählten, und ich habe Sie so sehr vermißt.“

„Mich vermißt? Giebt es Einen in der Welt, dem ich fehlte?“

„Ja, mir; und ich würde Sie besucht haben, wenn ich gedurft hätte, aber Mama sagte“ —

„Wer ist Ihre Mutter?“ Dann schien die Erinnerung mit plötzlichem Leuchten zurückzukehren, und seine stille Gleichgültigkeit verwandelte sich in den wilden, halb wahnsinnigen Blick, vor dem das Kind stets zusammenschreckte. „O ja, ich besinne mich — ich weiß Alles. Gehen Sie fort — ich will Sie und Alle, die Ihnen angehören, nicht sehen. Gehen Sie — lassen Sie mich in Ruhe sterben!“

Digitized by Google

Er hielt inne, von einem furchtbaren Hustenanfall ergriffen, der ihm alle Kraft raubte; als er wieder zu sich kam, saß er auf dem niederen Stacket, Gertrud, die seine Hand hielt, neben ihm.

„Sie sind noch hier, Kind; ich sagte, Sie möchten mich verlassen."

„Ich wollte aber bei Ihnen bleiben," erwiederte Gertrud, die nach und nach einen Plan entworfen hatte, kühn genug, doch würdig der tiefen, innigen Romantik, die in ihrer Natur lag. Sie war entschlossen, den armen, kranken Mann fortan unter ihren ganz speciellen Schutz zu nehmen, und der erste Schritt, den sie that, mußte der sein, ihrer Mutter heftige Abneigung gegen ihn zu überwinden. Sie dachte, wenn die Mama ihn nur einmal sehen und ruhig mit ihm sprechen möchte, so müßte das bleiche, kranke Gesicht, und vor Allem das feine Wesen, welches ihn so weit von den „gemeinen Leuten" unterschied, wie Frau Vanderdecken sie nannte, sie so interessiren wie Gertrud.

Sie beschloß also ein plötzliches, unvorhergesehenes Zusammentreffen zwischen ihrer Mutter und dem armen Kranken zu veranstalten; der Plan sprach wirklich für

Digitized by Google

ihren Verstand und war so ächt romantisch, wie die Geschichten, die sie las oder „sich ausdachte."

„Hier ist es viel zu kalt für Sie," sagte sie ernst. „Kommen Sie mit mir, ich führe Sie nach unserm Wintergarten, da werden Sie es so schön und warm finden, fast wie in Indien."

„O wenn ich nur einmal wieder warm würde," erwiederte Stone erschauernd. „Mir ist, als wüßte ich gar nicht mehr, was Wärme ist." Das Gefühl körperlichen Leidens, das in ihm jetzt vorherrschend war, im Verein mit dem Zustand der Schwäche, in welchem ein Kranker leicht zu Allem zu bestimmen ist, ließen ihn Gertrud's Vorschlag fast gegen seinen Willen annehmen. Sie faßte seine Hand und führte ihn durch den Park, aber als sie des weißen, schönen Hauses ansichtig wurde, stand sie still.

„Ist Ihre Mutter dort?"

„Ich glaube nicht — sie ist auf einer Spazierfahrt, wenigstens war sie fort." —

„Keine Ausflüchte, keine elenden Täuschungen, Sie werden diese früh genug lernen. Wo ist Ihre Mutter?"

„Ich weiß es nicht," erwiederte das Kind muthig, „und wüßte ich es, würde ich es Ihnen nicht sagen;

Digitized by Google

denn Sie sehen aus, als hätten Sie die Absicht, grob und böse gegen meine Mutter zu sein, und das dürfen Sie nicht; sie hat Ihnen niemals etwas Böses gethan, würde sogar sehr gütig zu Ihnen sein, wenn sie Sie kennte. Sie ist außerordentlich mildthätig gegen — arme Leute," wollte Gertrud sagen, hielt aber inne.

„Außerordentlich mildthätig! Eine sehr liebenswürdige, großmüthige Dame — fast eine gute Fee! Und das ist das Haus, in dem sie wohnt, von dem aus sie einige Brosamen an einen armen Elenden, wie ich bin, gütigst ausstreuen würde; oder wenn ich vielleicht ächzend und sterbend auf ihrer Schwelle läge, möchte sie wohl ihren Hund schicken, meine Wunden zu belecken. Ausgezeichnet — wirklich ausgezeichnet!"

Wäre Gertrud furchtsam gewesen, so hätten sie wohl die Worte und Blicke des Mannes in Schrecken setzen können. Wenn sie sich aber einmal eine Sache vorgenommen, so ruhte sie selten eher, bis dieselbe ausgeführt war.

Sie faßte von Neuem seine Hand und sagte ernst: „Vieles Sprechen ist Ihnen schädlich, Sie müssen lieber still sein; und nun kommen Sie mit mir nach dem Wintergarten!" So folgte er ihr.

Digitized by Google

Es war einer jener Blumen-Paläste, zuerst durch Joseph Paxton hergestellt, die man jetzt aber häufig in den Reichen unserer Fürsten der Handelswelt findet, welche gleich dem alten Vanderdecken sich selten der reizenden Schöpfung freuen, sondern nur für sie bezahlen. Unter einem hohen, runden Glasdome wuchsen so frisch, als wären sie im Heimathlande, alle Arten tropischer Gewächse: Palmen, Bananen, Kaffeebäume und Andere — während um diese hochstämmigen Pflanzen, in einer so ächt künstlerischen Art gereihet, daß sie die volle Natur nachahmte, eine Menge blühender Blumen in Töpfen standen, welche in solcher Farbenpracht und Fülle prangten, daß sie Januar in Juni verwandelten.

Als Gertrud die Thür öffnete und die weiche, feuchtwarme, blumendurchduftete Atmosphäre John Stone's seine Sinne grüßte, sog er sie mit einem tiefen Athemzuge voll Entzücken ein.

„Wahrlich, hier könnte man sich ‚in eine andere und bessere Welt' versetzt glauben, wie Frau Fox es nennt. In der vorigen Woche war ich nahe daran, dorthin zu gehen."

„Wohin?" fragte Gertrud unschuldig.

Digitized by Google

„In den Himmel, wenn ein ſolcher Ort exiſtirt. Glauben Sie, Kind, daß es einen Himmel giebt?“

Gertrud ſah verlegen und gekränkt aus und antwortete etwas kurz: „Mama ſagt, wir ſollten nur Sonntags von ſolchen Dingen reden.“

„Ha, ha! Prächtig. Was kann ſie auch vom Himmel mehr wiſſen, als ich? Aber ſagen Sie ihr, wenn ſie dort hinkomme, und daran iſt nicht zu zweifeln, da ſie eine ſo außerordentlich gütige Dame iſt, ſo möge ſie über die Pforte nach mir blicken, wie ich an dem anderen Orte langſam geröſtet werde.“

Als er Gertrud's entſetzten Blick bemerkte, hielt Stone inne, von derſelben leiſen Zerknirſchung und Scham ergriffen, die den ausſchweifenden Mann in Gegenwart eines unſchuldigen Mädchens ſchweigen läßt, oder den Trunkenbold veranlaßt, einem Jünglinge das verderbenbringende Glas aus der Hand zu reißen.

„Achten Sie nicht auf meine Worte, ich ſpreche oft unſinniges Zeug; es iſt dann in meinem Kopfe nicht richtig. Ich wünſchte, es könnte mich Jemand davon heilen.“ Er ſeufzte mit der traurigen Hülfloſigkeit, welche dem kleinen Mädchen in's Herz ſchnitt.

Digitized by Google

Mit der Schnelligkeit des Blitzes erstieg eine neue Idee in ihr.

„Ich kenne Jemand, der Sie gesund machen würde. Sind Sie denn damals nicht zu Doctor Stedman, Tante Edna's Gatten gegangen?"

Stone sprang von dem Gartenstuhle, zu den ihn Gertrud geführt, empor und schaute mit wild rollenden Augen um sich.

„Sprechen Sie nicht von ihm, erinnern Sie mich nicht an ihn, oder erwähnen Sie meiner jemals in der Familie. Lassen Sie mich doch nur allein. Ich bin ein armer, elender, verlorener Mensch, der nur noch an einem stillen Plätzchen in Ruhe sterben will, fern von Allen, Allen. Ich habe meinen Sinn geändert, ich verspreche Niemand Leides zu thun, Keinen zu strafen, mich nicht zu rächen; laßt mich aber allein und ruhig sterben!"

„Ich möchte aber nicht, daß Sie stürben," erwiederte Gertrud innig, die in kindlicher Unwissenheit durch seine Worte nicht so sehr beunruhigt wurde, da er selbst gesagt, er rede oft: „unsinniges Zeug." „Wenn Sie zum Doctor Stedman gingen, er hülfe Ihnen. Ja, davon bin ich überzeugt; ich sah ihn neulich zum ersten Mal,

Digitized by Google

und er hat ein so kluges und liebes Gesicht, ihm könnte man Alles vertrauen. Ich würde recht gerne zu ihnen fahren und ihm und Tante Edna Alles von Ihnen erzählen — aber es geht nicht, weil vorige Woche etwas passirte, das" —

„Was ist geschehen — es ist doch keiner von ihnen gestorben?"

„Nein — nein!"

„Das ist gut. Sie müssen leben und glücklich sein, Keiner, als ich, soll sterben, — und ich kann nicht. O, daß ich erlöst würde! Ich bin so müde, so müde!"

Er blickte Gertrud an, die sich über ihn beugte in ihrer innig mütterlichen, beschützenden Art. Ihr kleines entschlossenes Gesicht zuckte, doch nur vor tiefer Theilnahme; sie war weder erschreckt noch unentschieden.

„Es ist ganz thöricht, immer vom Sterben zu sprechen," sagte das kleine Mädchen fest. „Sie sind noch nicht so alt wie mein Vater, und den lasse ich noch lange nicht sterben; denn ich habe ihn herzlich lieb, und er ist stets gut gegen mich, obgleich er bei dem Vorfall in der letzten Woche sehr ärgerlich war."

„Was geschah denn?"

Digitized by Google

„Vielleicht sollte ich es nicht erzählen; Mama sagte, es sei besser, darüber zu schweigen, denn es sei gar nicht achtbar, seinen Verwandten so fern zu stehen. Eines Tages, als wir in London waren, trafen wir zufällig mit der ganzen Familie Stedman zusammen, mit Tante Edna, ihrem Manne und allen Knaben; als Papa mich fragte, wo ich gewesen, und wen ich gesehen, erzählte ich es ihm — ich mußte doch die Wahrheit reden — und da wurde er sehr böse und sagte zu Mama, er wolle durchaus nicht, daß sein kleines Mädchen mit den Stedman's zusammen komme, denn er hasse schon den bloßen Namen."

„Warum? Gab er den Grund dafür an?"

„Ich glaube wegen des Onkels, von dem ich Ihnen erzählte, der arme Mann, der ertrank. Papa muß ihn gekannt und nicht gemocht haben, denn er sprach sehr geringschätzend von ihm zu Mama. Er nannte ihn einen Bettler, einen unwürdigen Menschen, und meinte, Jeder müsse über seinen Tod froh gewesen sein."

„Froh über seinen Tod!" wiederholte Stone fast athemlos.

„Papa meinte so, und meine Mutter schien derselben Ansicht; sie wagt auch nicht, ihm zu widersprechen, wenn

Digitized by Google

er in dieſe Leidenſchaft geräth. Und trotzdem kann ich den armen Menſchen nicht aus dem Sinn bekommen," ſagte Gertrud ernſt. „Ich beklage ihn ſo; er mag gar nicht ſo böſe geweſen ſein, oder er hätte ſich beſſern können, wenn er nur Einen zur Seite gehabt, der es gut mit ihm gemeint. Doch fern von ſeinem Bruder und Tante Edna, ſo ganz allein dort in Indien, ohne ein Weſen, das ihn liebte oder für ihn ſorgte, was konnte er thun?"

„Kinder und Narren ſprechen die Wahrheit!" rief Stone heftig. „Ich habe aber genug gehört; was hilft all das Reden? Er iſt todt — geſtorben und vergeſſen. Wozu noch ſo viel Weſens davon machen?"

Gertrud wandte ihre großen unſchuldigen Kinderaugen, in denen ein faſt göttlicher Vorwurf lag, auf John Stone und ſagte:

„Iſt es möglich, daß Sie den armen Mann nicht bedauern?"

„Nein. Es giebt ein altes Sprüchwort: ‚Wie Einer ſich bettet, ſo ſchläft er.' So iſt ihm recht geſchehen. Doch nein, ſein Bett ward ihm bereitet, voll von Dornen und Diſteln und ſtechender Schlangen. — Eine ſchlechte Frau that dies Alles."

Digitized by Google

Gertrud's Augen drückten das größte Staunen aus.

„Möchten Sie etwas darüber hören, Kind? Es würde eine hübsche Geschichte sein, interessanter als eine, die Sie je gelesen. Später könnten Sie sie Ihrer Mutter wieder erzählen. Ja — ja! Es ist eine große lichte Idee. Daß ich nicht früher daran dachte!"

Stone's ganze Gestalt zitterte vor heftiger Erregung während er sprach; aber Gertrud's Neugier war zu groß, um seine Bewegung zu beachten.

„O, bitte, bitte, erzählen Sie — ich möchte so gern etwas darüber hören! Wie aber kommen Sie dazu, etwas von diesem Julius Stedman zu wissen? So hieß er ja wohl?"

„Ja," erwiederte Stone langsam. „Julius Stedman war sein Name. Er war der Freund eines meiner Freunde."

„Mit wem hatte er Aehnlichkeit? Sahen Sie ihn je mit Ihren eigenen Augen?"

Stone zögerte; dann sagte er mit einem sonderbaren Lächeln: „Nein, ich sah ihn niemals."

Nachdem er mit Anstrengung seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen, begann er in seiner gewohnten Weise — er besaß in hohem Grade die Kunst bildlicher, lebendiger

Digitized by Google

Darstellung — zu erzählen, heute die Geschichte des jungen Malers und des schönen Mädchen.

Die Natur, das tiefe Gefühl spricht in einem Kinderherzen oft früher, als wir denken; selten wird ein Mädchen von zwölf Jahren nicht eine Liebesgeschichte verstehen und dadurch ergriffen werden. Gertrud lauschte auf das Höchste interessirt.

„War sie sehr schön? So schön wie" — das Kind suchte nach einem Vergleich — „wie meine Mama?"

Stone lachte.

„Lachen Sie nur!" rief Gertrud ärgerlich, „aber meine Mutter war einst wunderschön. Jeder sagt es; und es sind eine Menge Portraits von ihr da, in ihrer Jugend gemalt — sie hält sie aber verborgen, denn Papa kann sie nicht sehen. — Sie sind so reizend, so anmuthig, Sie würden es auch finden. Mama muß gerade so schön wie jene Dame gewesen sein — wie war ihr Name?"

„Wie heißt Ihre Mutter?"

„Letitia, doch Tante Edna nennt sie Letty."

Der Soldat senkte seinen Kopf in seine Hände. Eine geisterhafte Erinnerung — lieblich wie der Duft der neben ihm blühenden Hyazinthen, der jeden Frühling

Digitized by Google

wiederkommt und von manchem entschwundenen Lenze, welcher doch nie vergehen kann, erzählt — mußte über ihn dahingeweht sein und alles Andere verscheucht haben, nur nicht den nie zu vergessenden Traum leidenschaftlicher Liebe. Er sagte zu dem Kinde, welches seiner Mutter so unähnlich war, daß seine körperliche Gegenwart ihn weniger ergriff, als das eine zufällige Wort — der eine Name:

„Nicht Letty. Nein wir wollen sie nicht Letty nennen. Das ist ein so süßer, lieber Name; und sie war eine böse, schlechte Frau. Sie mordete ihn."

Gertrud fuhr entsetzt zurück.

„Ich meine nicht, daß sie ihn körperlich tödtete, mit einem Dolche oder einem Pistol. Es giebt andere schlimmere Arten einen Menschen zu morden. Ich will es Ihnen erzählen, wie sie es that; aber Sie dürfen es nicht vergessen, müssen es Ihrer Mutter einst Wort für Wort mittheilen."

„O, ja gewiß," erwiederte Gertrud, nur bemüht, mehr zu hören.

Es war eine rührende Geschichte, selbst für ein Kind — wie der junge Mann, fern in Indien, gearbeitet hatte, rastlos Tag und Nacht — in einer Beschäftigung

Digitized by Google

die ihm nicht einmal zusagte — um seiner verlobten Braut eine behagliche Heimath zu gründen; wie er seine Geldmittel fast überschritten hatte, um allen Luxus, den sie gern mochte, dafür anzuschaffen. („Sie liebte schöne Kleider, Schmucksachen und eine hübsche Einrichtung“— sagte Stone in Parentheſe.) Und wie er nun, fast sinnlos vor Glück, zitternd vor Wonne und Sehnsucht nach dem Strande stürzte, sie vom Schiffe abzuholen, sie die Einziggeliebte, nun bald sein Weib. —

„Und sie war da?“ rief Gertrud fast athemlos vor Bewegung.

„Das Schiff lief in den Hafen,“ sagte Stone in kaltem, hartem Tone. „Sie kam nicht mit.“

Schluchzend fragte Gertrud: „War sie — war sie todt?“

„Nein, nur an einen Anderen verheirathet.“

In wenigen schneidend scharfen Worten — sein Athem war ihm fast versetzt — erzählte er, wie auf der Reise sich ein sehr reicher Mann in sie verliebt hätte — (sie war so wunderbar schön, wie Sie wissen) — und wie sie auf dem halben Wege am Cap, wo dessen Besitzungen lagen, gelandet wäre und ihn geheirathet hätte.

Digitized by Google

„Welch eine schlechte, böse Frau! Ich hasse sie!“ Wie Gertrud dies sagte, ballte sie ihre kleine Hand; Thränen — die heiligen, kindlichen Thränen, welche so unaufhaltsam bei jeder Erzählung eines Unrechtes oder einer Grausamkeit fließen — strömten heiß und dicht aus ihren Augen; ihr ganzes Gesicht bebte vor mehr als Schmerz — vor Entrüstung. „Ja, ich hasse sie!“

John Stone hatte gesagt, Rache sei süß. Jetzt konnte er sich daran erlaben. Doch sie mußte nicht so lieblich sein, als er erwartet, denn anstatt sich an ihr zu erfreuen, schreckte er davor zurück.

„Still Kind! — sagen Sie nicht, Sie hassen sie!“

„Aber sie war schlecht — Sie erzählten mir so,“

„Wenn ich das auch that, Sie müssen es doch nicht sagen. Kinder können solche Dinge doch nicht verstehen.“

Ein leiser Vorwurf erstieg in ihm, dem kinderlosen Manne, darüber, daß er in die Hand einer Tochter eine Waffe gegeben, womit sie ihre Mutter ins Herz treffen konnte. Er hatte nicht daran gedacht, nur seine Rache im Sinn gehabt, gleichviel wie er sie erreichen konnte; als er aber jetzt die Worte des Kindes hörte und sein kleines Gesicht vor gerechter Entrüstung glühen

Digitized by Google

sah, schreckte er zurück vor dem Feuer, das seine eigenen Hände angezündet.

„Nicht so hitzig, Gertrud. Die Welt würde vielleicht nicht so hart urtheilen. Mancher möchte sagen, sie habe eine vernünftige kluge Heirath geschlossen, und der Mann, ihr Verlobter, hätte, wenn er irgend etwas Männlichkeit besessen, es überwinden müssen; er konnte ein tüchtiges, ehrsames Leben führen und beliebt und geachtet sterben."

„Er starb ja auch, er ertrank. Wo geschah es — und wie?"

Stone vermochte nicht zu antworten. Selbst ein verhärteter Lügner würde vor dem anklagenden Ernst, der Treue dieser Kinderaugen erbebt sein. Und dieser Mann, der einst so sanft und liebevoll war, der nie abirrte, ohne es schwer und tief zu bereuen, er wußte nicht, was er jetzt thun und sagen sollte, als das Schicksal, ob zum Guten oder Bösen, ihm zu Hülfe kam.

Es rauschte heran in den schleppenden Atlasgewändern und dem Hermelinmantel von Frau Vanderdecken.

Digitized by Google

„Gertrud! Der Himmel erbarme sich — liebe Gertrud!"

Kein Wunder über die anklagende Schärfe im Tone der Dame. Es war eine harte Prüfung für sie, in ihrem eigenen Treibhause neben ihrer einzigen Tochter einen Mann aus den niederen Ständen sitzen zu sehen, überdies gerade den Menschen, welchem sie sich für eine ihm erwiesene Güte, die nie anerkannt wurde, verpflichtet fühlte und — (schwache Personen scheuen die Bürde der Dankbarkeit) gegen den sie eine solche Abneigung gefaßt, wie sie ihrer leichten Natur möglich war. Um so mehr konnte sie ihn nicht leiden, weil er ihr nicht jene unterthänige Höflichkeit erwies, an welche Frau Vanderdecken von Seiten der unter ihr Stehenden gewöhnt war. Er machte nicht die geringste Miene, sich zu erheben oder zu verbeugen, er nahm nicht einmal seine Mütze ab, sondern saß mürrisch da, sie anstarrend. Einmal, als das Rauschen ihres Kleides und der Klang ihrer Stimme sein Ohr traf, erschauerte er. Es konnte von einem Strome der scharfen Luft kommen, welche durch die offene Thür eindrang, oder vielleicht von einem Hauche, den die noch immer schöne Frau aus dem Rosengarten seiner leidenschaftlichen Jugend mit sich

Digitized by Google

brachte; dieſe Liebesroſen, obwohl zu Staub vertrocknet, verlieren doch nimmer ganz ihren Duft.

Frau Vanderdecken aber ſah vor ſich nur einen Mann in ſchäbigen Kleidern, mit einem großen Barte, der ſein Geſicht halb bedeckte, aus welchem ſie ein Paar große, glühende Augen anſtarrten als wollten ſie ſie verbrennen, all ihre Grazie und Großartigkeit verzehren, die, das fühlte ſie, dem Manne nicht den leiſeſten Reſpect einflößten.

„Gertrud," ſagte ſie beklommen, „wer iſt dieſe Perſon?"

„Mama, erinnerſt Du Dich nicht? Herr Stone iſt es, den Bran biß, und der ſo gütig gegen mich war. Er iſt ſehr, ſehr krank geweſen, und ich führte ihn her, weil es ſo ſchön und warm hier iſt. Er liebt die Wärme — er iſt erſt jetzt aus Indien zurückgekehrt."

„Wirklich?" ſagte Frau Vanderdecken.

In flehendem Tone flüſterte Gertrud: „Mama, bitte ſprich mit ihm — ſei gütig gegen ihn!"

„Ich dächte, meine Liebe, ich wäre ſtets bereit, armen Leuten Gutes zu thun, beſonders ſolchen, für welche Du Dich intereſſirſt. Aber zuweilen wählſt Du Dir ſo

Digitized by Google

wunderbare Bekanntſchaften und zeigſt Deine Güte auf ſehr unpaſſende Art. In dem vorliegenden Falle zum Beiſpiel.“ Ihre kalten Augen ſtreiften achtlos über den ſo ſchlecht gekleideten Soldaten, und ſie ſprach mit dem würdevollen, vorwurfsreichen Tone, den ſie gegenüber den Trunkenbolden und liederlichen Männern des Kirchſprengels gebrauchte: „Sie müſſen doch einſehen, mein guter Mann, daß es ſich für Sie nicht paßt, mit Fräulein Vanderdecken auf dieſe Weiſe zuſammen zu kommen, und daß Sie es nicht leiden mußten, daß ſie Sie hierher in unſer eigenſtes Privat-Reich führte. In der That“ — ſie wurde immer ärgerlicher gemacht durch das Schweigen ihres Zuhörers — „ich finde, daß es eine ſehr impertinente Aufdringlichkeit iſt, und wünſche, dieſe möge ſich nicht noch einmal wiederholen.“

„Mama — o, Mama!“ flehte Gertrud; aber Stone nahm gar keine Notiz von den beleidigenden Worten. Er ſaß wie von einem Traume befangen und ſtarrte unverwandt die Dame vor ſich an.

Dieſe empfand nach und nach ein leiſes Unbehagen, ſo feſt und unabläſſig war der Blick, ſo regungslos die Stellung dieſes ſeltſamen Menſchen, der einen wahren Zauber über Gertrud auszuüben ſchien.

Digitized by Google

„Komm mit mir, mein Kind! Schon eine halbe Stunde wartet der Thee auf uns, und ich muß noch Toilette machen. Du vergißt wohl, daß wir heute eine Mittagsgesellschaft haben.“ Sich zu Stone wendend fuhr sie fort: „Da meine Tochter sagt, Sie seien ein Kranker, so will ich Ihre Dreistigkeit dies eine Mal verzeihen, und weil Gertrud gütig genug ist, Theilnahme für Sie zu fühlen, werde ich Sie gern unterstützen mit Billets zur Suppenanstalt, auch sonst aus der Wohlthätigkeitskasse des Dorfes, wenn Sie mir Ihren Namen und Ihre Wohnung angeben; auch ein Zeugniß für Ihr anständiges Betragen beibringen — dies verlange ich stets.“

„Nein!“ rief der kranke, gebrochene Mann mit Donnerstimme, und stand hoch und stolz der eleganten Dame gegenüber. „Nein, ich will Ihnen nichts geben, nichts von Ihnen haben. Lassen Sie mich gehen!“

Er schwankte an ihr vorüber, wandte sich um und bemerkte dabei, wie ihre linke Hand herniederhing, blendend weiß, mit leuchtenden Diamantringen geziert; er ergriff sie, betrachtete sie einen Moment, preßte sie mit scharfem Druck in die seine und schleuderte sie fort.

Digitized by Google

Frau Vanderdecken stieß einen leichten Schrei aus, aber die Thür des Gewächshauses hatte sich geschlossen, er war fort. Jetzt brach ihre Entrüstung, mit Furcht gemischt, hervor.

„Gertrud, Dein Schützling ist der gröbste Mensch, der mir je begegnet, ein richtiger Bauer. Auch ein Dieb, er wollte mich gewiß bestehlen. Sahest Du nicht, wie er nach meinen Ringen griff? Ob sie noch alle da sind — eins — zwei — drei, ja Gott sei Dank! Denke, wenn er die prachtvollen Diamanten geraubt!"

„Aber Mama!" rief Gertrud halb vorwurfsvoll halb bittend, denn sie wußte nicht, was sie sagen sollte. John Stone war sehr rauh und unartig gewesen, aber für einen Dieb konnte sie ihn doch nicht halten. Dennoch war ihr so schön erdachter Plan gescheitert. Ihre Mutter hatte Grund ärgerlich zu sein, das sah Gertrud ein; und sie gelobte sich, nie wieder romantische Pläne zum Besten Anderer zu entwerfen.

Traurig und bestürzt ging sie mit ihrer Mutter in das Haus, wo sie ihren Thee und die sie begleitende Strafpredigt in stiller Demuth empfing und dann im Zimmer blieb, während Frau Vanderdecken ihre Toilette zur Mittagsgesellschaft machte. Das kleine so wenig

Digitized by Google

hübſche Mädchen hegte die wärmſte Bewunderung für die Schönheit ihrer Mama, und wie ſie ſo aufmerkſam der Jungfer zuſah, welche die Maſſen des langen, blonden Haares, in das ſich kaum ein Silberfaden miſchte, kämmte, wandte ſich die Mutter um, bemerkte Gertrud's ernſte bewundernde Blicke und lächelte ganz verſöhnt.

„Komm her, mein Liebling," ſagte ſie, ihre Hand hinhaltend, „ich will Dich nicht mehr ſchelten. Wir wollen die beſten Freunde ſein, wenn Du mir nur verſprichſt, Dich nicht mehr um dieſen groben böſen Soldaten zu kümmern."

„Das kann ich nicht verſprechen, und er iſt kein böſer Menſch," ſagte Gertrud traurig, aber beſtimmt. Sie war ein kleines widerſpenſtiges Mädchen, und es gehörte zu ihren Eigenthümlichkeiten, deſto treuer an ihren Freunden zu hangen, wenn dieſe gerade am tiefſten im Elend waren. „Du würdeſt ihn nicht ſo nennen, Mama, wenn Du ihn jemals ſprechen hörteſt, wie er den ganzen Nachmittag zu mir geſprochen."

„Den ganzen Nachmittag!" rief die Mutter ärgerlich; „eine junge Dame wie Du mit einem ſolchen Menſchen ſtundenlang zuſammen! Es iſt furchtbar, es nur zu denken. Ich ſchäme mich Deiner. Wovon in

Digitized by Google

des Himmels Namen sprachet Ihr? Wiederhole mir jedes Wort — ich befehle es!"

Hier kam Gertrud in Verlegenheit. Sie wußte nicht, wie es zuging, sobald sie aber auf irgend eine Weise von den Stedmans sprach, so stieß sie damit entweder bei dem Vater oder der Mutter, auch wohl bei Beiden an; und so hatte sie in ihrer entschiedenen Weise beschlossen, sie treu im Herzen zu tragen, doch nie mehr von ihnen zu reden.

Sie war ihrem Entschlusse so treu geblieben, daß trotz der entzückenden Aufregung, in welche die Entdeckung über den armen Onkel Julius sie versetzt, sie der Mutter Vorwürfe in ruhigem Schweigen anhörte und sich auch nicht zu der leisesten Anspielung auf die interessante Geschichte hinreißen ließ. Jetzt, da sie aber direct gefragt wurde, mußte sie antworten.

„Ich werde Dir Alles erzählen, was Du hören willst, Mama," sagte sie übellaunig, „aber ich weiß, es wird Dich wieder ärgern. Mir ist eine lange Geschichte über eine Person mitgetheilt, die weder Du noch Papa leiden kannst, von der ich auf Dein Gebot gar nicht mehr reden sollte, thue es auch nur, weil Du es verlangst."

„Welcher Unsinn, Kind! Wer ist es?"

Digitized by Google

„Onkel Stedman's Bruder — Julius."

Wäre ein Geist vor Letty erstanden, sie hätte nicht erschrockener sein können. Ihre Lippen wurden blaß, während sie sagte:

„Es muß ein Mißverständniß hier walten. Wie konntest Du wissen, Gertrud —"

„Ich weiß es aber. Hörte ich nicht Dich und Vater von ihm sprechen, erzähltest Du mir nicht selbst, wer er war, und daß er ertrank? Jetzt weiß ich aber viel mehr über ihn," setzte sie mit kindlicher Wichtigkeit hinzu. „Herr Stone erzählte mir seine ganze Geschichte."

„Seine Geschichte?"

„Ja, Mama, ich erfuhr, daß er ein junger Maler gewesen und sich in ein wunderschönes Mädchen verliebt habe, um dessen Willen er seine ihm so theure Kunst aufgab, und nach Indien ging, sich dort ein Vermögen zu erwerben; sie versprach ihm nachzukommen und ihn zu heirathen, aber —"

„Halt, mein Kind!" sagte die Mutter leise und mit einem erschrockenen Gesichtsausdruck, „bitte, sprich nicht so schnell! Ich kann Dir nicht folgen. Warte bis ich angezogen bin. Nimm indessen Dein Buch und sei ein Weilchen still!"

Digitized by Google

Gertrud gehorchte; doch warf sie über das Buch hinweg verstohlene Blicke nach ihrer Mutter, die in auffallender, zerstreuter Hast ihre Toilette beendete und die Schmucksachen anlegte, was bei ihr, die sonst diesen wichtigen Dingen so große Aufmerksamkeit schenkte, befremden mußte.

„Liebe Mutter, was fehlt Dir? Bist Du krank? Du siehst so blaß aus."

„Thorheit, Kind!"

Es wurde nichts weiter gesprochen, bis die Dienerin fortgeschickt war, und die Dame sich auf dem Sopha beim Kamin niedergesetzt, in einer besonders reichen und gewählten Toilette, die aber zum ersten Male sich als kein Trost für sie erwies.

Letty war sehr nervös aufgeregt, nicht betrübt, geärgert oder außer Fassung, nur erschrocken. Eine leise Ahnung durchzitterte sie, daß sich etwas Besonderes ereignen werde. Kam der Schreck daher, daß nach der langen ruhigen Sicherheit vergangener Jahre Jemand aufgetaucht war, der etwas aus ihrem früheren Leben wußte, oder bewirkte es ihr Erstaunen, von den Lippen ihrer kleinen Tochter den einst so vertrauten Namen zu hören. Nur ein Name! Julius Stedman war todt

Digitized by Google

und konnte ihr nicht ſchaden; lebte er noch, möchte er es gethan haben, wie ſie mit ihrer feigen Natur ſich einbildete, und in dem Bangen vor ihres Mannes Eiferſucht, welche bei ihm durch die leiſe Furcht genährt wurde, ähnlich der, die Brabanta zuerſt dem Mohren in Bezug auf Desdemona einflößte:

„Mohr, gieb Acht auf ſie!
Mit munterem Auge ſieh wohl zu! Die mich,
Den Vater täuſchte, täuſcht vielleicht auch Dich!“

So iſt ja einmal die Menſchennatur, ſo ſicher bringt das Schickſal die Rache, daß Letty ſchon oft genug während ihrer Ehe — und es war nicht die kleinſte Störung in derſelben — um ihres gebrochenen Gelübdes willen von dem Manne Vorwürfe erhielt, wegen deſſen ſie es gebrochen. Jacob Vanderdecken hatte damals natürlich Alles über Julius erfahren, aber er war ſo blind und leidenſchaftlich verliebt, daß er in der Treuloſigkeit gegen den einen Mann kein Hinderniß fand einen anderen zu heirathen, da dieſer andere zufällig er ſelbſt war. Später als ſeine Leidenſchaft ſich zu der Gleichgültigkeit abgekühlt, die im beſten Falle einer ſolchen Heirath folgen mußte, verachtete er ſeine Frau und zeigte ihr oft genug, daß er ſie geringſchätzte, weil

Digitized by Google

sie das gethan, wozu er sie selbst überredet. Es war vielleicht natürlich, aber doch sehr hart für die arme Frau.

„Gertrud!“ sagte sie mit einer Art trostloser Bitte sich zu der kleinen Tochter wendend, die in dem Glauben, sie sei krank, leise zu ihr gekommen war und ihre Hand streichelte: „Gertrud, Du mußt Deine arme Mutter nicht kränken und betrüben, die nur Dich zum Trost und zur Freude hat. Du mußt sie zu Deiner einzigen Gefährtin machen, ihr Alles erzählen, anstatt solche sonderbare Neigungen für alte Soldaten und dergleichen Menschen zu fassen.“

„Aber, Mama, ich fasse nie eine Neigung, über die ich Dich vergäße,“ erwiederte das Kind ernst. „Und die Geschichte sollte kein Geheimniß sein, er sagte, ich könne sie Dir erzählen, sobald ich wollte.“

„Welcher er? Ach, der Soldat Stone. Heißt er nicht so? Kannte er denn die — die Person?“

„Onkel Stedman's Bruder, gegen den Du solchen Widerwillen hast? Nein, er sagte, er hätte ihn nie im Leben gesehen.“

Frau Vanderdecken athmete freier. Von einer ungewissen Angst gequält, hatte sie auf der Busch geklopft,

Digitized by Google

erschrocken und doch sich danach sehnend zu erfahren, wie viel ihre Tochter wisse. Etwas beruhigt sagte sie, nach ihrer Uhr blickend, ganz sorglos:

„Ich habe noch zehn Minuten Zeit, wenn es Dich amüsirt, so erzähle mir die Geschichte."

„Es ist durchaus nichts zum Amüsiren, Mama. Mir scheint, es ist die traurigste Geschichte, die ich je gehört. Urtheile selbst!"

Mit der Treue und Lebhaftigkeit, mit welchen Stone's Worte sich in ihrem Gedächtniß eingeprägt und mit einer kindlichen Einfachheit, die noch rührender wirkte, erzählte Gertrud beinahe wörtlich, was sie vernommen.

Ihre Mutter lauschte, zu erschreckt, ja entsetzt, um sie durch ein Wort zu unterbrechen. Die ganze Geschichte war treu und genau bis in die Einzelnheiten, ja selbst in kleinen an sich so unbedeutenden Zügen, die unmöglich ein Fremder wissen konnte, die Letty's eigenem Gedächtniß entschwunden waren und nun wieder erstanden — wie jene unsichtbaren Schriftzüge, die zum Lichte gebracht, Leben erhalten — in solcher ungeahnten und überwältigenden Weise. Ihr war, als ob ein rührender, anklagender Engel durch ihres Kindes Mund zu ihr spräche; als ob nach dieser langen Reihe von

Digitized by Google

Jahren und den ganz veränderten Lebensverhältnissen die Sünden ihrer Jugend, die sie so mit Entschuldigungen verdeckt und übertüncht, daß sie dieselben, besonders, weil ihnen keine Strafe gefolgt war, gar nicht für Sünden gehalten — nun im wahren Lichte vor ihr erstiegen. Und ihre Verurtheilung kam von dem einen Wesen in der ganzen Welt, das sie innig, rein und selbstlos liebte — von ihrem einzigen Kinde.

„War sie nicht eine schlechte verderbte Frau, Mama?" sagte Gertrud, ihr glühendes Gesichten erhebend und der Mutter voll in die Augen blickend. „Nachdem sie ihn so lange gequält und elend gemacht, erst ihn glauben ließ, sie liebe ihn und dann ihn zurückwies; als sie dann endlich sich feierlich ihm verlobt und ihn zu heirathen versprochen, und er sie fast sinnlos vor Glück am Strande erwartete — nein, auf das Schiff eilte, sie früher zu sehen — da war sie fort, hatte ihr Wort gebrochen und einen Anderen geheirathet!"

„Wer war der Andere?" fragte die Mutter voll Seelenangst. „Hörtest Du seinen Namen?"

„Nein, nur daß er reich und Julius Stedman arm war. Darum that sie es ja eben. War es nicht eine schlechte, niedrige, grausame Handlung? O Mama!"

Digitized by Google

rief Gertrud in leidenschaftlicher Indignation, „wenn ich jemals, sobald ich erst groß bin, der Dame begegnen sollte, ich würde sie hassen. Ich weiß, ich würde es — ich könnte nicht anders.“

Letty schauderte. Unter ihrem kostbaren Anzuge, den echten Spitzen und den Juwelen, erschauerte sie und ergriff die Hand ihrer kleinen Tochter, als ob sie im Ertrinken wäre, wie es der arme Julius gewesen, und ihres Kindes Liebe die einzige Planke sei, an der sie sich halten könne.

Bald aber verloren sich alle anderen Gefühle in der Befürchtung, in der Alles überstürzenden, unsinnigen Angst, welche schwache Naturen stets ergreift, sobald sie einer Schwierigkeit, einer Gefahr gegenüberstehen, die sie nicht überblicken können, und die ihre Feigheit momentan zum riesigen Umfange vergrößert. So that Letty was solche Menschen meist thun, sie nahm zur Beschwichtigung und Milderung der Sache ihre Zuflucht.

„Meine liebe Gertrud, ich bin Dir sehr dankbar, daß Du mir die Geschichte erzähltest. Sie ist sehr interessant und es macht Dir Ehre, daß Du so betrübt um den armen Mann bist. Vielleicht hatte der Soldat auch gar nicht die Absicht, mich zu bestehlen, er wollte wohl

Digitized by Google

nur die schönen Brillanten bewundern. Ich möchte wissen, wie er all jene Thatsachen erfuhr, wenn es solche sind? Theilte er Dir noch mehr mit?"

„Nein, Mama."

„Fast möchte ich mit ihm selbst reden; er könnte Einzelnheiten wissen, welche die Familie gern erfahren würde."

„O, Mama, liebe Mama, wenn Du das thun wolltest! Soll ich zu ihm gehen und es ihm sagen?"

„Nein, nein! unter keiner Bedingung!" rief die Mutter hastig. „Du darfst Dich ihm nie wieder nahen, und wenn Ihr Euch zufällig wieder begegnet, so versprich mir — Horch, ist das nicht Deines Vaters Schritt?"

Bei dem Geräusch, welches die schweren Stiefel auf der Treppe verursachten, sah Letty nicht ärgerlich und gekränkt wie sonst aus, sondern sie zitterte.

„Gertrud!" rief sie voll Seelenangst, „gelobe mir Deinem Vater nicht ein Wort von dem Allen zu verrathen!"

„Gut, Mama!" erwiederte das Kind, nicht sehr erfreut über das Verbot, aber sie war so an ihrer Mutter Inconsequenz und Schwäche gewöhnt, daß sie

Digitized by Google

Geduld damit hatte, in die sich freilich etwas Geringschätzung mischte.

Dennoch liebte sie ihre Mutter, und als diese sie, ehe sie zur Mittagstafel ging, wärmer als sonst küßte, war Gertrud ganz glücklich.

Nicht so Letty. In ihrem anscheinend ruhigen und geebneten, wenn auch langweiligen Leben war eine große Veränderung vorgegangen, eine nicht mehr zu beschwichtigende Furcht und Angst erstiegen. Das rächende Schicksal schlug sie mit der furchtbarsten Ruthe, durch welche böses Thun bestraft wird, es demüthigte sie so, daß sie nun in beständiger Furcht vor ihrem eigenen Kinde stand.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Frau Vanderdeckens Angst und Unbehagen ließen nicht nach, wie sie gehofft. Während der Mittagstafel, wobei sie für Jeden ein freundliches Lächeln hatte und die Wirthin ihres prächtigen Hauses in liebenswürdigster Weise gegen die „vornehmsten" — ihrer Bekannten spielte — standen jene beunruhigenden Gefühle hinter ihrem Sammetsessel wie Gespenster und konnten nicht verscheucht werden. Die Annehmlichkeiten, die sie umgaben, waren wirklich und greifbar: reiches Silbergeschirr, schöne Einrichtung, elegante Toiletten, höfliche Nachbarn, welche die anmuthige, feine Gemahlin des Millionärs mit Achtung und Aufmerksamkeit behandelten; die Dinge, welche sie fürchtete, waren doch nur Schattengebilde,

Digitized by Google

einer Zeit ihres Lebens angehörend, die sie gern in Vergessenheit getaucht; aber die Schatten wollten sich nicht verdrängen lassen, nicht vor all dem reellen Guten entweichen.

Sie sagte sich oft im Stillen, wie lächerlich eigentlich ihr Bangen sei! Als ob Niemand vor ihr eine Erzieherin gewesen, oder einen armen Verlobten für einen reichen Gatten aufgegeben hätte! Solche Dinge ereignen sich wohl; und wenn der niedrig stehende Mensch, John Stone, etwas über Julius Stedman wußte, war dies schon ein Grund, daß die wohlangesehene Herrin von Holywell Hall darum zittern mußte? Einige Goldstücke würden ihn zum Schweigen bringen, ihn bestimmen die Gegend zu verlassen, in die er doch nur gekommen sein konnte, um Geld zu erpressen. Aber einige Goldstücke waren für die elegante Frau des geizigen Millionärs gerade so unerreichbar wie einige tausende.

Während sie sich lächelnd mit ihrem reichen witzigen Nachbar unterhielt, erstieg John Stone's hohles, wildes und trauriges Gesicht, doch nicht das eines goldgierigen Schwindlers, drohend vor ihr und als einige Male zufällig der Dorfschenke und der Wirthin Frau Fox Er-

Digitized by Google

wähnung geschah, zitterte Letty in heißer Angst, daß am Ende die anderen Namen John Stone und Julius Stedman folgen würden.

Letty erwachte am nächsten Morgen mit dem bangen Gefühle, daß etwas Schlimmes sich ereignen würde, und wie es in ihrer Natur lag, suchte sie der Angst, je ärger sie wurde, desto mehr zu entfliehen. Den ganzen Tag vermied sie es mit Gertrud allein zu bleiben, damit nur nicht von dem Soldaten gesprochen werden könne. Der Plan, selbst mit ihm zu reden, erschien bei näherer Betrachtung auch unausführbar. Was sollte sie ihm sagen? Wie konnte sie ihn über Julius ausfragen, ohne zu verrathen, daß dessen Geschichte, die so seltsamer Weise ihm zu Ohren gekommen, durchaus nicht den Nachbarn oder ihrer Tochter hätte verrathen werden dürfen? Der Versuch, die Lippen des Mannes zu versiegeln, schien gefährlicher, als ihn ruhig seinen Weg gehen zu lassen. Es würde zu entsetzlich sein, wenn er in ihr — der gefeierten und gepriesenen Frau Vanderdecken — diejenige erkannte, welche so gehandelt, daß selbst ihre kleine Gertrud sie eine: „schlechte Frau" nannte, und erklärte: „sie hasse die Dame."

Digitized by Google

Das war der bitterſte Stachel, oder es war Gottes ſtrafende, doch ſegenſpendende Hand, welche Letty's eitles thörichtes Herz berührte. Mehr als ihres Gatten Zorn und Aerger, mehr als das Gerede der Nachbarſchaft fürchtete ſie die Verurtheilung, die Geringſchätzung von Seiten ihres Kindes. Es ſchien, als wenn zum erſten Male die Irrthümer ihrer Jugend ſich ihr im wahren Lichte zeigten, wenn auch nur in der Furcht, ihre Tochter könne davon hören, und indem ſie in ihre Vergangenheit zurückblickte, ſah ſie die Mißgriffe und fehlerhaften Handlungen, welche ſie begangen, dadurch ein, daß ſie von Herzen wünſchte, Gertrud möchte nie ein ſolches Leben wie das ihrige führen.

Nach einigen Tagen kam der Sonntag, und noch war nichts geſchehen; die Mutter hatte es ſo geſchickt angefangen, daß nicht ein Wort zwiſchen ihr und Gertrud von Stone geſprochen wurde. Ja, ſie war beinahe dahin gelangt, zu glauben, der Mann ſei fort, als ſie in die Kirche tretend, ihn neben Frau Fox ſitzen ſah, wie an dem erſten Sonntage, wobei er wieder den Kirchſtuhl der Vanderdeckens nicht aus den Augen ließ und Jeden darin mit ſeinen wilden Blicken betrachtete. Letty erſchauderte unter ihnen und ſah nach der anderen

Digitized by Google

Seite. Sobald die Kirche aus war, eilte sie hinaus; aber ohne zu sprechen oder sich auffallend zu benehmen, folgte John Stone ihr bis zu ihrer Equipage. Von der Zeit an, war er jeden Sonntag in der Kirche, an dem gewohnten Platze, und oft wenn sie in der Woche ausfuhr, sah sie ihn auf dem Anger oder in der Nähe des Parkthores stehen, um, wie sie glaubte, ihrem Wagen aufzupassen. Die Sonntage waren aber doch am schlimmsten, da konnte sie ihm gar nicht entgehen. Keiner durfte ihm sein Kommen verbieten oder ihm einen anderen Platz anweisen; so saß er dort und starrte nach ihr, nicht mit Bewunderung, auch nicht impertinent, doch mit einer kalten Geringschätzung, die fast einem Verwünschen glich. Sie hatte das Gefühl, der Mann verfolge sie, und zuweilen glaubte sie, ihn schon früher gesehen zu haben und wußte doch nicht, wo. Letty war keine einbildungsreiche Frau. Etwas als Thatsache anerkanntes hätte sie nie bestritten, sondern stets daran geglaubt. Zu bezweifeln, daß Julius Stedman todt, oder daß John Stone möglicher Weise er selbst sei, das wäre ein zu kühner Flug der Phantasie für sie gewesen. Ueberdies liebte sie niemals etwas Unangenehmes zu thun, und es war schon schwer genug,

Digitized by Google

Gertrud's ernstes Mahnen mit dem Versprechen zu beschwichtigen, „sie würde den armen Menschen nächstens aufsuchen."

Diese Art des Lebens ging mehrere Wochen dahin, und Gertrud's liebevolles Herz wurde insofern beruhigt, daß sie ihren Freund jeden Sonntag sah. Sie hatte aufgehört, ihre Mutter Betreff seiner zu quälen, als ein geringfügiger Umstand in Letty neue Besorgniß wach rief.

Obgleich sie niemals nach John Stone absichtlich hinblickte, streifte ihr Auge ihn doch zufällig eines Sonntags Morgens, als er mit seiner schmalen Hand langsam über sein graues Haar und seinen dichten Bart strich. Es war eine durch ihre edle classisch schöne Form auffallende Hand, und Hände behalten oft ihre Individualität, wenn alles Andere sich verändert hat. Diese erschreckte Frau Vanderdecken durch die Aehnlichkeit mit einer Hand, welche in ihrer Jugend so oft die ihrige gedrückt.

Wenn — wenn dieser elende herabgekommene Soldat der Geliebte ihrer Jugend wäre, wenn Julius nun gar nicht gestorben! Letty war über seinen Tod betrübt gewesen, doch hatte sie nie den Muth gehabt, nach den

Digitized by Google

näheren Umständen dabei zu fragen, und außer Edna's kurzer brieflicher Mittheilung, daß er ertrunken sei, wußte sie von den Einzelnheiten seines Endes nichts. Bei den drei kurzen Begegnungen mit ihrer Schwester war Julius' Name nie genannt.

Letty meinte, wenn sie nur erfahren könnte, wann und wo er gestorben, so würde ihr dies ein Trost und ein Schutz sein. Schutz gegen was? Das vermochte sie nicht zu sagen. Sie wußte nur, daß mit dieser beständigen geheimen Furcht im Herzen, mit der Gestalt dieses Mannes, die ihr überall in den Weg trat wie ein Verfolger, ihr Leben eine Last sei. Dies leise Bangen war zu einer quälenden, sie verzehrenden Angst herangewachsen.

Um dieselbe zu beseitigen, beschloß sie, ohne Gertrud etwas davon zu sagen, nach London zu fahren, um zu sehen, wieviel sie von Edna erforschen konnte.

Es kommt Gott sei Dank nur selten vor, doch geschieht es, daß Schwestern sich begegnen wie diese, mit nichts als kalter Höflichkeit, daß sie beieinander sitzen von den gleichgültigsten Dingen redend. Ach, ihre Schicksale hatten sie von einander gerissen, wie es bei Geschwistern der Fall ist, zwischen denen keine wahre

Digitized by Google

Sympathie besteht, kein Band, das stärker ist, als der natürliche Instinkt der Verwandtschaft. Der mag bleiben, und die Pflicht kann ihn lebendig erhalten, aber es ist doch nur der Mummenschanz einer Liebe, den sie aufführen, um der Welt Sand in die Augen zu streuen. Die Seele der tiefen, warmen geschwisterlichen Liebe ist entflohen.

So ist es und es muß so sein. Besser die Thatsache ruhig hinzunehmen, wie Edna es that und höflich ihrer Schwester Besuch empfing, innen froh, daß ihr Mann nicht zu Hause und keines der Kinder in der Nähe sei, damit sie nicht sahen, wohin die schwesterliche Liebe unter nicht zu ändernden Verhältnissen und bei gewissen Charakteren ausarten kann.

Bei dem Allen war Edna um Letty bekümmert, die, nachdem ihre großartige, herablassende Miene, mit der sie die „kleine Nußschale" von einem Hause besichtigt, nach und nach verschwunden war, ganz offen ihre Sorgen gestand, wenn auch in ihrer etwas unklaren, verwirrten Weise.

„Kamst Du deshalb her, um mit mir darüber zu sprechen?" fragte Edna in ihrer geraden Art. „Ja, es muß ein großer Kummer sein, Dein Kind so beharrlich

Digitized by Google

und selbstständig gegen Deinen Willen handeln zu sehen, indem es diese unpassende Bekanntschaft aufrecht erhält, nachdem Du sie ausdrücklich verboten."

„Das konnte ich nicht gerade bestimmt thun, ich hätte doch nicht die Macht gehabt, Gertrud zum Gehorsam zu zwingen."

„Da bist Du durchaus im Unrecht," erwiederte Edna in ihrer schnellen, entschiedenen Weise, welche die Menschen, die sie nicht mochten — und man kann nicht Jedem gefallen — sagen ließ, sie liebe das Predigen. „Ich würde Kindern so wenig wie möglich Verbote und Beschränkungen auferlegen, die ich aber für nöthig hielte, müßten erfüllt werden, wenn nicht gutwillig, so mit Gewalt. Und was den elenden Menschen anbetrifft, der vielleicht gar kein Soldat, sondern ein aufdringlicher Bettler ist, so würde ich Gertrud nicht ein Wort mehr mit ihm erlauben."

„Meinst Du — ? Ach, ich wünschte, ich könnte es verhindern, wagte, es ihr zu gebieten."

„Wagte? Für das Wohl Deines Kindes, dächte ich, könntest Du Alles wagen!"

„So ist es nicht, Edna, nicht ganz so, aber ich will Dir ein anderes Mal das Nähere erklären," sagte

Digitized by Google

Letty haſtig, die wohl fühlte, es ſei unmöglich, eine richtige Antwort auf den falſchen Eindruck, den ſie hervorgebracht, zu bekommen, und den ſie jetzt ſchwer wieder verwiſchen konnte. „Ich bin der Sache überdrüſſig, laß uns von etwas Anderem ſprechen. Welch ein hübſcher ſtattlicher Menſch iſt Dein älteſter Sohn, ich begegnete ihm mit ſeinem Bruder in der Hausthür.“

„William und Julius ſind immer beiſammen, ich hoffe, ſo ſoll es bleiben, und ſie werden nicht nur Brüder, ſondern Freunde ſein. Man findet dies zuweilen, wenn auch nicht immer,“ ſagte Edna mit einem leiſen Seufzer. „Mein Mann und ich, wir blicken oft auf die Beiden mit frohen und doch bangen Herzen und fragen uns, welche Zukunft ſie wohl haben werden. Um Julius ſorgen wir nicht, Du erinnerſt Dich, wie geſund und gutartig er ſchon als ganz kleines Kind war.“

„Ja,“ erwiederte Letty mit etwas ihrer früheren Steifheit.

„Aber William — die Knaben hätten die Namen vertauſchen müſſen — William iſt ſo zart, ſo leicht empfindlich und reizbar, in vielen Dingen ſo in ſelt-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ſamer peinlicher Weiſe Jenem ähnlich, dem —“ Edna brach ab.

Letty fühlte, jetzt oder nie ſei der Moment gekommen, etwas über den Geliebten ihrer Jugend zu erfahren, und der heiße Wunſch, von ihrem Zweifeln, ihrer Angſt befreit zu werden, machte ſie kühn.

„Ja, Will kann Euch wohl Beſorgniß einflößen. Er ſieht nicht kräftig aus, er hat vielleicht etwas von der erblichen Anlage in ſich, die — war es Auszehrung? — ſich ſo deutlich in dem lieben armen Julius zeigte?“

„Dem lieben armen Julius!“ Dahin war es gekommen, daß Letty ſeiner ſo und mit dem halb bedauernden, halb gleichgültigen Tone erwähnte, mit dem man von Verſtorbenen ſpricht, deren Tod eher als ein Gewinn, denn als ein Verluſt aufgenommen ward.

„Höre, Edna,“ fuhr Frau Vanderdecken fort, als die Schweſter beharrlich ſchwieg, „ich wollte Dich ſchon immer fragen, erhieltet Ihr die volle, klare Auskunft, nach der Ihr forſchtet, als Du mir die einfache Thatſache, ſeinen Tod in Indien, meldeteſt?“

„Ja,“ erwiederte Edna in ernſtem, gemeſſenem Tone. „Wir haben leider keinen Grund ſeinen Tod zu be-

Digitized by Google

zweifeln, zuerst hatten wir ihn, und es dauerte lange, ehe wir daran glaubten."

„Wie?" rief Letty bleich werdend, „war er denn nicht bestimmt todt? Ich denke, er ertrank im Hooghly Strome?"

„Man sagte so, aber seine Leiche ward nicht aufgefunden, und so hofften wir, er könne noch am Leben sein, er wäre vielleicht in das Innere des Landes, oder nach Australien gegangen, und dann direct nach England zurückgekehrt, habe sich aber gescheut uns aufzusuchen; — doch ich will Dich nicht mit diesen Dingen belästigen."

„Es ist durchaus keine Belästigung. Bitte, erzähle weiter, ich möchte Alles hören!"

Obgleich Frau Letty keine tiefe Bewegung zeigte, — die Gewißheit, Julius sei todt, gab ihr solchen Trost, daß sie ohne Zögern von ihm sprechen konnte — so sah sie doch ernst und traurig aus, schien wirklich gerührt.

„Bitte, theile mir Alles mit, Edna! Der arme Mensch! Es war nicht meine Absicht, ihm so wehe zu thun; ich hatte keine Ahnung, daß er es sich so

Digitized by Google

zu Herzen nehmen würde. Erzähle mir auch jede Einzelheit!"

Nicht ohne Gefühl hörte sie zu, als Edna die traurige Geschichte bis ins Einzelne wiederholte, bis zu dem traurigen Ende dieses reichen Lebens, dessen Segen sie hätte sein können, statt sein Unglück, sein Fluch zu werden.

„Armer Mensch — armer Julius!" rief Letty schluchzend. „Wurde er nie wieder gesehen nach dem Tage, als er nach dem Schiff kam und mich nicht fand?"

„Nie wieder. Wir schickten Inserate in alle Zeitungen über die halbe Welt; er kann nie eine Zeile davon gelesen haben, aber er müßte es, wenn er am Leben gewesen. Und er würde zurückgekommen sein, wissend, wie wir ihn liebten."

„Es muß sehr schmerzlich gewesen sein," sagte Letty. „Und dann" —

„Nach zwei Jahren der Ungewißheit, der Angst und Hoffnung kam jene Auskunft, von der ich sprach. Nach einigen Monaten erhielten wir sein Notizbuch, mit seinem Namen innen stehend, das er stets bei sich trug, weil" Edna zögerte — „weil eine Locke Deines Haares

Digitized by Google

darin lag. Das ist Alles, was uns von ihm blieb. Willst Du es sehen?"

„Ich möchte wohl," sagte Letty leise.

„So komm mit hinauf!"

Letty folgte der Schwester nach deren Schlafzimmer, einem geheiligten Raume; sowohl durch Geburten als einen Todesfall geweiht. Es war die Stube einer Mutter, und einige darin herumliegenden Spielsachen zeigten, daß die Kinder ihre Grenzen noch überschreiten durften. Jetzt gab es kein Baby mehr im Hause, und die kleine Wiege, welche so viele Jahre hindurch benutzt worden, war von ihrem Platz, neben der Mutter Bett in eine ferne Ecke gerückt, und wurde als ein Behältniß für überflüssige Decken, Bezüge und manche derartigen Dinge gebraucht. Das Zimmer und seine ganze Ausstattung war behaglich genug, indeß waren die Sachen, wenn auch wohlerhalten, doch ein wenig altmodisch und tüchtig gebraucht, es schien, daß obgleich jetzt eine solche Sparsamkeit nicht mehr nöthig war, Edna die gewohnten und bequemen Geräthschaften und Möbel zu lieb hatte, um einen Wechsel eintreten zu lassen.

„Da ist ja noch Dein alter Toilettentisch und auch der Kleiderschrank. Hier könnte ich mich fast in das

Digitized by Google

kleine Haus zurückversetzt glauben, in dem Du gleich nach Deiner Verheirathung wohntest."

„Wirklich?" sagte Edna, indem sie einen Kasten der Kommode öffnete und ein ganz verblaßtes, vom Wasser halb aufgeweichtes Notizbuch herausnahm.

Letty hielt es in ihrer Hand, und einige Thränen fielen darauf: „Armer Julius! Er liebte mich sehr!"

Ohne mehr Fragen zu thun, gab sie es Edna zurück. Dem Todten war der Tribut gezahlt, und die peinliche Scene beendet. Ihre Gemüthsbewegung war aufrichtig genug gewesen, aber sie war nicht so böse, sich nun davon abzuwenden und wieder an anderen Dingen theilzunehmen. Sie kramte in dem Kommodenkasten umher, und sagte plötzlich:

„Was ist dies? Ein Paar Kinderschuhchen und so klein und zierlich wie für Elfenfüße, der Vorrath, dachte ich, sei bei Dir verbraucht."

„Sie gehörten meinem Töchterchen, das starb." Nach einer Pause fügte Edna hinzu: „Du hast nie ein Kind verloren, Letty?"

Die Schwestern, beide Mütter, standen bei dem Schrank, der neben den Schuhen noch andere kleine, theure Kleinodien enthielt, rosa blaue Bänder, mit denen

Digitized by Google

die Aermel des Kleidchens gebunden worden waren, ein weißes Jäckchen und dergleichen mehr, Erinnerungen an die Verstorbenen, die wir aufheben, und zuerst nicht ohne Thränen, später aber ruhig anzusehen lernen. Indem sie jetzt darauf schauten, wurden die Herzen der beiden Mütter von einem gemeinsamen Gefühle tief bewegt.

Schweigend drückte Letty Edna's Hand.

„Wie alt war Dein süßer Liebling?"

„Erst vier Monate. Es war ein so kleines, zartes Geschöpf, aber das hübscheste meiner Kinder. Ich war beinahe ein ganzes Jahr nach ihrem Tode krank und machte meinem Manne viel Sorge und Noth, aber er war so unbeschreiblich gut gegen mich, daß ich es nie vergessen kann."

Ein Seufzer entstieg Letty's Brust.

„Nach und nach wurde ich wieder gesund und im Jahre darauf wurden meine Zwillinge geboren. Ein Zwillingspaar wie wir, Letty," sagte sie innig. „Sie trösteten mich, und jetzt bin ich wieder glücklich. Nur zuweilen erwache ich Nachts, weil mir ist, als höre ich mein kleines Töchterchen in seiner Wiege schreien, und — es ist schwer, sehr schwer ein Kind zu verlieren."

Digitized by Google

Edna lehnte ihren Kopf an ihrer Schwester Schulter und brach in Thränen aus. Letty küßte und ſtreichelte ſie freundlich, aber ſie wußte nicht, was ſie ſagen ſollte und ſchwieg. Bald trocknete Edna ihre Augen und verſchloß den kleinen Schrank.

„Das iſt recht. Du darfſt Dich nicht mehr um Dein kleines todtes Mädchen grämen, Du mußt an Deine fünf geſunden Söhne denken.“

„Ja wohl. Ich weiß, daß es ſo am Beſten iſt für mich und für ſie, und ich werde ja meinen kleinen Engel wiederfinden. — Willſt Du mit hinab kommen, liebe Letty? Ich höre die Glocke; es iſt die Stunde, zu der die Kinder ihr Mittagsmahl einnehmen.

Bei dieſer Mahlzeit war „Tante Letty,“ als die ſie ſich herablaſſend einführte, ein Gegenſtand größter Neugier und Ehrfurcht. Die Knaben ſahen ſie mit einigem Mißtrauen an, außer William, der ein ſehr poetiſches Gemüth beſaß, und augenblicklich von der Schönheit ſeiner Tante gefangen wurde; er ſaß neben ihr, erzeigte ihr all die hübſchen feinen Aufmerkſamkeiten eines kleinen Gentleman und folgte jeder ihrer anmuthigen Bewegungen mit bewundernden Augen — Augen, die er von ſeinem Onkel Julius geerbt hatte.

Digitized by Google

Erfreut und geſchmeichelt, vielleicht ſogar gegen ihren Willen gerührt durch Erinnerungen aus der Vergangenheit, welche die neue Generation oft ſo wunderbar uns vor Augen führt, nahm Frau Vanderdecken an dieſem Neffen beſonderen Antheil und ſagte ſeufzend zu ſeiner Mutter, ſie wünſchte, ſie hätte einen ſolchen Sohn.

Während der zwei Stunden, die ſie da blieb, war ſie faſt die Letty früherer Tage. Sie ſetzte ſich inmitten des Familienkreiſes am Kamin nieder, deſſen Mittelpunkt die Mutter war; die kleineren Kinder ſpielten fröhlich, doch nicht lärmend, während die beiden älteſten Söhne ſich mit Leſen und Zeichnen beſchäftigten — Will beſaß Talent und große Luſt zum Zeichnen — und ruhig arbeiteten, doch zuweilen ſich mit einer Bemerkung in die Unterhaltung miſchten, gerade genug, um zu zeigen, ſie ſeien gewohnt, ihren Eltern nicht nur Spielzeuge oder unterwürfige Sclaven zu ſein, ſondern, ſoweit ihre Jahre es erlaubten, würden ſie als vernünftige, einſichtsvolle Gefährten betrachtet. Letty ſprach jetzt freundlich und gütig, nicht mehr patroniſirend und ſchien ſehr bemüht, ſich beliebt zu machen. Sie konnte es ja nie ertragen, nicht populär zu ſein — wenigſtens, wenn ſie es zu ſein wünſchte.

Digitized by Google

Um gerecht zu sein, müssen wir auch sagen, daß etwas in der Atmosphäre des warmen, behaglichen, kleinen Hauses ihr Herz bewegte, das arme Herz der unbefriedigten, reichen Frau, die ein prachtvolles Schloß zum Wohnsitz, doch keine Heimath besaß, einen Millionär, der für Alles was sie bedurfte sorgte, doch keinen liebenden Gatten ihr eigen nannte, und die, wie sie es auch sich verhehlen mochte, von ihrem einzigen Kinde nie die zärtliche, ehrerbietige und rücksichtsvolle Liebe gewinnen konnte, welche die fünf Söhne ihrer Mutter erwiesen.

„Wie Deine Kinder Dich lieben!“ sagte sie zu ihrer Schwester, als sie vor dem Spiegel stand und die purpurrothen Bänder ihres Hutes um ihr noch so schönes Gesicht zurechtlegte, noch immer bemüht, sich auf das Vortheilhafteste zu zeigen. „Und sie scheinen Dir zu gehorchen. Meine Gertrud hat mich auch lieb, das gute, kleine Ding, aber sie hört nie auf meine Worte. Ich wünschte, Edna, mein Leben wäre in mancher Hinsicht dem Deinen ähnlicher.“

„Wirklich, Letty?“

„Dabei vertragen sich die Knaben so gut, nie giebts ein scharfes Wort, einen bösen Blick; ich glaube, das

Digitized by Google

kommt daher, weil Du nie ärgerlich oder übellaunig bist."

„O ja, zuweilen bin ich's doch," erwiederte Edna lächelnd. „Aber wir sind hier so viele Menschen in dem kleinen Hause zusammen, wie sollte es gehen, wenn wir nicht lernten, unsere Verstimmungen still auszukämpfen. Nicht wahr, ihr Zwillinge, so ist es?" rief Edna, die kleinen lockigen Köpfe streichelnd. „Kommt, steigt auf den Stuhl und küßt Eure große Tante Letty und sagt ihr, sie müsse fort, wenn sie nicht den Zug versäumen will — Julius und William werden sie zur Station begleiten — doch so bald sie könne, solle sie uns wieder besuchen."

Frau Vanderdecken nahm den zärtlichsten Abschied und ging mit ihren beiden Neffen fort; aber sie schickte sie bei der ersten passenden Gelegenheit zurück, um auf der Station nicht etwa in ihrer Gesellschaft einen ihrer hohen, vornehmen Bekannten, oder schlimmer als das, ihren Gatten, zu treffen.

Am Ziel der Eisenbahnfahrt erwartete Letty ihre Equipage und sie fuhr durch die anmuthige Landschaft dahin, welche zu der Frische eines frühen Lenzes aus dem Winterschlaf erwachte. Erinnerte es sie nach ihrer

Digitized by Google

langen Abwesenheit von solchen Scenen — sie hatten den letzten Winter und Frühling in der Stadt verlebt — an manchen anderen Frühling der Vergangenheit? — an den, welchen sie mit Edna auf der Insel Wight zubrachte, als die Schwester sie so liebreich pflegte, Doctor Stedman ihr freundliche Aufmerksamkeit erwies und Julius sie anbetete? Oder gedachte sie vielleicht an andere Lenzesmonate, als sie mit ihrem Verlobten durch die blühende Natur dahinwandelte und die Drosseln und Nachtigallen in Kensington Gardens singen hörte — an die Zeiten, da sie zusammen arm waren und arbeiten mußten, aber doch sich glücklich fühlten; wenigstens im Rückblick darauf erschien es, als ob sie glücklich gewesen. Nachdem Letty sich in die schwellenden Polster ihres Wagens behaglich zurechtgelegt und ihr seidenes Kleid glatt gestrichen hatte, weihte sie mehr als einen Seufzer dem jetzt so vollkommen sicheren und ungefährlichen Andenken des armen Julius, der in der Blüthe des Lebens in dem kalten Wellengrabe versank.

Indem sie in die Nähe des Schulhauses kam, erinnerte sich Frau Vanderdecken, daß sie Gertrud gesagt, sie möge die Mutter dort erwarten, weil sie das kleine

Digitized by Google

Mädchen, wenn die Lehrerin es nach beendetem Unterrichte verlassen, dort vor einem Zusammentreffen mit John Stone gesichert glaubte. Weit gefehlt! Im Augenblick als Letty den Wagen verließ, sah sie auf der Bank vor der Schule John Stone sitzen, während Gertrud eifrig sprechend neben ihm stand.

Lettys Aerger, mit Furcht gemischt, machte sie fast sprachlos. Aber Gertrud kam ohne jedes Zögern näher und schien durchaus kein Bewußtsein ihres Unrechtes zu haben.

„O, Mama, ich bin so froh, daß Du da bist! Ich warte schon so lange, um Dir etwas ganz Merkwürdiges mitzutheilen, was Herr Stone mir vorhin erzählt. Jetzt wirst Du nie wieder auf ihn schelten; und Tante Edna wird sich freuen! — Alle werden so, so glücklich sein!"

„Worüber, mein Kind?" fragte die Mutter, während ein leises, ahnungsvolles Bangen sie durchzitterte.

„Beuge Dich nieder, damit ich es Dir in's Ohr flüstern kann, es ist ja noch ein Geheimniß, nur Du und ich sollen es wissen," sagte das kleine Mädchen mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen. „Herr

Digitized by Google

Stone ſagt, er ſei überzeugt, daß Onkel Julius nicht todt iſt."

Wäre ein Blitzſtrahl zu ihren Füßen niedergefahren, ſo hätte Frau Vanderdecken nicht mehr erſtarrt ſein können. Einen Augenblick war ſie ſtill, dann nahm ſie zu dem gewöhnlichen Schutz der Furcht — zu ungläubigem Aerger — ihre Zuflucht.

„Sprich doch nicht ſolchen lächerlichen Unſinn nach! Ich glaube kein Wort davon. Und, Gertrud, Du ſollteſt Dich ſchämen. Verbot ich Dir nicht, mit dieſem Menſchen je wieder zu ſprechen?"

„Nein, Mama," erwiederte Gertrud kühn, „Du verboteſt mir, ihn wieder in den Park zu bringen, ſagteſt aber nicht, ich ſolle nicht mit ihm reden. Ganz zufällig begegnete ich ihm, und er ging mit mir. Wie ſollte ich es verhindern? Den Anger kann er ſo gut wie ich betreten. Ueberdies," fügte das kleine Mädchen hinzu, durch das, was es für Ungerechtigkeit hielt, rebelliſch gemacht; „würde ich es auch gar nicht vermieden haben mit ihm zu ſprechen, ſelbſt wenn es mir möglich geweſen. Nichts ſoll mich dahin bringen, unfreundlich zu ſein gegen einen armen, kranken —"

Digitized by Google

„Thorheit, ich sage Dir, Kind, er ist nichts als ein elender Betrüger."

„Verzeihung, Madame, wie gefiel es Ihnen, mich zu nennen?"

Stone war ihnen gefolgt, auf seinen Stock gestützt langsam daherkommend und stand nun vor der Dame, seinen Hut mit einer Miene hohnvoller Höflichkeit ziehend.

Auch die Stimmen verändern sich, wie die Gesichter in dem Laufe der Zeit, vielleicht auch verstellte er die seine; oder die Wahrheit des alten Ausspruches: „Niemand so taub wie der, welcher nicht hören will," bekundete sich hier wieder. Auch jetzt gab Frau Vanderdecken kein Zeichen, daß sie erkannt, wer er sei. Ihre Antwort verrieth heftigen Aerger.

„Ich weiß nicht, wer oder was Sie sind, aber daß Sie nichts mit meiner Tochter zu schaffen haben, das steht fest. Ich sagte es und wiederhole es, Sie sind ein gemeiner Betrüger. Wenn Sie fortfahren, uns so beharrlich zu verfolgen, so werde ich es meinem Gatten klagen, und er wird Sie der Polizei in Gewahrsam geben."

Digitized by Google

Der Mann ſtand eine Weile ruhig der Dame gegenüber, anſcheinend weder gekränkt noch erſchreckt. Dann ſagte er mit ſehr leiſer Stimme:

„Frau Vanderdecken, Sie werden weder zu Ihrem Manne von mir reden, noch mich der Polizei überliefern; davor bin ich ſicher. Blicken Sie her!“ Er zog aus ſeiner Weſtentaſche einen Brief, einen vergilbten alten Brief, auf dem aber noch die Adreſſe von Frauenhand zu leſen war: „Julius Stedman, Esquire, Calcutta.“ „Ich beſitze davon noch ein halbes Dutzend. Sie kamen an mich — gleichviel wie. Allzu intereſſant iſt ihr Inhalt nicht, aber ſie können nützlich werden. Ich wollte ſie gerade Ihrer kleinen Tochter zeigen.“

„O nein, aus Barmherzigkeit willen, nein!“ flehte die Mutter in furchtbarer Seelenangſt, und ſich ſo ſtellend, daß Gertrud den Brief nicht ſehen konnte, gebot ſie ihr, den Wagen herbeizuholen und ſie darin zu erwarten.

Dann, halb blind gemacht durch die entſetzliche Furcht, wandte ſie ſich wieder um und zwang ſich, den Mann anzuſehen, um herauszufinden, wer er eigentlich ſei, ob nur John Stone, ein armer, elender Herumſtreicher, der durch irgend einen Zufall ihre Geſchichte gehört,

Digitized by Google

ſchlimmer als das, in den Beſitz ihrer Briefe gekommen war, oder ein Anderer — ein Anderer — ihr ſchauderte, wenn ſie dachte, wer es ſein könne.

Da ſtand er vor ihr mit dem vollen Sonnenglanz auf ſeinem kahlen, entblößten Haupt und dem dichten grauen Barte, auf ſeinen Stab gelehnt, den fadenſcheinigen alten Rock um ſeine zarte Geſtalt geſchlagen; als das Wrack eines einſt blühenden, kräftigen Mannes ſtand er da, gerade ſolch ein Wrack wie das arme geſtrandete Schiff, welches ſie an der Küſte der Inſel Wight beſichtigt, und doch gleich dieſem hatte auch er eine gewiſſe Würde, ſelbſt Anmuth in ſeiner Niederlage bewahrt. Er war ein Mann, der tiefes Mitleid, vielleicht auch ſcharfen Tadel verdiente — in ſo fern, als Jeder ſein Schickſal in ſeiner Hand hält, es ſich zum Segen oder Unheil geſtalten — aber trotzdem war er ſelbſt in ſeiner Geſunkenheit nicht ganz zu verachten.

„Ich ſehe, gnädige Frau, Sie erinnern ſich meiner nicht mehr, obgleich ich das Glück — oder das Unglück habe, mich Ihrer ganz deutlich zu erinnern.“

„Wie iſt das möglich? Wer ſind Sie? Nein, nein, es kann nicht ſein,“ rief die erſchrockene Frau, ſich

Digitized by Google

gegen eine Ueberzeugung wehrend, die ihr mit jeder Minute zur Wahrheit wurde.

In diesem kritischen Moment traten zwei ihrer Freundinnen aus dem Schulhause heraus, des Rectors Frau und seine Schwester, die, da sie gehört, daß Letty kommen würde, auf sie gewartet hatten, um über eine Schulfeier mit ihr zu berathen, denn sowohl die Börse, als auch der Park der Vanderdeckens waren stets die ersten Factoren bei allen Festlichkeiten im Kirchspiele.

Mit großer Freude und Artigkeit begrüßten sie die Damen, welche sie gern mochte, und die sie hochverehrten; Letty Kenderdine's liebenswürdiges Wesen war nicht in Letitia Vanderdecken erstorben. Auch sie würde ihnen gern entgegen gekommen sein, aber da stand gerade zwischen ihnen dieser so elende, ärmliche Mann, der sie wie ein böser Geist bewachte, wie ein Schicksal, dem man nicht entrinnen kann, verfolgte. Der Mann, welcher in der Jugend ihr Verlobter gewesen, dessen Arme sie umfangen, dessen Mund sie geküßt, dem sie diese einfältigen, zärtlichen Briefe geschrieben, wie eine Braut sie wohl schreibt, und an dem sie dann mit der ärgsten Falschheit gehandelt, durch welche eine Frau sich

Digitized by Google

erniedrigen und den Geliebten verderben kann — mit einer Untreue, wie es größer und grausamer keine giebt, es sei denn die einer Gattin. Da stand er, der, wie sie jetzt bestimmt wußte, nicht John Stone, sondern Julius Stedman war.

Wie es kam, daß er noch lebte, was ihn hierher geführt, darüber dachte Letty weiter nicht nach. Sie erkannte nur, daß es ohne jeden Zweifel ihr einstiger Geliebter war, der aus dem Grabe erstanden, sich zu rächen, sie zu strafen: ihres Gatten wüthende Eifersucht, ihres einzigen Kindes Verachtung, das Gerede der Leute über sie herauf zu beschwören. Kein Wunder, daß diese so schwache, kleinliche und feige Frau von einem fast sinnverwirrenden Schreck überwältigt war, von einem solchen Entsetzen, daß sie kaum noch den Schimmer des Rechtes oder der Entschuldigung, den sie für sich hatte, bemerkte, der darin bestand, daß wenn ein Mann — mag er noch so schlecht von einer Frau behandelt sein — eine so erbärmliche Rache an ihr nimmt, dies eine Grausamkeit ist, welche ihn ebenso verdammungswürdig macht, wie sie.

Julius Stedman stand vor ihr, und Letty würde glücklich gewesen sein, wenn der Boden sich aufgethan

Digitized by Google

und sie in seinem dunklen Schooß begraben hätte. — Aber die Erde öffnet sich nicht, Leidende und Sünder in sich zu bergen, wenn sie es am meisten wünschen. Sie können nicht entrinnen; sie müssen die Folgen ihrer Sünden und Mißgriffe tragen, müssen lernen, die Schmerzen zu erdulden.

Frau Vanderdecken trat ein paar Schritte zur Seite und empfing ihre Freundinnen mit einem zitternden, entschuldigenden Lächeln.

„Verzeihung, aber ich sprach mit diesem armen Mann, einen sehr achtbaren, braven Menschen, in den ich vollkommenes Vertrauen setze und für den ich Alles in meinen Kräften Stehende thun will. Ich wollte gerade seine Geschichte hören, doch das kann ein anderes Mal geschehen, wenn — wenn er mich jetzt gütigst entschuldigen will." —

„Gewiß," erwiederte der Mann mit einer höflichen, förmlichen Verbeugung. „Gewiß; es ist durchaus nicht meine Absicht, mich Ihnen aufzudrängen, Madame. Ich stehe, wenn Sie es wünschen, zu Ihren Diensten. Guten Tag."

Er nahm seinen Hut ab, erst vor ihr, dann

Digitized by Google

vor den beiden anderen Damen, und ging langsam in der entgegengesetzten Richtung von dannen.

„Ich kenne den Mann von Ansehen," sagte die Frau des Rectors, ihm erstaunt nachblickend. „Er besucht die Kirche sehr regelmäßig."

„Ja wohl."

„Der arme Mensch! Er scheint bessere Tage gekannt zu haben. Mein Mann muß zu ihm gehen. Wie heißt er?"

„John Stone," erwiederte Letty leise.

„Und Sie handeln wieder gütig an ihm, wie Sie es stets gegen Jeden thun. Sie sind ein Gottessegen für unser Kirchspiel, Frau Vanderdecken!"

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Letty's entsetzliche Furcht, der sie nicht entrinnen, die sie nicht beschwichtigen konnte, machte sie klüger als sonst. Sie unterhielt sich mit ihren Freundinnen, bis sie, verstohlen hinblickend, den Mann — der einst ihr sie anbetender Geliebter, jetzt ihr bitterster Feind war — sich entfernen sah. Dann stieg sie in ihren Wagen, noch sehr aufgeregt, doch wurde es ihr möglich, für ihre Nervosität die Ursache aufzufinden, daß die Fahrt nach London sie so angegriffen.

„Weshalb fuhrst Du hin, Mama? Ach, ich erinnere mich, wegen des neuen Hutes. Ich möchte nicht, um alle Hüte der Welt, Dich so elend und erschöpft sehen."

Digitized by Google

„Bite, ſprich nicht, bis wir zu Hauſe beim Thee ſind! Dann werde ich mich erholt haben, und Du kannſt mir Deine Geſchichte erzählen.“

„Schön, liebe Mama,“ erwiederte Gertrud mit gewohnter Nachgiebigkeit und ſaß ruhig da, aus dem Wagenfenſter blickend, ſich mit ihren eigenen Gedanken beſchäftigend, die meiſt mindeſtens ſo intereſſant wie die Unterhaltungen ihrer Mutter waren.

Bei der neuen wunderbaren Entdeckung weilte des Kindes Phantaſie mit unbeſchreiblicher Innigkeit. Stone hatte ihr erzählt, daß Julius Stedman damals viele Monate „nicht bei ſich geweſen,“ doch ſehr ſorgſam von einigen Parſen gepflegt wurde, die ſich ſeiner erbarmten, ohne ſelbſt ſeinen Namen zu wiſſen; daß er dann ſeinen Verſtand wieder erlangte, aber ganz mittellos daſtand und ſich als Soldat anwerben ließ, daß er große Strapazen durchgemacht und endlich als Invalide nach England geſchickt wurde. Bei dieſem kritiſchen Punkt erſchien Frau Vanderdeckens Equipage und beendete die Unterhaltung.

Gertrud hatte aber genug gehört. Ihre Einbildungskraft war lebhaft erregt. Dieſe göttliche Lehre des Chriſtenthums, die faſt als ein natürlicher Inſtinct in

Digitized by Google

das junge Herz kommt, das Evangelium von der Reue und der Vergebung der Sünden, von der Freude, die im Himmel über einen reuigen Sünder ist — war tief in des Kindes Seele gedrungen. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, als sie an Julius Stedman dachte — den sie sich ähnlich dem verlorenen Sohne in ihrer Bilder-Bibel vorstellte — wie er zu Bruder und Schwester zurückkehrte, und in dem kleinen lieben Hause in Brook Street für sein ganzes Leben glücklich gemacht wurde. Gertrud vergaß etwas, was zu zärtliche, gütige Menschen zuweilen übersehen, was aber die Parabel nicht vergißt, daß der verlorene Sohn zuerst sagt: „Ich habe gesündigt.“ Aber nie hatte Stone auch nur im Entferntesten erwähnt, daß Julius Stedman über sein Thun betrübt sei.

Dies war jedoch eine ethische Frage, über welche das Kind sich sein Köpfchen nicht zerbrach. Gertrud wartete mit mühsam bekämpfter Ungeduld, bis ihr erlaubt wurde, ihre Geschichte zu erzählen.

Dies geschah erst nach einer Stunde oder noch später, da Letty unter jedem passenden Vorwande das verschob, was sie so sehr zu hören fürchtete. Als zuletzt eines jener häufigen Telegramme kam, mit der Meldung,

Digitized by Google

daß ihr Gatte in der City zu Mittag essen und erst am nächsten Tage heimkehren werde, faßte sie etwas Muth, und indem sie sich in ihrem Morgenanzuge auf das Sopha legte, bereitete sie sich vor, das Schlimmste zu hören und, so schwer es sei, es doch von der leichtesten Seite zu nehmen.

„Jetzt, Gertrud, da ich ein Weilchen Zeit habe, erzähle mir nun die alberne Geschichte von Doctor Stedmans Bruder, der noch am Leben sein soll, wie Dir Herr Stone mitgetheilt."

Zu ihrer Genugthuung hatte Frau Vanderdecken bemerkt, daß Gertrud ihn nur als John Stone kannte, daß er aus irgend einem Grunde sein Incognito bewahrt, wenigstens dem Kinde gegenüber sich nicht als Julius Stedman hingestellt — wenn er überhaupt Julius war. Zuweilen glitt es wie ein Hoffnungsstrahl durch Letty's Seele, daß er es nicht sei, daß irgend eine zufällige Aehnlichkeit sie getäuscht, und, o, mit welchem Entzücken ergriff sie den Trost! Nochmals wiederholte sie so sorglos als möglich den Namen John Stone, und Gertrud nahm ihn mit ruhiger Gleichgültigkeit auf. So weit also war sie sicher!

Digitized by Google

Als sie aber die Geschichte in all ihren Details hörte, fühlte Letty, ein Kind könne wohl so getäuscht werden — doch kein Erwachsener — um die Erzählung für etwas Anderes als Selbsterlebtes zu halten. Gertrud's vorzügliches Gedächtniß und lebhafte Phantasie ließen sie fast wörtlich die Beschreibung von des jungen Mannes Leiden wiederholen, wie er in seiner wahnsinnigen Verzweiflung, als er die so heiß ersehnte Braut verloren, beschloß, sich selbst zu verlieren, so ganz zu verschwinden, als ob er nie existirt.

„Er wünschte, seine Verwandte möchten ihn für todt halten. Er glaubte, sie würden glücklicher sein, wenn sie es thäten, wenn er ganz aus der Reihe der Lebenden gestrichen würde. War das recht, Mama?"

„Ich kann es nicht entscheiden. Wo aber ist er? Wie konnte Stone ihn da kennen lernen?" rief die Mutter in eifrigem Tone, wünschend sich selbst zu täuschen.

„Du vergißt, Mama, aber Du behältst nie etwas lange," sagte Gertrud patronisirend, „daß ich Dir schon mehrere Male erzählte, Herr Stone versichert, nie Onkel Julius' gesehen zu haben."

So leicht dies Wortspiel zu durchschauen war, so nahm Letty es doch für den Augenblick hin, und athmete freier.

Digitized by Google

„Ja, ja, fahre fort, mein Kind!“

„Nachdem er Soldat geworden, wurde er in allen Richtungen über die Welt geschickt. Ich fürchte,“ fügte das Kind ernst hinzu, „er that nicht immer gut. Herr Stone deutete das an, doch erzählte er nicht, was er gethan. Ich sagte ihm, das Schlimmste von Allen sei gewesen, daß er, Julius Stedman nämlich, nie an seinen Bruder schrieb, der ihn so innig liebte und sich über seine Rückkehr so gefreut haben würde.“

„Kam er denn heim?“

„Ja, das ist ja die Wonne! Herr Stone sagt, er sei überzeugt, Onkel Julius (o, Mama, ich muß ihn Onkel Julius nennen; denn ich habe ihn so lieb) sei in England, er scheint sogar zu wissen, wo er ist, obgleich er das nicht verrieth. Ich bilde mir ein, Onkel Julius ist sehr arm oder sehr elend, oder es muß sonst etwas mit ihm nicht in der Ordnung sein; denn als ich fragte, weshalb er nicht gleich zu seinem Bruder gegangen, antwortete Herr Stone: ‚nein, das würde er nie thun, denn sein Elend könnte jenem nur Schande bringen.‘ Das kann doch aber nicht wahr sein, Mama,“ sagte das Kind bittend. „Ich weiß gewiß, wenn ich einen Bruder hätte, und er wäre noch so sehr herab-

Digitized by Google

gekommen — nein, wenn er sogar Böses gethan, und er käme traurig darüber zu mir und verspräche, nie wieder Unrecht zu handeln, ich würde ihn mit Freuden aufnehmen, und würde darin keine Schande finden, selbst wenn er so abgetragene, dürftige Kleider trüge, wie Herr Stone. Würdest Du nicht auch so denken?"

„Ja," sagte die Mutter und wußte, daß sie eine Lüge aussprach, für die sie Gott eines Tages in Gegenwart ihres Kindes strafen würde. Sie wurde immer bleicher und konnte kaum die nächste Frage thun, anscheinend nutzlos, und doch mußte sie sich erst überzeugen, ehe sie weiter ging. „Nannte Dir Herr Stone nicht den Namen der Dame, die nach Indien kommen wollte?"

Gertrud's Lippen kräuselte die erhabene Verachtung, mit der die feurige Jugend so leicht zur Hand ist.

„Nein, er erzählte mir nichts von ihr, und ich fragte auch nicht nach der falschen, niedrigen, gewinnsüchtigen Frau! Sprich nicht von ihr, Mama, sie ist es nicht werth."

Nein, die Mutter versuchte nicht zu reden. Sie kehrte nur ihr Antlitz nach der Wand, mit einem halblauten Stöhnen, mit dem Wunsche, sie läge still in ihrem Grabe, weil dann ihr Kind nicht das Herz haben

Digitized by Google

würde, so furchtbare, grausame Worte zu sprechen, oder sie, im Staube des Todes verborgen, diese nicht hören könnte. Trotzdem erkannte sie die Worte als wahr an, so wahr wie das Leuchten der Liebe in Gertrud's Augen, die, als sie fühlte, sie habe die Mutter wieder unwissentlich gekränkt, sich inniger an sie schmiegte, sie liebkoste und zu zerstreuen suchte durch ein Weitererzählen ihrer Geschichte, deren arglos ausgesprochenen Worte gleich Wespen stachen und wie Pfeile trafen.

„Du mußt einsehen, Mama, daß sie eine ebenso herzlose, als falsche Frau war und nebenbei noch feige. Sie schrieb Onkel Julius kein Wort, daß sie ihren Entschluß geändert und überließ es dem Ersten Besten, es ihm mitzutheilen. Der Schiffscapitän that es, als Onkel Julius an Bord kam. Bei der Nachricht fiel er auf dem Deck nieder, als ob er erschossen sei; (Herr Stone sagt, es gäbe ein solches Empfinden) dann lachte er wild auf, sprang empor und wankte zum Boot, um nach dem Lande zurückzukehren. Von da an war sein Sinn umnachtet. Armer, beklagenswerther Mann! Lieber, armer Onkel Julius!"

„So, das ist genug," sagte die Mutter mit schwacher

Digitized by Google

Stimme. „Du haſt ſo viel geſprochen, daß mein Kopf mir weh thut. Ich dächte, Du gingeſt zu Bett.“

„Nein, nein. Es iſt kaum acht Uhr; dann muß ich Dir ja auch noch helfen, muß Dir all Deine Schreibmaterialien zuſammen holen. Du weißt, Du haſt einen Brief zu ſchreiben, Herzensmutter,“ ſagte Gertrud ſchmeichelnd.

„An wen einen Brief?“

„An Tante Edna, um ihr zu ſagen, Doctor Stedman müſſe ſogleich herkommen.“

„Wozu?“

„Aber ahnſt Du das nicht, Mamachen? Um mit Herrn Stone zu ſprechen, und Alles über Onkel Julius zu erfahren. Mir wollte er es nicht erzählen, zu Doctor Stedman wird er indeß ſchon ſprechen. Es iſt keine Zeit zu verlieren. Natürlich ſchreibſt Du doch, Mama?“

„Natürlich,“ wiederholte die Mutter, erbebend vor der neuen Schwierigkeit, die ſich darbot. Vergebens ſann ſie nach, wie ſie ihr entfliehen konnte; denn daran dachte ſie am meiſten. Wäre es nicht möglich geweſen, daß, wenn ſie fortfuhr, ihn zu ignoriren und das Ge-

Digitized by Google

heimniß zu bewahren, sie sich nach und nach von dem Manne befreite, der Julius sein konnte, und es doch vielleicht nicht war. Aber in beiden Fällen würde es nicht viel bedeuten. Er schien sehr kränklich — er konnte sterben. War er Julius, so hatte er wohl seine guten Gründe, um nicht zu wünschen, daß ihn sein Bruder erkenne, denn so lange er in England weilte, hatte er keinen Versuch gemacht, Doctor Stedman zu sehen. Und mochte auch die einfältige Gertrud noch so romantische Ideen haben, das Zusammentreffen konnte kein erfreuliches sein. Am Ende mußte es sogar dem Arzte in seiner guten Praxis ein Hinderniß werden, einen so herabgekommenen Bruder zu haben. Wäre es nicht besser gewesen, sie nicht zusammenzuführen?"

So überlegte diese Frau, welche lange gewöhnt war, die Dinge nur im Lichte des Herkömmlichen und Oberflächlichen zu betrachten, und war schon beinahe zu der Ueberzeugung gelangt, daß es das Leichteste sein würde, die Angelegenheit ihren eigenen Weg gehen zu lassen, als sie durch die Stimme ihrer Tochter aufgeschreckt, durch die klare, herzgewinnende und doch so entschiedene Stimme, welche sie oft halb bittend, halb überredend vermochte, manche Dinge gegen ihren Willen zu thun.

Digitized by Google

„Mama, soll ich jetzt Dein Schreibgeräth bringen? Der Briefbeutel wird in einer halben Stunde geholt. Hier ist Dein Lieblingspapier, das mit dem Wappen, und ich habe eine so schöne Feder aufgesteckt. Ein Couvert werde ich gleich besorgen."

Letty wußte nicht, was sie thun solle. Das, was ihrem Kinde das Einfachste und Natürlichste schien, war für sie fast eine Unmöglichkeit; für den Augenblick war es etwas Furchtbares, und in Zukunft konnte es die Quelle endloser Sorgen und Verwirrungen werden. Daß der Mann — ob Stone oder Julius — ihr feindselig gegenüberstand, konnte sie nicht bezweifeln. Er wollte ihr gewiß Schaden bringen. Anstatt ihm aufzuhelfen, würde sie ihn gern vernichtet haben. Nicht aus Grausamkeit — Letty war von Natur nicht grausam — nur aus entsetzlicher Furcht. Werden aber nicht die meisten Grausamkeiten in der Welt aus reiner Furcht begangen? Sie wollte nicht schlecht sein — sie wäre zurückgebebt, wenn Jemand ihr dies angedeutet — doch zog mehr als ein Mal ein leises Denken durch ihren Sinn: o, wenn dieser arme, kränkliche Mann — wer er auch war — doch früher gestorben wäre, anstatt herzukommen, um nun die Angst und Qual ihres Lebens zu sein!

Digitized by Google

Die Mutter wagte nicht, ihrer Tochter die Bitte abzuschlagen, denn welchen Grund sollte sie für ihre Weigerung angeben? und so saß sie mit der Feder in der zitternden, weißen Hand, an der die Brillantringe blitzten, aber sie schrieb noch nicht, als die Uhr schon neun schlug.

„Ich bin so müde, so angegriffen, Gertrud. Jetzt ist es auch zu spät für den Brief. Er muß so vorsichtig abgefaßt werden, sie nicht zu erschrecken. Morgen früh schreibe ich ganz gewiß."

„Gut, Mama," sagte Gertrud ruhig. Sie kannte genugsam ihrer Mutter zögernde Art, die üble Gewohnheit, Alles auf „morgen" zu verschieben. Doch wollte sie nicht klagen, dieses gute Kind, das der Himmel, wie es leider manchen Kindern geschieht, nicht durch das vorleuchtende, gute Beispiel, mehr durch den Gegensatz erzog und belehrte. Obgleich sie sich bitter getäuscht fühlte, schwieg sie doch und begann, was sie oft that, ihre Pläne zu bilden, um das zu thun, was ihre Mutter oft gar nicht und dann zu spät ausführte. Ehe Gertrud aber mit sich in's Reine kam, erschien ihre alte Wärterin, sie zu Bett zu bringen, und bald lag der geschäftige kleine Kopf auf dem weißen Kissen und die vielfältigsten

Digitized by Google

Träume zogen an dem schlafenden Kinde vorüber, in denen Onkel Julius, Tante Edna und all die Anderen abwechselnd figurirten.

Frau Vanderdecken wachte. Sie zahlte den Zoll eines unthätigen, luxuriösen Lebens dadurch, daß der Schlaf oft ihr Lager floh. In den stillen, schlummerlosen Nachtstunden wurden die kleinen Sorgen und Kümmernisse oft zu Bergen des Unrechtes und der Trübsal. Kein Wunder, daß in dieser Nacht sie die Gefahren umthürmten, und sie müde und erschöpft nach kurzem, gestörtem Schlummer erwachte, und aus reiner Verzweiflung das zu thun beschloß, was sie gestern noch als etwas Unmögliches verworfen — nämlich, sich zu überzeugen, ob ihre Furcht gegründet, ob es wirklich Julius sei, der lebend zurückgekehrt, und der, obgleich er nicht geradezu etwas Ehrenrühriges gegen sie vorbringen konnte, — Letty Kenderdine hatte bei all ihren eitlen Thorheiten stets ihren guten Ruf bewahrt — doch ihr Verlobter gewesen war und all die zahllosen Liebesgeschichten ihrer Jugend wußte, mit denen ihre Eitelkeit ihn bekannt gemacht und die seine Eifersucht so oft erregt. Wenn er nichts Schlimmes that, so konnte er doch dies Alles erzählen und sie zur Zielscheibe der Witze

Digitized by Google

in der Nachbarschaft machen. Der Gedanke, daß dieser herabgekommene Mensch — was er auch gewesen sein mochte, jetzt war er doch so tief gesunken, daß er in einer Dorfschänke wohnte — nun all den betrunkenen Burschen dort mittheilen konnte, er sei Jahre lang der Verlobte der Frau Vanderdecken von Holywell Hall gewesen — der Gedanke machte sie fast wahnsinnig.

Der Gedanke, dies verhindern zu müssen, durch welches Opfer es sei, bewog sie, das Wagstück zu unternehmen, eine Zusammenkunft mit dem Manne, der sich John Stone nannte, nachzusuchen.

Zuerst dachte sie daran, ihn nach ihrem eigenen Hause zu entbieten —, aber Gertrud möchte erstaunt sein, die Dienerschaft reden, vielleicht verweigerte der Mann zu kommen. Bei dem Wenigen, was sie von ihm gesehen, schien er entschlossen gewesen, sie fühlen zu lassen, sie habe Ursache, ihn, nicht er sie, zu fürchten. Besser ihn schnell und unvorbereitet zu treffen, ehe er sich überlegt, welchen Vortheil er von ihr haben könne — und ob er Rache oder nur Geld verlange. Sie hing noch immer an ihrer alten Täuschung, daß Geld Alles vermöge, Jedes gut mache.

Digitized by Google

Als sie noch über ihren Plan nachsann, und wie sie sich am besten vor John Stone — oder war es Julius? — schützen könne — erstieg mehr als einmal vor Letty eine Vision ihres jungen, schönen Verlobten, der sein ganzes Sein und Leben eingesetzt haben würde, sie zu beschützen, zu retten, der den Boden anbetete, auf welchem ihr Fuß gewandelt, der, obgleich arm an irdischem, weltlichem Besitz, doch reich an allem Anderen war, und am reichsten in dem einen höchsten Schatz, welcher das Leben wirklich glücklich macht — ehrliche, treufeste Liebe. Obgleich sie Alles besaß, was sie sich wünschte, ja in viel brillanteren Verhältnissen lebte, als in den kühnsten Träumen ihrer Jugend sie erhofft, so fühlte sie doch, daß etwas ihrem Dasein fehlte und nie wieder in dasselbe hineinkommen würde. Sie ahnte jetzt, was die Worte bedeuteten: „Was hülfe es, wenn ich die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an meiner Seele."

Dies Empfinden währte natürlich nicht lange. Letty's Natur war zu seicht und oberflächlich, um tiefer, anhaltender Eindrücke fähig zu sein; sie wandte sich bald davon ab, zu überlegen, wie sie ohne Aufsehen zu erregen, John Stone sprechen könne.

Digitized by Google

Es war gerade zufällig der Tag, an dem sie ihre Armenbesuche machte, wo dann das Dorf gewohnt war ihre Equipage hier und dort halten zu sehen, während sie von Hütte zu Hütte ging, prächtig gekleidet, herablassend, wenn auch zuweilen etwas störend für die Bewohner. Frau Fox' Haus stand nicht mit auf ihrer Liste, theils weil die gute Frau nicht arm genug war, um es zu gestatten, ihre schlichte Wohnung von einem reichen Nachbar im Sturm genommen zu sehen, der keine andere Entschuldigung, als seinen Reichthum für solches Thun angeben konnte, — und theils auch, weil Frau Vanderdecken eine Dorfschänke als nicht ganz „respectable" ansah.

Sehr groß war daher der Wirthin Erstaunen, als die Equipage von Holywell vor ihrer Thür hielt, und die Herrin derselben sich lächelnd herauslehnte, zu fragen, ob nicht ein Mann Namens Stone dort wohne?

„Ja, gewiß, gnädige Frau, er ist schon seit vor Weihnacht hier, ein sehr anständiger Mensch, sonst würde ich ihn nicht im Hause behalten haben. Ein Soldat, Ew. Gnaden, direct von Indien gekommen."

„So hörte ich. Ich hatte Freunde in Indien — ich möchte ihn wohl sprechen, und es würde mir ein

Digitized by Google

Vergnügen sein, Alles, was in meinen Kräften steht, für ihn zu thun. Wollen Sie ihm das sagen?"

„Sehr gern, Ew. Gnaden; und ich bin froh darüber," fügte die alte Frau vertraulich hinzu; „denn um wahr zu sein, so hat der Herr Stone mir schon oft große Sorge gemacht, nicht, daß er nicht bezahlte, er thut es pflichttreu, aber ich sehe, wie arm und kränklich er ist, und zuweilen hat er ein so sonderbares Wesen. Ich dachte schon daran, mit unserem Herrn Prediger darüber zu sprechen, für den Fall, daß sich etwas ereignete."

„Nein, thun Sie das nicht," erwiederte Frau Vanderdecken eifrig. „Der Prediger hat schon genug zu thun. Wenn Ihr Miether etwas bedarf, kräftigere Speisen, Wein — so schicken Sie nur nach Holywell-Hall!"

„Sie sind engelsgut, Madame; ich habe Herrn Stone oft gesagt, wie gütig Sie handeln. Da kommt er, selbst für sich zu sprechen. Mein lieber Freund," nahe zu ihm tretend und leise redend — „bitte, sehen Sie einmal etwas lebendig aus. Hier ist Jemand, der Sie sprechen will, eine gütige Dame, die Freunde in Indien hatte, und Ihnen sehr wohl gewogen scheint."

Stone, der langsam und matt in dem Sonnenschein des lieblichen Frühlingsmorgens über den Anger ge-

Digitized by Google

wandelt war, blickte mit wilden, fragenden Augen, in seiner verwirrten Weise auf — er schien oft halb im Schlafe zu sein und viel Zeit zu brauchen, ehe er eine neue Idee in seinem Geiste aufnehmen konnte.

„Plagen Sie mich doch nicht, Frau Fox, bitte, fragen Sie die Dame, wer sie ist, und was sie von mir will?“ Plötzlich bemerkte er den aus dem Fenster des Wagens lehnenden Kopf. Das gegenseitige Erkennen erfolgte im Moment.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden. Wollen Sie zu mir in den Wagen kommen, oder soll ich aussteigen.“

„Besser, Sie steigen aus.“

Durch ihre tödtliche Angst bis zur Verzweiflung getrieben, gehorchte Letty. Als sie sich im Wagen erhob, trat Stone, durch die bloße Macht der Gewohnheit geleitet, hinzu, ihr behülflich zu sein — wie jeder Herr einer Dame beistehen würde; aber jetzt hatte Frau Vanderdecken ihre Geistesgegenwert wiedererlangt. Als ob sie Stone's Absicht nicht bemerke, stützte sie sich

Digitized by Google

wie gewöhnlich auf den Arm ihres Dieners und stieg langsam aus.

„Frau Fox," sagte sie, sich vorsorglich an die Wirthin wendend, „kann ich mit Ihrem Miether einige Worte in Ihrem Stübchen sprechen? Hören Sie, Kutscher, fahren Sie langsam auf dem Anger umher, damit die Pferde sich nicht erkälten, es ist ein kühler Morgen. Finden Sie das nicht, Herr Stone, besonders nach dem warmen Klima Indiens?"

Es war nicht abzuleugnen, Letty hatte nicht verloren, sondern noch gewonnen in der Art, den Schein aufrecht zu erhalten.

„Herr Stone, mein Lieber," flüsterte die gute Frau Fox besorgt und zupfte ihn am Rockärmel, als er immer noch regungslos stand. „Sie vergessen ganz die Lebensart. Gehen Sie doch hinein und sprechen Sie doch mit Frau Vanderdecken, einer so gütigen Dame. Sie können in ihr eine Wohlthäterin finden." Da sie ihn so beklagenswerth blind für seine eigenen Interessen sah, welche die brave Frau mit vertreten mußte, so schob sie ihn geradezu in's Zimmer und schloß die Thür.

So standen diese Beiden — einst Liebende — sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber und allein, fast

Digitized by Google

wie damals, als sie vor fünfzehn Jahren geschieden waren, in der Hoffnung beim nächsten Zusammentreffen durch das heilige Band der Ehe vereinigt zu werden. Mit ungewissem Blick einander anschauend über die Kluft der entschwundenen Jahre, die zwischen ihnen dahin gerollt waren, und sie getrennt hatten, so standen sie da.

Kaum wissend, was sie that, streckte Letty ihre Hand dar, die aber nicht ergriffen wurde, und sagte mit bebendem Tone:

„Ich weiß, wer Sie sind — wie aber kommen Sie — hierher? Wir glaubten Alle, Sie wären lange gestorben."

„Sie hielten mich für todt? Gut, ich war es all die Jahre her. Soll ich Ihnen sagen, wer mich tödtete?"

Letty fuhr zurück, und besann sich dann, daß gleichviel, ob er wahnsinnig sei oder nicht, es doch rathsam wäre, ihn zu beruhigen.

„Verzeihen Sie, ich meinte nur, daß, da wir Beide schon im vorgerückten Lebensalter stehen, es besser wäre, Vergangenes ruhen zu lassen. Wollen Sie mir nicht die Hand geben, Herr Stedman?"

Digitized by Google

Beim Klange dieſes alten Namens — William's und des ſeinigen, des Künſtlers Name, den er einſt berühmt zu machen und mit Ehre gekrönt dem Mädchen, das er liebte, zu geben hoffte — zuckte der Mann zuſammen und zitterte heftig.

„Nennen Sie mich nicht ſo! Dieſen Namen habe ich lange aufgegeben, ſogar vergeſſen, daß ich ihn trug. Ich ſagte Ihnen, ich war todt — todt.“

Letty ſah betrübt aus, doch fürchtete ſie zu ſehr für ſich ſelbſt, um der Traurigkeit nachzugeben.

„Bitte, reden Sie doch nicht in dieſer trüben Weiſe, ich bin überzeugt, es iſt keine Urſache dazu da. Sie ſehen leider ſehr verändert aus, und das bekümmert mich; Sie müſſen in Indien ein ſchweres, mühſeliges Leben geführt haben. Ich will Ihnen gern in Allem, was in meiner Macht ſteht, dienen, wenn Sie verſprechen, niemals von unſeren Jugend-Thorheiten zu reden.“

„Thorheiten!“

„Sie wiſſen, daß es ſolche waren,“ fuhr Letty, Muth ſchöpfend, fort. „Unſer Verlöbniß war ein unüberlegtes, kindiſches; wir paßten nicht zuſammen, wären nie glücklich geworden. Es geſchah ſowohl für Ihr Beſtes, als für das meinige, daß ich handelte, wie ich gethan.“

Digitized by Google

„Halt, nicht weiter!“ rief Julius empört und erhob sich stolz, in seinen abgetragenen Kleidern der feinen eleganten Dame näher tretend. „Halt! Wir mögen in dieser Welt nicht wieder zusammenkommen, darum wollen wir uns jetzt wenigstens nicht mit Lügen abspeisen. Es wurde genug vor fünfzehn Jahren gelogen.“

Sein Wesen war so wild, daß Letty angstvoll nach der Thür blickte; dann aber schnell die Folgen ermessend — etwas ganz Neues an ihr — entschied sie sich, ihn, wenn möglich, zu versöhnen.

„Dies ist nicht gütig, nicht eines Gentleman würdig gehandelt — und der waren Sie stets —“ sagte sie in besänftigendem Tone. „Ich kann mir wohl denken, daß Sie damals sehr gekränkt und böse auf mich waren, was mir wirklich leid thut, obgleich ich nur zu unserem Besten handelte. Aber Sie müssen das lange überwunden haben. Und bitte, sprechen Sie nicht so laut, man könnte Sie draußen hören!“

„O, ich sehe, es ist noch wie sonst, zuerst muß der Schein bewahrt werden.“

Sein Lachen war so sonderbar und schrecklich, daß Letty wieder dachte, ob es nicht besser sei, lieber Alles

Digitized by Google

zu riskiren, um ihm nur ungefährdet zu entkommen. Sie blickte unentschlossen nach der Thür.

„O, nein — verzeihen Sie! Da Sie es wünschten, so wollen wir auch unsere ‚paar Worte' miteinander sprechen. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, ich thue Ihnen nichts zu Leide. Ich bin nicht wahnsinnig, obgleich das viele Opium, welches ich esse, mich manchmal etwas absonderlich sein läßt; ich bin auch kein Trunkenbold, noch ein Dieb, für den Sie mich hielten. Allem anderen Schlechten aber, dem ein Mann verfallen kann und vor dem eine geliebte Frau ihn zu bewahren vermag, dem habe ich mich hingegeben — und daß es geschah, ist Ihre Schuld."

„Meine Schuld?"

Es war gut für Letty, daß in diesem Moment ihre Equipage am Fenster vorüberfuhr, und sie erinnerte, sie sei doch immer Frau Vanderdecken von Holywell Hall. In ihrer ganzen stattlichen Höhe erhob sie sich von dem Roßhaar-Sopha und sagte ernst:

„Wenn Sie in dieser Weise sprechen, muß ich gehen."

„Noch nicht. Ich wünsche es nicht. Bitte, setzen Sie sich wieder, obgleich ich Ihnen wenig Bequemlichkeit bieten kann."

Digitized by Google

„Ich vermag nicht länger zu bleiben. Meine Stellung als — als verheirathete Frau —"

„Als verheirathete Frau!" wiederholte er in dem beißenden, höhnenden Tone, der schon dem jungen Julius Stedman eigen gewesen, und jetzt zehnfach sich verstärkt hatte. „Vor fünfzehn Jahren waren Sie durch Herz und Gelübde mir verbunden; hatten Sie feierlich versprochen, mich zu heirathen. Als Sie sich einem andern Manne gaben, thaten Sie das, was jene Frauen thun, die sich mit Leib und Seele dem Ersten Besten, der sie begehrt, verkaufen; Ihre Bibel bezeichnet dies mit dem häßlichen, aber wahren Ausdruck —"

„Ich kann, ich will das nicht mit anhören," rief Letty aufbrausend, mit heißem Erröthen. „Nur ein ganz roher Mensch kann so zu mir sprechen, zu mir — einer Gattin und Mutter! O, mein armes, kleines Mädchen!"

Es lag Wahrheit in ihren Worten, und sinnlos wie er war, fühlte Julius es doch.

„Ich habe Ihrem Kinde noch keinen Schaden zugefügt," erwiederte er ruhiger. „Es gleicht Ihnen, Gott sei Dank, in keiner Hinsicht. Es ist ein gutes, warmherziges, kleines Wesen, das ich sogar lieb habe."

Digitized by Google

„Sie meine Tochter lieb haben!“ rief die Mutter, zum Muth angefeuert durch das eine reine, selbstlose Gefühl, das sie besaß. „Wer gab Ihnen das Recht, sie lieb zu haben? Was ist sie Ihnen, daß Sie Freundschaft mit ihr schlossen, und sie gegen mich einnahmen, indem Sie ihr meine unglückselige Geschichte erzählten?“

„Das habe ich nicht gethan — noch nicht. Ich nannte nie Ihren Namen.“

„Aber sie wird ihn errathen, wenn sie hört, wer Sie sind, und das muß sie, wenn Sie zu Ihrem Bruder zurückkehren.“

„Nie werde ich zu ihm zurückkehren. Es ist die letzte Liebe, die ich ihm und den Seinen erweisen kann — von ihnen fern zu bleiben. Ich habe sie Alle, Alle gesehen, das ist genug. Mich ihnen zu erkennen zu geben; brächte ihnen Schande. Sie werden mich nie wieder sehen, niemals von mir hören.“

Die Stimme klang so hohl, so traurig und doch so bestimmt, daß sie Letty einen Moment rührte. Aber in der Erleichterung, die sie über den Stand der Dinge fühlte, beschloß sie Alles so zu lassen.

Digitized by Google

„Sie können Ihren Entschluß ändern, besonders wenn Sie krank werden sollten."

„Nein; ich bin gewohnt, krank und allein zu sein; es ist sogar vielleicht weniger schwer einsam zu sterben."

„Das wollen wir nicht hoffen; Sie sind noch zu jung, um schon von Sterben zu reden. Doch vielleicht ist Ihr Plan der beste."

Julius betrachtete sie, als sie so kalt, so gleichgültig sprach — die Frau, welche sein Idol gewesen, in deren Hände, wie in die mancher anderen Frauen, eine unbegrenzte Macht über den Mann gegeben war, ihn zu erretten oder zu verderben, die, wenn sie ihn geliebt, nicht blind, doch treu und wahr, seine Fehler besiegt, seine Tugenden entfaltet hätte, ihn als sein guter Engel, durch die Welt zur Himmelspforte leitend. Aber nun —

Während er auf das schöne, herzlose Weib vor ihm blickte, entschwand die letzte weiche Regung aus seiner Brust. Er war nicht mehr ihr Geliebter, sondern ihr bitterster Feind.

„Sie haben Recht. Mein Plan ist der beste. Jetzt brauchen wir meines Bruders nicht mehr zu erwähnen. Was haben Sie mir noch zu sagen?"

Digitized by Google

„Ich wollte Sie um das Verſprechen bitten, Gertrud nie wieder aufzuſuchen.“

„Warum?“

„O, ich dächte das wäre klar. Bedenken Sie doch —“

„Ich habe Alles bedacht von dem Tage an, als ich Sie auf der Eiſenbahnſtation ſah — die reiche, wohlangeſehene Frau, die Gott nicht geſtraft hat. Ich bin gerechter als Er — ich werde es thun.“

„Mich ſtrafen? Was meinen Sie?“

„Ja, ich will es Ihnen ſagen, denn ich liebe ein offenes Handeln, Sie allein ſind für die geheimen Schritte. An jenem Sonntagabend, am Herdfeuer in dem kleinen Hauſe in Kenſington — Sie erinnern ſich ſeiner? erklärte ich Ihnen, daß es in Ihrer Hand läge, mich zum Guten oder Böſen zu führen. Wenn Sie mich zurückwieſen, klar und entſchieden — ich könnte es tragen, ich wäre jung, ich würde es ‚überwinden‘, wie Ihr Frauen es nennt. Wenn Sie aber mit mir ſpielten, mich täuſchten und betrögen, das vermöchte ich nie zu überwinden — ich würde ſchlecht werden, ein Elender, Verworfener mein Lebelang ſein. Das hat ſich erfüllt. Sehen Sie, wie ich geworden, und ich wiederhole es, durch Ihre Schuld!“

Digitized by Google

„O, Julius!“

Vielleicht entschlüpfte ihr der Name unwillkürlich, oder sie wollte ihn damit besänftigen, denn sie fürchtete ihn immer mehr, doch er schien noch härter dadurch zu werden.

„Sprechen Sie den Namen nie wieder aus! Ich sagte Ihnen, ich habe ihn abgelegt um ihn nie wieder aufzunehmen, so lange ich lebe, was nicht mehr lange sein wird, Gott sei Dank! Wenn es nämlich einen Gott giebt, ihm zu danken.“

„Still! Sie lästern!“

„Wer machte mich zu einem Gotteslästerer? Wer lehrte mich, an Allem, was gut, heilig und schön ist, zweifeln? Wer verwandelte mich in einen Heiden und dann in einen rohen Menschen, wie Sie es nannten? Es thut jetzt nicht mehr viel, denn bald bin ich zur Ruhe. Doch ehe ich sterbe, will ich wenigstens Ihrer Bestrafung gewiß sein.“

„Das ist entsetzlich,“ stöhnte Letty. „Was beabsichtigen Sie mir zu thun?“

„Nichts, was nach außen hin bekannt wird, denn das ist doch Ihre größte Sorge. Nichts, was Sie zur Zielscheibe des Spottes machen, oder Ihren Gatten

Digitized by Google

veranlaſſen könnte, Sie ſchlecht zu behandeln, wie er ſchon zuweilen gethan."

„Es iſt nicht wahr!" rief ſie leiſe.

„Wahr oder nicht, es geht mich nichts an. Ich will ſehr gerecht ſein. In den Augen der Welt werde ich Sie nicht erniedrigen, Niemand als Sie, ſoll wiſſen, wer ich bin. Aber ich will hier bleiben, dicht in Ihrer Nähe, daß Sie beſtändig an Ihre Falſchheit gegen mich erinnert werden, ſo lange ich lebe."

„Schlimmeres wollen Sie mir nicht anthun? O, verſprechen Sie mir das!"

„Man hält ſeine Verſprechen nicht immer, wie Sie ſo wohl wiſſen, aber ich war ſtets ſehr eigen darin, die meinen zu erfüllen. So möchte ich lieber nichts geloben."

„Nur — o nur das Eine" — der Mutter Stimme bebte vor Angſt — „entehren Sie mich nicht vor meinem Kinde, meiner armen, kleinen Gertrud, die mich liebt!"

„Ich kann es nicht ſagen. Es wäre möglich, mich ergriffe ein Anfall von Reue, vielleicht daß ich meine vielen ſchlechten Thaten durch eine gute ſühnen möchte, indem ich Ihre Tochter davor bewahrte, eine ſolche Frau wie Sie zu werden, dadurch, daß ich ihr ihrer

Digitized by Google

Mutter Geschichte als warnendes Beispiel vorhielt. Das würde Moral lehren; meinen Sie nicht?"

Letty stöhnte vor Jammer. „Aber Sie können es nicht beweisen, Sie haben keine Belege dafür."

„Sie vergessen die Briefe. Ich habe jeden aufgehoben, den Sie mir schrieben; es sind nicht viele, auch nicht gerade sehr geistvolle, doch aber hinreichend als Beweis. Nehmen Sie an, ich schlösse sie eines Tages alle in ein Couvert und adressirte es, nicht an ‚Frau' sondern an Fräulein Vanderdecken, Holywell Hall."

Im wirklichen Leben fallen die Menschen nicht auf ihre Kniee und bitten um Gnade, noch starren sie einander mit vor Haß funkelnden Augen in tödtlicher Feindschaft oder gesättigter Rache an; wir sind in jetziger Zeit zu civilisirt für dergleichen. So kritisch die Lage war, so behaupteten der arme Soldat und die feine Dame doch ihre Stellungen, und wenn Jemand draußen gehorcht, er hätte nichts als den gewöhnlichen Gesprächston vernommen.

Halb von Sinnen wie Letty war, griff sie zu dem letzten Mittel, welches eine kluge Frau gewählt hätte. Sie zog ihre Börse aus der Tasche.

Digitized by Google

„Ich glaube, Sie sind arm, auch ich bin es, da ich nur wenig Geld in Händen habe. Doch will ich Ihnen jede Woche so viel geben — wenn Sie es annehmen mögen."

Julius ergriff die Börse und befühlte die wenigen Goldstücke mit einem Gemisch von Neugier und Geringschätzung.

„So sind Sie also doch arm, auch ohne mich geheirathet zu haben? Sie wollen mir Geld bieten? Einst hätten Sie all das meinige haben können — arbeitend, sparend, ja oft hungernd hatte ich einen guten Haufen Goldes erworben, Ihnen zu Füßen zu legen — jetzt freilich — Entschuldigen Sie, ich habe kein Interesse mehr, diese elegante Börse zu untersuchen," und er gab sie zurück.

„Kann nichts Sie erweichen? Haben Sie kein Mitleid für mich — eine Mutter mit einem einzigen Kinde?"

„Keines. Gehe ich nicht zu Grabe, als ein kinderloser Mann? Ist nicht mein Name von der Erde vertilgt? Nein, ich habe kein Mitleid mit Ihnen."

„Einst hatten Sie mich gern. O, Julius, ist alle Ihre Liebe für mich erloschen?"

Digitized by Google

„Sie müssen eine sonderbare Art von Liebe für Herrn Vanderdecken haben, wenn Sie sich dazu verstehen, an einen andern Mann solche Frage zu richten!“

Diese Beleidigung — und als solche gemeint — rief die ganze Weiblichkeit in Letty's Natur wach. Sie sprang empor, vor Empörung glühend.

„Mein Mann ist mir ein besserer Gatte, als Sie mir je geworden wären; dies beweist es klar, daß Sie mich so behandeln können. Mein kleines Mädchen, meine süße Gertrud — das einzige Wesen, das mir zum Lieben geblieben — wenn Sie deren Herz von mir wenden, so wird Gott Sie strafen, ja Er wird es! Es wäre eine schlechte, grausame That, und wenn Sie diese begehen, sind Sie verderbter, als ich es geglaubt.“

Letty brach in Thränen aus.

Sie hatte stets leicht geweint, und ihre Thränen besaßen einst Allgewalt über Julius, jetzt machten sie keinen Eindruck auf ihn — wenigstens anscheinend. Er erhob sich und trat zum Fenster.

„Ihr Wagen wartet noch. Möchten Sie nicht lieber gehen? Es ist schade, daß Sie sich so nutzlos aufregen.“

Digitized by Google

„Ich werde gehen. Thun Sie, was Sie wollen. Ich spreche nie wieder mit Ihnen. Adieu!“

„Adieu, Frau Vanderdecken! Erlauben Sie mir!“ auf der Thürklinke begegneten sich ihre Hände. Letty zog die ihrige mit einem Ausdruck des Widerwillens zurück, und ohne ihn anzublicken, schritt sie hinaus.

Als sie fort war und selbst der leise Duft verweht — sie liebte schöne Wohlgerüche — setzte Julius sich erschöpft nieder, den Platz anstarrend, auf dem sie gestanden.

„That ich recht oder unrecht?“ fragte er sich. „Aber was kümmert es mich — es ist Alles gleich.“

Stundenlang wanderte er draußen umher, von leisen Gewissensbissen getroffen, auch wider Willen von einem Hauche der Achtung bewegt, nicht für Letty, sondern für Gertrud's Mutter.

Digitized by Google

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Das kleine Fräulein Gertrud saß in melancholischer Gemüthsstimmung unter ihrem Eibenbaum am Teiche. Es war jetzt ein sehr hübscher Platz mit all den knospenden Blättern und den so fröhlich singenden Vögeln; aber das Kind erfreute sich dessen nicht wie sonst. Am vorigen Abend war eines jener „Erdbeben" gewesen, wie mit drolligem Pathos das kluge, kleine Mädchen sie nannte, (weil das ganze Haus darunter erzitterte,) — die Streitigkeiten zwischen ihren Eltern, die für ein Kind so traurig mit anzusehen sind und den Respect vor Vater und Mutter so abschwächen. Der sehr heftige eheliche Krieg hatte ungewöhnlich lang angedauert, und die Kunde davon war bis in die Regionen der Diener-

Digitized by Google

schaft gedrungen, ja, sogar bis in Gertrud's Reich; sie hatte, freilich ungesehen, manche Bemerkung gehört über die Veränderlichkeit und Selbstsucht „der gnädigen Frau," weil sie verlangte, daß der ganze Hausstand unverzüglich nach Brighton übersiedeln und Holywell Hall wenigstens auf drei Monate leer stehen müsse. Die Diener fanden es unerlaubt, ihnen so viel Mühsal um nichts zu verursachen, und keiner wunderte sich, daß der Herr dagegen war. Der Hausherr, „ein Knicker," war weniger bei ihnen beliebt, als die Frau, in dieser Angelegenheit aber traten sie auf seine Seite, wie auch seine kleine Tochter es that.

Gertrud konnte nicht begreifen, was über ihre Mutter gekommen war, daß sie so beharrlich an dieser Laune hing, so daß, als sie alle ihre Ueberredungskünste vergeblich fand, sie dennoch am Morgen nach Brighton gefahren war, um für sich und ihre Tochter eine Wohnung zu miethen. Da Gertrud Brighton haßte und jeden Winkel im Parke von Holywell Hall liebte, so war sie in sehr trüber Stimmung über den vor ihr liegenden Wechsel, dessen guten Ausgang sie nicht absehen konnte, denn ihr Vater zeigte sich gerade ebenso beharrlich, als die Mutter, und es war auch hart für

Digitized by Google

einen alten Mann, sein behagliches Heim verlassen zu sollen, um täglich weite Strecken auf der Eisenbahn hin und her zu fahren. Obgleich er ein Siebziger war, so arbeitete er noch an seiner Lieblingsbeschäftigung: „Geld zu verdienen," mit demselben Eifer, als wenn er fünf und zwanzig Jahr gewesen.

„Mich soll wundern, wie sie es unter einander abmachen, der liebe Papa und die arme Mama," dachte das Kind mitleidsvoll. „Ich wünschte, sie zankten sich nie, aber Mutter sagt, das sei immer so zwischen Ehegatten. Wenn dem so ist, dann will ich lieber nie heirathen," und sie stieß dabei einen schönen Tannenzapfen so verächtlich fort, als sei es ein junger Anbeter gewesen, der ihr zu Füßen gelegen; dann aber nahm sie ihn wieder auf und legte ihn zu einem großen Haufen, den sie um den Stamm eines Baumes aufgebaut, als sie eines Tages den Erzählungen ihres Freundes Stone gelauscht.

Das gab Gertrud's Ideengange eine andere Richtung, und sie fing an zu rechnen, wie bald wohl eine Antwort auf den Brief eintreffen würde, der, wenn die Mutter ihr Versprechen erfüllt, gestern Abend noch an

Digitized by Google

Tante Edna gelangt ſein mußte, um ihr mitzutheilen, daß Onkel Julius lebe.

„Mama muß doch geſchrieben haben, obgleich ſie ſehr erſchöpft von ihren Armenbeſuchen heim kam. Ich möchte wiſſen, warum ſie den ganzen Tag ſo gereizt war, — die arme Mama!“

Aber trotz der armen Mama, die ſo oft erſchöpft und gereizt war, wanderten Gertrud's Gedanken fröhlich und liebevoll nach dem traulichen, kleinen Hauſe in Brook Street und malten ſich die Freude aus, welche die gute Nachricht dort verbreitet haben mußte. Als ſie plötzlich eine alte Frau auf dem Fußſteige, der den Park durchſchnitt, daherkommen ſah, faßte ſie die lichte Idee, dies müſſe Frau Fox ſein und lief ihr entgegen. „Bitte, ſagen Sie mir — ich bin Gertrud Vanderdecken — wie es Herrn Stone geht? und iſt Niemand heute zu ihm gekommen?“

Frau Fox ſah überraſcht aus, vergaß aber nicht einen ehrerbietigen Knix zu machen.

„Ich wußte nicht, daß Sie ihn kannten, Fräulein, und ich wünſchte, es möchte einer nach dem armen Manne ſehen. Ich war im Begriff, nach dem Schloſſe zu gehen,

Digitized by Google

um die Frau Mama zu fragen, ob sie nicht kommen wollte, sie ist ja eine so gütige Dame."

„Das thäte meine Mutter gewiß — sie ist aber in Brighton."

„Wie schade! Was soll nun werden?"

„Kann ich etwas thun, eine Bestellung ausrichten?"

Dolly Fox, eine kluge, alte Frau, sah das Kind scharf und prüfend an und sagte:

„Ja, mein Herzchen, Sie scheinen eine kleine verständige Dame, der man trauen kann; und die Diener in großen Häusern sind so vergeßlich. Möchten Sie der Frau Mama sagen, wenn sie heim kehrt, daß Herr Stone sehr krank ist, und es wäre schön, wenn sie sich um ihn bekümmere, sie hat gestern beinahe eine Stunde mit ihm in meiner Stube gesprochen."

„That sie das?" rief Gertrud sehr überrascht, und dann von der Güte ihrer Mutter gerührt, die sie so verkannt.

„Ich glaube, sie versprach, sich seiner anzunehmen, (ich sagte ihm längst, sie würde es thun) denn ich fand dies in seiner Rocktasche." Sie gab Gertrud ein kleines, schmales Päckchen, was sich wie mehrere zusammengelegte Papiere anfühlte und an „Frau Vanderdecken" adressirt

Digitized by Google

war. „Es sind vielleicht Zeugnisse seines Wohlverhaltens, Fräulein; ich glaube, das verlangen die Reichen, ehe sie Unterstützungen geben. Ich hielt es für das Beste, sie gleich zu bringen, und um Rath zu fragen, was mit dem armen Manne geschehen solle; denn er ist sehr krank — kaum bei Sinnen — und kennt Niemand."

„Wie kam das?" fragte Gertrud sehr erschreckt und fühlte eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen. Wenn der arme Mann den Verstand verlor oder starb, wie sollte Onkel Julius aufgefunden werden? „Bitte, erzählen Sie mir Alles, Frau Fox, ich bin schon zwölf Jahr, wenn ich auch so klein aussehe, und Mama vertraut mir Alles an."

„Das glaube ich schon und wundere mich nicht," sagte die alte Frau beistimmend und erzählte Gertrud, daß, nachdem die gütige Dame ihn verlassen, Herr Stone ausgegangen und erst zum Abend heimgekehrt sei, wie er oft gethan; „später bat er mich um Papier, Feder und Tinte, das war das einzige Ungewöhnliche. Aber heut Morgen fand ich ihn lang ausgestreckt, und steif wie einen Todten auf seinem Bett liegen, er lebte jedoch und seine Augen rollten wild umher, er schien auch zu verstehen, was man zu ihm sprach, doch

Digitized by Google

antwortete er nicht. Ich fürchte, er hat ein Nervenfieber, und ich möchte gern Raths einholen, was geschehen soll; ich weiß von ihm nichts als seinen Namen. Armer, lieber Mensch! Ich will gern Alles für ihn thun, er liegt so still wie ein Lamm, und seine großen, traurigen Augen folgen allen meinen Bewegungen." Die Alte trocknete eine klare Thräne von ihrer Wange, ehe sie weiter sprach.

„War Niemand da, ihn zu besuchen?" fragte Gertrud, trotz all ihrer Angst vorsichtig und bedacht, da sie fühlte, Onkel Julius' Geschichte sei ein Familiengeheimniß, über das im Dorfe nicht gesprochen werden dürfe.

„Wer sollte zu ihm kommen, Fräulein? Er hat meines Wissens weder Verwandte noch Freunde. Ich glaubte, vielleicht habe die Frau Mama gestern etwas von ihm erfahren, da sie eine feine Dame ist, und er, wie ich mir einbilde, von Geburt ein Gentleman. Vielleicht hätte sie ihm einen guten Doctor geschickt."

„Ich kenne einen Arzt," rief Gertrud eifrig; „ich werde gleich nach ihm schicken. Er wird schon kommen, er ist mein" — Onkel wollte sie sagen, aber mit der peinlichen Vorsicht, welche die Erfahrung sie schon so früh gelehrt, hielt sie das Wort zurück. „Wenn ich den

Digitized by Google

Brief geschrieben, haben Sie Jemand, der ihn sicher und schnell nach London besorgt?"

„Das kann mein Tommy; aber wird der Doctor kommen, Fräulein?"

„O, ja — gewiß — verlassen Sie sich auf mich."

Nicht ohne ein herzliches Vergnügen über das romantische Geheimniß, welches sich unter ihrer theilnahmsvollen That verbarg, flog Gertrud nach Hause und schrieb so schnell als die Feder laufen konnte ihren dringenden Brief.

„Lieber Onkel Stedman.

Ich schreibe Ihnen, weil Mama nicht zu Hause ist, sonst würde sie es thun. Bitte, kommen Sie gleich nach „dem goldenen Anker" im Dorfe Holt; dort liegt der arme, kranke Mann, von dem Mama Ihnen gestern schrieb: John Stone, der Soldat aus Indien, der Alles über Ihren Bruder Julius weiß, den Jeder todt glaubte. Herr Stone ist sehr krank; wenn er stürbe, würden Sie Ihren Bruder wohl schwerlich wiederfinden. Bitte, kommen Sie unverzüglich!

Ihre Sie liebende Nichte
Gertrud Vanderdecken."

Digitized by Google

Erſt als der Brief geſchrieben und Frau Fox ihn mitgenommen hatte, in vollkommener Unkenntniß ſeines Inhaltes, außer daß er den Arzt herbringen würde — erſt da dachte Gertrud darüber nach, was ſie gethan. Es war nichts Unrechtes, nur ein natürlicher Akt der Güte gegen einen Kranken, der überdies ihr Leben gerettet. Trotzdem war ſie nicht ſicher, ob ihre Mutter damit zufrieden ſein würde, da ſie eine ſolche Eiferſucht und Abneigung gegen dieſen Herrn Stone gezeigt; Gertrud konnte nicht begreifen, weshalb. Aber das Kind hatte ſchon durch die Erfahrung unterſcheiden gelernt zwiſchen dem, was Mama gethan wünſchte, und was ſie (Gertrud) in ihrer ſtrengen, inſtinctiven Gewiſſenhaftigkeit zu thun für recht hielt. Wodurch? Die Mutter ſelbſt hatte den Grund zu dieſem Ungehorſam gelegt, indem ſie das, was ſie lehrte, ſelten ſelbſt befolgte.

„Ich habe nichts gethan, was Mama mir verboten hat," argumentirte Gertrud, nach dem Buchſtaben und nicht dem Geiſte handelnd, wie man ſie gelehrt. „Ich habe weder an Tante Edna geſchrieben, noch bin ich zu Herrn Stone gegangen, und wenn Mama heute Abend nach Hauſe kommt, erzähle ich ihr natürlich Alles. Was aber thue ich nun mit dieſem Päckchen? Ich

Digitized by Google

will es in ein recht hohes Fach legen und nicht wieder anrühren."

Obgleich sie vor Neugier brannte, zu wissen, was darin war — gewiß Etwas auf Onkel Julius Bezügliches — so bekämpfte sie sich doch und blickte nicht einmal wieder hin. Nein, sie that etwas noch Schwereres; obschon ihr Herz vor Theilnahme und Angst schneller schlug, den ganzen endlos langen Tag, so ging sie nicht und schickte auch keinen der Diener, sich nach Herrn Stone zu erkundigen.

* * * * * *

Edna und ihr Mann machten einen Nachmittagsspaziergang in Kensington Gardens, dem Orte, an welchem sie so oft in den Tagen ihrer Armuth gewandelt, den Tagen, da selbst das Glück miteinander zu sein, die ängstlichen, sorgenschweren Herzen fühlen ließ, es bedürfe all ihrer Liebe, um Muth und Frohsinn zu bewahren.

Jetzt war dies Alles verändert. Nun brauchte Edna sich nicht mehr mit Gehen zu ermüden; Doctor Stedman hatte seine Frau zur Pforte des Palastes gefahren, und der Wagen sollte sie am anderen großen Ausgange erwarten. Sie ging neben ihm hin, reich und geschmackvoll in Seide gekleidet, „und in der Truhe lag das

Digitized by Google

Silber," Alles sein eigenes Verdienst. Wie er mehr und mehr in der Welt emporkam, konnte er auch ab und zu sich eine jener köstlichen Freistunden erlauben, die ein Mann so gern genießt, nachdem er alle Kräfte für seine Familie eingesetzt, doch trotz seines Schaffensdranges fühlt, er sei noch zu etwas Anderem in der Welt, als nur zum Gelderwerben, und es sei klug, zuweilen ein wenig äußerlichen Luxus für innerliche Muße und — Liebe zu opfern.

Mit ruhigem Gewissen und einer ganz jugendlichen Frische und Glückseligkeit, schön anzusehen bei einem Manne, dessen Haar schon ergraute, wandelte er gemächlich dahin, seine Gattin am Arm, lauschte auf jeden Vogel, beachtete jeden knospenden Baum und beugte sich oft nieder, an Edna's Gesicht, zu sehen, ob sie sich auch so wie er freue.

Sie that es, wenn auch in stillerer Weise. Frauen wie sie besitzen leichtere und zugleich doch tiefere Naturen als die der Männer; und keine Mutter von fünf Kindern ist jemals lange ohne irgend eine Sorge. Aber für den Augenblick hatte sie Edna alle zur Seite geschoben; ihre Söhne, so lieb sie ihr waren, kamen doch erst nach dem Vater. Als sie jetzt die bekannten Orte

Digitized by Google

sah, zu denen sie selten genug kam, dachte sie an ihn, nicht wie er jetzt war, sondern als William Stedman, ihren Verlobten, mit seiner noch ungeprüften Liebe, seinem noch nicht erprobten Charakter und an ihr gemeinsames Leben, das vor ihnen in einer rosigen Wolke lag, hinter der Sturm und Ungewitter verborgen sein konnten. Sie wußten damals nicht, was ihrer wartete; kein Brautpaar weiß es. Unverheirathet kann sowohl Mann als Mädchen allein fallen und untergehen — verheirathet stehen oder fallen sie zusammen. Wenn Edna, ehe sie heirathete, diese tiefe, bedeutungsreiche Wahrheit so gefühlt, vielleicht hätte sie sich mehr geängstigt; und trotzdem nicht, denn sie liebte ihn und Liebe und Leiden hätte sie doch der Einsamkeit und der Ruhe vorgezogen. Gott hatte ihr aber nicht Leiden gesandt, nicht mehr, als um sie die Freuden besser genießen zu lassen; wenigstens erschien es ihr so im Rückblick. Gleich allen reinen Herzen hatte sie ein viel treueres Gedächtniß für Glück als für Schmerz.

Jetzt war ihr Leben so klar und geebnet, ja es war schon halb vorüber. William und sie hatten bald das halbe Jahrhundert zurückgelegt, waren beinahe zwanzig Jahre verheirathet. Gedankenvoll ging Edna dahin,

Digitized by Google

denn die Frühlingszeit, in welche ihre Brautwerbung, ihre Hochzeit, ihres ersten Sohnes Geburt und ihres einzigen Töchterchens Tod fiel, machte sie stets ernst, aber sie hing mit noch zärtlicherer Hingabe an dem treuen Arme des geliebten Mannes, der sie so lange und so wohl beschützt und geführt.

„Woran denkst Du, meine Herzensfrau, Du bist schon seit fünfzehn Minuten ganz still?"

„Höchstens fünf; sonst wäre ich schon lange daran erinnert," sagte Edna lächelnd. „Du und die Knaben, Ihr denkt stets, es müsse etwas Schreckliches passirt sein, wenn ich einmal schweige."

„Worüber aber sannest Du nach? Ich möchte es wissen. Wenn Du all Deine hübschen, klugen Gedanken in ein Buch gefaßt hättest, würdest Du schon eine berühmte Schriftstellerin sein."

„Gott sei Dank, daß ich es nicht bin! Wie könnte ich da für Dich und die Knaben sorgen und den Haushalt führen? Aber offen gestanden, ich dachte über etwas nach, das für die klugen Menschen, die zu uns kommen, ein großes Thema sein möchte, darüber zu schreiben."

„Was meinst Du?"

Digitized by Google

„Sahst Du, als wir durch Kensington fuhren, den Laden des Pfandleihers mit einem Zettel im Fenster: „Uneingelöste Pfänder zu verkaufen?“ Es fiel mir dabei ein, wie im Menschenleben so manches hochheilige Pfand uneingelöst blieb.“

„Das ist wahr,“ sagte William trübe.

Edna beeilte sich, den Gesprächsgegenstand zu wechseln. „Wir kamen nicht zum Moralisiren her. Erzähle mir lieber von dem Landhause in Sevenoaks.“ Wie viele Jahre war davon schon vergebens geträumt und darauf gehofft, jetzt stand die Familie der Erfüllung dieses Wunsches nahe. Ihr ganzes Leben lang hatte Edna London verabscheut und mußte doch darin wohnen. Seit zwanzig Jahren hatte William sich gelobt, so bald er Vermögen erworben, solle das Erste sein, daß er ein Landhaus kaufte, in dem seine Gattin, die auf dem Lande geboren und erzogen war, so oft sie wollte, weilen und zu ihren geliebten Feldern und Blumen sich begeben könnte.

„Ich will Dir Alles darüber mittheilen, mein Liebling. Dies soll wenigstens keines jener uneingelösten Pfänder bleiben. Wir haben deren nicht viele gehabt.“

Digitized by Google

„O, nein. Gott sei Dank, William!“

„Wenn ich zuweilen auf die letzten zwanzig Jahre meines Lebens zurückschaue, und bedenke, wozu Du es gemacht“ —

„Wozu Gott es gemacht.“

„Ja, durch Dich.“ Er stand still, ließ ihren Arm los, und sah sie von Kopf zu den Füßen an. „Solch eine kleine Frau,“ sagte er zärtlich — „aber welch ein Geist in ihr! Als wir arm waren, wie die zarten Füßchen den langen Tag umherwanderten, Trepp' auf, Trepp' ab, und wie der arme Kopf sich abmühte, weise Ersparnisse herauszufinden; welch ein fröhliches Herz sie sich erhielt — wie sie der ganzen Welt und allen Sorgen ohne Furcht gegenüber trat!“ —

„Es war auch keine Ursache zu Furcht und Bangen; ich hatte ja keinen Kampf auf eigene Hand zu kämpfen, wir waren immer Zwei, und stets einer Meinung.“

„Nicht immer ganz,“ erwiederte William. „Besonders nicht im Anfange unserer Ehe, als ich zuweilen nahe daran war, thöricht zu handeln, wenn dies kleine ernste Gesicht mich nicht zur Ordnung gebracht. Wer verbot den Brougham und ließ mich mit Droschken auskommen, bis ich nun einen hübschen Wagen mein

Digitized by Google

ehrliches Eigenthum nenne? Wer verweigerte Jahr um Jahr, aufs Land zu ziehen oder an die See zu gehen, — wie so viele Frauen thun — nur weil ihr Mann dann noch angestrengter hätte arbeiten müssen?"

„William!" mit einem Lachen und einem festen Auftreten des kleinen Fußes sagte sie das, obgleich in den Augen die klaren Thränen standen. „William, schweige, oder ich werde gegen Dich sprechen und fragen: ‚Wer trug und stützte mich in schweren Tagen, wer pflegte mich in langer Krankheit, war aber immer gütig und liebreich gegen mich?' „Ja," fügte sie ernst hinzu, „obgleich wir wohl manche Irrthümer begangen, manchen Mißgriff selbst gegen einander gemacht, das Gelübde, welches mir mein Gatte an seinem Hochzeitstage leistete, ist nicht eines jener melancholischen uneingelösten Pfänder geblieben. O, ich kann auch eine Geschichte erzählen von all Deiner Geduld und Liebe und Selbstverleugnung, die einem Manne schwerer fallen als einer Frau. Doch ich will schweigen — nur wenn ich eher zum Himmel gehe, dann will ich sie den Engeln anvertrauen."

„Sprich nicht so!" rief William hastig und begann gleich das Gespräch über das Landhaus.

Digitized by Google

Der Plan war für ihn ein so entzückender, daß er mit jugendlichem Eifer in die kleinsten Details einging, und Edna wagte eine lange Zeit nicht mit dem einzigen Einwande, den sie dagegen hatte, hervorzutreten, den nämlich, daß es auf derselben Eisenbahnlinie, ja nur eine Meile von Holywell-Hall läge.

„Wenn ihr Mann jedem Zusammentreffen mit uns so abgeneigt ist, wie sie sagt, so würde meine Schwester in eine recht peinliche Lage kommen — die arme Letty!" Nach ihrem letzten Besuch nannte Edna sie stets, „die arme Letty."

„Ich sehe durchaus nicht ein, weshalb wir unsere Pläne Herrn oder Frau Vanderdecken zu Liebe ändern sollten? Sie haben uns nie irgend welche Rücksicht gezeigt, wir schulden ihnen auch keine."

William sprach in dem förmlichen Tone, der an Strenge streifte, und den jede Hindeutung auf die Schwester seiner Frau hervorrief. Edna antwortete sehr sanft:

„Du hast ganz Recht, und es wäre thöricht uns durch diese Schwierigkeiten beirren zu lassen. Aber sie sind nicht fortzuleugnen, und ich fürchte, Du wirst sie mehr empfinden als ich."

Digitized by Google

„Möglich, da ich sie für Dich mitfühle. Aber wir wollen den Gegenstand fallen lassen. Wenn Deine Schwester zu uns kommen will, so kann sie es, denn es ist Dein Haus so gut wie das meine; niemals aber erwarte, daß ich ihre Schwelle überschreite. Ich kaufe das hübsche Landhaus und wohne darin — ich thäte es, läge es selbst im Schatten von Holywell-Hall."

Edna sprach nicht dagegen, sie wußte, es wäre nutzlos gewesen, ihr Gatte hatte seinen eigenen Willen und meist war seine Entscheidung richtig und gerecht. Sie fühlte sich in dieser Sache nicht zu einem Urtheile befähigt, trotzdem war auch sie überzeugt, daß keine Macht der Erde sie dahingebracht hätte, das Haus eines Bruders zu betreten, der ihren Gatten im Entferntesten beleidigt. Aber er hatte ja keinen Bruder mehr. Armer, armer Julius! Edna litt um die lebende, verlorene Schwester die Schmerzen, welche ihr Mann lange um den Todten ertragen, und sie wunderte sich nicht, daß William, stark in seiner Liebe und in seiner Abneigung, mit doppeltem Widerwillen vor jeder Andeutung auf ihre Schwester zurückbebte.

Edna ging schweigend dahin, hoffend, daß die süßen Weisen der Vögel ihm und ihr Frieden ins Herz singen

Digitized by Google

möchten, welches ihr ein Wenig bang und schwer war, trotz des Jubels und der Frische um sie her. Sie mußte immer wieder an Julius denken, mit dem sie oft in diesen Alleen und Gärten gewesen, und der nun so weit von ihnen war, wie sie hoffte, zum Frieden eingegangen, nach allem Weh und aller Trübsal. Der Ausruf ihres Mannes: „Sieh, da kommt Julius!“ erschreckte sie.

Es war ihr Sohn Julius, der mit einem Briefe in der Hand sehr schnell auf sie zukam.

„Lieber Vater, gleich nachdem Du fortgefahren, brachte ein Knabe den Brief; er sagte, es sei wichtig, es läge Jemand im Sterben, und so eilte ich Dir nach. Flüsternd fügte er zu seiner Mutter gewandt hinzu: „Ich glaube, es betrifft die Vanderdeckens.“

„William, was ist es — doch nichts sehr Schlimmes?“

„Blick her,“ und er ließ sie Gertrud's Brief lesen.

„Was meint sie — was schrieb Dir Deine Schwester?“

„Ich erhielt nicht eine Zeile.“

Doctor Stedman heftig erregt, las den Brief von Neuem. Hier steht es: „Ihr Bruder, den Jeder todt glaubte.“

Digitized by Google

„Es wäre möglich — William, möglich. Wir müssen es herausfinden. Lies weiter!“

„Dieser Mann, — der Alles über ihn weiß — dieser John Stone schickt nach mir. Hatte ich je einen Patienten dieses Namens?“

„Nein,“ erwiederte Edna bestimmt, da sie eine der wenigen Doctor-Frauen war, die mit ihres Gatten Angelegenheiten betraut wurde.

„Ein Soldat aus Indien! Wenn er mir eine Botschaft zu bringen hatte, weshalb kam er nicht; ich bin doch leicht aufzufinden.“

„Mutter,“ rief Julius heftig erregt, „vor einiger Zeit strich ein Soldat aus Indien beinahe den ganzen Tag in der Nähe unseres Hauses umher. Will und ich sprachen mit ihm, Du auch Mama.“

„Ja, ich erinnere mich, es war ein hagerer, krankaussehender, ältlicher Mann mit einem langen Barte. Vielleicht war dies John Stone. Doch wir dürfen Papa nicht aufhalten. William, Du fährst sogleich?“

„Gewiß.“

„Julius, lauf und sieh nach dem Wagen,“ sagte Edna, ihres Gatten Arm nehmend, und versuchte seine tiefe Bewegung selbst dem Sohne zu verbergen, der

Digitized by Google

obgleich ein feinfühlender, liebevoller Knabe — diese Empfindungen doch nicht verstehen konnte.

Ohne weitere Worte gingen sie schnell dem Ausgange zu, an welchem der Wagen hielt und fuhren schweigend nach der Eisenbahnstation.

Edna blieb bei ihrem Manne, bis der Zug abging.

„Du kannst die Zeit Deiner Rückkehr nicht bestimmen, doch komm so bald wie möglich!"

„Gewiß. Julius, ich empfehle die Mutter heute Abend Deiner besonderen Obhut und Sorgfalt."

„Ich will sie schon gut behüten," sagte der Knabe, mit inniger Zärtlichkeit ihren Arm unter den seinen ziehend. „Sei nicht so traurig, Mama! Denke, wenn Papa nun wirklich etwas von Onkel Julius hörte, oder wenn er nicht todt wäre und zu uns zurückkäme, wie prächtig wäre das!"

„Still, still!" flüsterte die Mutter, und dann lehnte sie sich zu dem Wagen hin und sagte leise: „Könnte ich Dich begleiten, o, mein geliebter William, nimm Dich in Acht! Und Gott sei mit Dir!"

Nachdem Doctor Stedman die Station erreicht, wo er den Zug verließ, fand er, daß er eine gute Stunde Weges vor sich habe, und der Spaziergang that ihm

Digitized by Google

wohl. Sein Geist war ganz verwirrt und verstört, und die Worte: „den Jeder todt glaubte," wirbelten durch seinen Sinn, Hoffnungen erweckend, die dann ebenso schnell wieder erblaßten. Es lag ja nicht in der Unmöglichkeit, daß Julius noch am Leben war, aber wo und wie hatte er die Jahre über zugebracht, weshalb hatte er sich ihnen so lange verborgen, und welche Schritte sollten zu seiner Entdeckung gemacht werden? Warum hatte Frau Vanderdecken nicht geschrieben, — doch das sah ihr wieder ähnlich. Und wenn nun dieses Verschieben die Schuld trüge, daß er zu spät käme, wenn John Stone stürbe ohne das Geheimniß mitzutheilen?

Als Doctor Stedman daran dachte, knirschte er mit den Zähnen, es schien das letzte Unrecht zu sein, welches Letty ihm anthun konnte. Er ging mit schnellen ungestümen Schritten dahin, wenn es ihm möglich gewesen Jemand zu hassen, so würde es diese Frau gewesen sein, die durch ihre unselige Schwäche der Fluch von seines Bruders Leben geworden.

Sein Bruder, sein theurer, einziger Bruder! Obgleich William nicht mehr jung, und genug in der Welt herumgeworfen worden war, um sein Leben schon

Digitized by Google

ein langes zu finden, so kamen die Tage seiner Knabenzeit, als er jetzt an den blühenden Hecken entlang ging, ihm doch mit einer Treue und Lebendigkeit zurück, als hätte er gestern das Alles erlebt. Er sah die beiden kleinen Burschen deutlich vor sich, welche Schmetterlinge fangen, Vogelnester und Beeren suchen gingen, immer zusammen wie seine beiden ältesten Söhne. Da wurde jeder freie Nachmittag mit Wonne zu einem langen Spaziergange benutzt, und durch Wald und Feld dahingewandert, um am Abend todtmüde, aber ach so fröhlich zurückzukehren, mit nie zu besiegender Heiterkeit; denn Julius' leichterer Sinn erhielt Williams ernstere, pflegmatischere Natur immer lebendig, so daß sie besser zusammenpaßten, als wenn sie einander ähnlicher gewesen wären. Nach all den langen Jahren, welche dazwischen lagen, in Sorge und Noth, in gesegnetem Wirken und wachsendem Wohlstand verbracht, sehnte sich Williams Herz mit einer leidenschaftlichen Innigkeit nach der Zeit zurück, die für ewig vergangen, und er fühlte, daß er Alles in der Welt hingeben würde — außer Frau und Kinder — um seinen Julius wieder zu haben, oder nur um Jemand zu sprechen, der ihm sagen konnte, wo und wie er starb.

Digitized by Google

Doctor Stedman erreichte das Dorf Holt gerade als die Sonne ihre letzten goldigen Strahlen über die Landschaft ausgoß. In diesem himmlischen Abendfrieden, an diesem stillen, ruhigen Orte zu sterben, mußte schön sein für Einen, dem der Tod besser als das Leben war. Aber ein Arzt, der so oft gegen Krankheit und Tod zu kämpfen hat, erkennt auch den Segen des Lebens an, und die Pflicht, es zu erhalten. Ohne einen Moment mit unnützen Verweilen zu verlieren, eilte er so schnell wie möglich nach dem „goldenen Anker."

„Sie haben einen Gast, der hier im Hause logirt," sagte er, seine hohe Gestalt beugend, als er in die niedrige Schänkstube trat; „einen kranken Soldaten, John Stone? Ich bin der Arzt, Doctor Stedman, kann ich ihn sehen?"

Frau Fox kam schnell herzu, sehr erfreut.

„Doctor Stedman — der Herr, an den das kleine Fräulein schrieb? O, ich bin froh, daß Sie da sind, Herr! Wollen Sie hinauf gehen?"

„Warten Sie eine Minute. Sind Sie die Mutter oder Schwester des Kranken?"

„Nein, nur seine Wirthin — Frau Fox, Ihnen zu dienen. Ich muß mich aber des armen Burschen an-

Digitized by Google

nehmen, und ich thu es gern, er ſcheint nicht einen Freund in der ganzen Welt zu haben."

„Ein junger Mann?"

„Nein Herr, eher alt. Etwas älter als Sie."

„Aelter als ich," wiederholte Doctor Stedman und eine Hoffnung, die in ſeinem Herzen gelebt, ſtarb mit einem Male. Für ihn war ſein Bruder noch immer ein junger Mann. „Der arme Menſch, ich will gleich zu ihm gehen, wenn aber, wie ich glaube verſtanden zu haben, ſein Gehirn afficirt iſt, ſo kann ich in ſeinem Zimmer nicht viel reden, alſo bitte, erzählen Sie mir Alles, was Sie wiſſen."

Frau Fox that wie ihr geheißen, doch war ihre Mittheilung etwas verwirrt, und der Arzt zog es vor, ſelbſt zu urtheilen.

Die vortreffliche Frau hatte ſich ihres Schützlinges gut angenommen. Seine Krankenſtube war ruhig und in Ordnung, Alles wohlbehaglich um ihn her. Bettzeug und Wäſche waren ſauber, die Kiſſen glatt und bequem zurecht gerückt, und auf einer hübſchen Steppdecke lagen die gefalteten Hände des Kranken, ſo ſtill und ruhig, wie liebe Freunde oft die Hände ihrer Todten legen.

Digitized by Google

In dem dunklen Zimmer sah die Gestalt auf dem Bett fast wie eine Leiche aus, so regungslos lag sie mit weißen nassen Tüchern auf dem Kopfe und geschlossenen Augen. Beim Oeffnen der Thür schlug der Kranke die Augen auf und sah die Eintretenden mit einem starren, gläsernen Blick an, der bei Gehirnkrankheiten häufig ist.

„Das ist ein Arzt, mein Lieber," flüsterte Frau Fox zärtlich. „Ein guter Herr, der aus London gekommen, Sie gesund zu machen."

„Das hoffe ich," sagte der Doctor sich am Bett niedersetzend.

Beim Klange dieser Stimme wandte der Kranke sein Haupt leise herum und betrachtete den Arzt mit einem halb bewußten Blick; ein Beben lief durch seine ganze Gestalt. Dann schloß er von Neuem seine Augen und faltete die Hände fest zusammen, als wolle er ein Geheimniß mit dem letzten Rest seines Lebens vertheidigen.

„Lassen Sie mich Ihren Puls fühlen — ich thue Ihnen nicht weh," sagte Doctor Stedman, indem er mit seiner ruhigen, entschiedenen Weise die steifen wider-

Digitized by Google

ſtrebenden Finger öffnete und die Hand zu ſich zog. Das Antlitz hatte er nicht erkannt, es war ſo vom Bart bedeckt, ſo ganz verändert; aber dieſe Hand mit den ſchlanken Fingern, den mandelförmigen zarten Nägeln — die ſchöne, echte Künſtlerhand, ließ ihn ſtutzen.

„Doctor, was iſt Ihnen?“ rief Frau Fox.

„Nichts,“ entgegnete er, ſich faſſend. „Verſchaffen Sie mir mehr Licht — ich will den Patienten ſehen!“

„Nein, nein!“ Ein hohler Ton wie aus dem Grabe kam über des Kranken trockene Lippen. „Nein, kein Licht! Schicken Sie den Arzt fort, ich mag keinen. Ich will ſterben!“

Ohne zu antworten, erhob ſich Doctor Stedman und zog das Rouleau auf. Als er zurückkehrte, war der Schimmer des Bewußtſein ganz aus dem Antlitz des Kranken entſchwunden; es war ſcharf zuſammengepreßt und hatte den leeren Ausdruck, als ob der Geiſt für immer erloſchen.

William blickte es an, dieſes Wrack, dieſes zerſtörte Leben, auf das er einſt ſo ſtolz geweſen, über das er gewacht und das er behütet mit der Zärtlichkeit, die ein Mann ſonſt nur für eine Frau empfindet. Mit

Digitized by Google

einem tiefen leisen Schluchzen bog er sich über Julius hin und küßte seine Stirn, sanft wie man einen Todten küßt.

„Gott sei Dank, es mag noch nicht zu spät sein. Frau Fox, ich muß meiner Frau augenblicklich eine Botschaft senden. Dies ist mein Bruder.“

Digitized by Google

Dreissigstes Kapitel.

Frau Stedman saß mit all ihren Knaben im Wohnzimmer und bemühte sich, daß mit den gewohnten Beschäftigungen von Lesen, Zeichnen, Auswendiglernen, untermischt mit heiterem Geplauder oder einem fröhlichen Spiel der Abend wie sonst vergehen solle. Außer dem ältesten Sohne wußte keiner der Knaben, was vorgefallen, sie bemerkten nicht einmal etwas Außergewöhnliches; und die Mutter hatte Julius für das Erste Schweigen auferlegt. Ihm, der klug und ernst über seine Jahre und in manchen Dingen schon der Vertraute seiner Eltern war, hatten sie etwas mehr über den Onkel Julius mitgetheilt, als daß der Vater einen solchen Bruder gehabt, der in fremden Landen starb.

Digitized by Google

Aber auch er wußte nur wenig, doch war es genug, um ihn lebhaft zu interessiren und aufzuregen. Ueberdies war seine Mutter — dieses erste Idol seines Lebens, die er mit jener anbetenden Zärtlichkeit eines Sohnes liebte, dem Gefühle, durch welches die edelsten Männer geschaffen werden — seiner speciellen Obhut anvertraut und er widmete sich ihr mit rührender Sorgfalt, wendete die Aufmerksamkeit der anderen Kinder von ihr ab und umgab sie mit all den zarten Rücksichten, die ihr heute noch wohler als sonst thaten, während er auf jeden Ton der Hausglocke achtete, bei dem die Mutter zusammenzuckte.

Edna, die schneller und eifriger im Combiniren war als ihr Mann, konnte sich einer Ahnung nicht entschlagen, welche der Wahrheit sehr nahe kam. Als Julius ihr einen Brief übergab, nachdem er sie erst von den Kindern fortgeführt, damit sie ihn ruhig und ungestört lesen könne, zitterte sie so heftig, daß sie kaum das Siegel zu brechen vermochte.

Im nächsten Augenblick klang der Schrei: „Julius!“ aus ihrem Herzen.

Der Knabe flog herbei und schloß seine kleine theure Mutter fest in seine Arme.

Digitized by Google

„Ich meinte nicht Dich, mein Sohn, sondern Deinen Onkel Julius. Papa hat seinen Bruder wiedergefunden!“ —

Es giebt einen Glauben, ein Gefühl — Julius Stedman hatte es lebhaft empfunden, als er vor einigen Wochen draußen im Dunkel vor seines Bruders verschlossener Thür stand — daß, wenn die Todten zu uns zurückkehrten, sie ihre Plätze besetzt, und die Trauer um sie gestillt finden würden, daß sie sehen würden, wie das Leben über ihren Verlust so ruhig dahin ginge, wie das Gras auf ihren Gräbern ungestört wüchse. Das ist in mancher Hinsicht wahr und es ist eine barmherzige, wohlweise Einrichtung Gottes, daß es so ist; denn die menschliche Natur müßte unter einem endlosen Gram und Schmerz erliegen. Dennoch giebt es Ausnahmen, und der vorliegende Fall war eine solche. Julius, obschon ein Verirrter, hatte seine Thorheiten und Mißgriffe still und fern von den Seinigen begangen und niemals Schande oder absichtliches Unrecht über sie gebracht. So tiefen Schmerz er ihnen verursacht, so war dieser doch nicht mit der Bitterkeit gemischt, welche Edna im Herzen fühlte, nicht mit der schweigenden Geringschätzung, die sie in ihres

Digitized by Google

Mannes Geſicht las, wenn zufällig ihrer Schweſter Erwähnung geſchah. Ihre Freude über den Wiedergefundenen war ſo ungetrübt, wie die Liebe, die ſie ſtets für ihn gehegt.

Die wunderbare Kunde konnte nicht lange in dieſer ſo liebereichen Familie verſchwiegen werden, in der die Eltern nur die nothwendigen Geheimniſſe vor ihren Kindern hatten. Die Mutter war bald der Mittelpunkt der kleinen, eifrigen Gruppe, die ſie mit Fragen aller Art beſtürmte und die ganze Angelegenheit wie ein zur Wahrheit gewordenes Märchen betrachtete.

„Aber Kinder, ſo quält doch die Mama nicht!“ ſagte Julius mit zärtlicher Autorität. „Kommt mit mir, ich will Euch Alles erzählen, was ich weiß, während Mutter Papa's Brief in Ruhe lieſt.“

Doctor Stedman hatte geſchrieben, nicht telegraphirt, um Edna weniger zu erſchrecken; auch ſollte ſie die Nachricht erſt ſpät erhalten, um nicht vor dem nächſten Morgen in Begleitung des treuen Tommy Fox nach Holt zu kommen.

„Vor morgen früh brauche ich Dich nicht, Du mußt noch eine recht gute Nachtruhe haben, denn es liegen Tage, vielleicht Wochen ſchwerer Krankenpflege vor Dir.

Digitized by Google

Wenn mein Julius die nächsten vierundzwanzig Stunden überlebt, so ist Hoffnung. Ich hätte Dich schon heute hierher holen lassen, doch es ist besser, Du kommst nicht."

Edna fühlte wie er, es sei besser, daß nicht einmal sein Weib die feierliche Wache an dem Krankenlager theilen sollte, die er so treu und gewissenhaft halten würde, unsicher, ob Julius nicht doch, ohne ihn erkannt zu haben, ohne als Bruder anerkannt zu sein, in jene Welt übergehen würde. Aber selbst, wenn er starb, es würde eine leichtere Bürde sein, als die, welche William so viele Jahre still und geduldig getragen. Wenngleich er dem Kummer nicht gestattet, sein Familienleben zu verdüstern, so wußte Edna doch, daß das Weh nicht gestorben war. Fast jedes Herz hat solche dunkle Kammer — das ihrige besaß sie auch.

Wie Alles werden sollte? William hatte in Betreff der Zukunft nur das Eine gesagt: „Wenn Julius gesund werden sollte, wird meine Gattin ihn bei sich aufnehmen?" Edna lächelte leise für sich hin. Die Frage bedurfte keiner Antwort.

Jetzt mußte sie sich auf alle Möglichkeiten einrichten, und das Nothwendigste war, den Kindern so viel von ihres Onkels Geschichte zu erzählen, als sie für räthlich

Digitized by Google

hielt. Sie waren keine dreisten, fragesüchtigen Kinder, doch besaßen sie die natürliche Neugier, welche durch die wenige Auskunft, welche die Mutter geben konnte, gesteigert wurde, denn Edna vermochte nicht viel mehr zu sagen, als daß Onkel Julius, den sie alle todt geglaubt, wiedergefunden sei.

„Weshalb kam er nicht früher heim, Mama?"

„Als Soldat konnte er wohl nicht frei über seinen Willen gebieten."

„Er könnte doch aber geschrieben haben," sagte Julius etwas streng. „Es war nicht gütig von ihm, Dich und Papa in dem Glauben an seinen Tod zu lassen, der Euch so viel Schmerzen verursacht."

„Die Menschen thun zuweilen etwas Ungütiges, ohne es so zu meinen, wenigstens ohne Vorsatz," entgegnete die Mutter sanft. „Wenn Du erst so alt bist, wie ich, mein Sohn, so wirst Du das erfahren haben" — hier zögerte Edna, die große, sich oft darbietende Schwierigkeit erstieg wieder vor ihr, die darin besteht, Kinder fest auf dem Wege des Rechtes zu erhalten, und während die strengste Gerechtigkeit gepredigt wird, doch die Milde und Nachsicht nicht außer Acht zu lassen.

Digitized by Google

Mit der offenen Freimüthigkeit, welche ihr ganzes Leben ihr Schutz und Schild gewesen, und mit der sie die Söhne gelehrt, ebenso furchtlos als wahr zu sein, sagte Edna: „Meine lieben Kinder, es ist nutzlos, mich zu fragen, ich weiß auch nicht viel mehr, als daß Papa seinen Bruder wiedergefunden, was ihn sehr glücklich macht. Ihr Alle wünscht doch, den guten Vater glücklich zu sehen?“

„Ja, ja!“ riefen die Knaben einstimmig, und der junge Herr Bob fügte hinzu: „Ein Lebehoch für Papa!“ Dann hörten sie auf, Edna mit verwunderten Fragen zu quälen, aber mit der brillanten Phantasie der Jugend erfaßten sie die Möglichkeit, daß der Onkel ein Glied ihrer Familie werde und ergingen sich in allen erdenklichen Speculationen und Einrichtungen für diese neue Aera im häuslichen Leben. Als die Zwillinge hörten, er sei Soldat gewesen, holten sie ihre Kanonen hervor und nannten den dabeistehenden Soldaten Onkel Julius. Robert, dessen abenteuerlicher Sinn sich vorgenommen, später über die halbe Welt zu wandern, war entzückt bei der Vorstellung, was er Alles von dem Onkel über fremde Länder erfahren und lernen könne. Und William

Digitized by Google

brachte mit einem Male wieder sehr lichte Ideen zum Vorschein.

„Die Zeichnungen in der Mappe, die neben der alten Staffelei in Deinem Schlafzimmer steht, Mama, hat sie nicht Onkel Julius gemacht? Sagtest Du nicht, er sei Maler gewesen, ehe er nach Indien ging?"

„Ja."

„Und ein ganz tüchtiger Künstler, nach den Skizzen zu urtheilen, die Du mir noch nie ordentlich gezeigt, und mich nicht willst copiren lassen. Sie sind sehr gut, wenigstens einige," fuhr Will mit dem etwas patronisirenden Tone, der jüngeren Generationen eigen, fort. „Natürlich ist er zu alt, um noch ein Künstler zu werden, doch könnte er mir dazu helfen, einer zu sein."

„Vielleicht," sagte die Mutter, und fragte sich im Stillen, ob auch Onkel Julius einsehen würde, was sie und William schon lange anerkannt, das ewige Gesetz des Fortschrittes, wodurch eine Generation zur Seite geschoben wird und die andere ihren Platz einnimmt; ein ganz gerechtes Gesetz und leicht in der Erfüllung für glückliche Eltern; aber schwer für Andere, welche einsam und kinderlos in das große Meer der Vergessenheit sinken sollen, ohne eine Spur zurückzulassen. Als

Digitized by Google

Edna auf ihre fünf braven, guten Söhne blickte, die um sie her so frisch aufwuchsen, in denen der Eltern Andenken noch lange leben würde, wenn diese schon im Grabe lagen, da gedachte sie Julius' mit einem Seufzer.

„Jetzt, mein kleiner Mann, mußt Du nicht mehr plaudern, sondern zu Bett gehen; Mama hat noch sehr viel diesen Abend zu besorgen."

Obgleich ihr Haus nur klein und schon recht gefüllt war, so fühlte Edna sich doch nicht erschreckt, noch eine Heimathsstätte darin für den Wiedergefundenen zu bereiten; es ist überhaupt mit den Wohnungen mancher Menschen wie mit ihren Herzen, es findet sich noch immer ein Plätzchen darin für den, der es braucht. Sie hatte tüchtige Diener, wie dies meist bei einer guten Herrin der Fall ist, und hülfreiche, selbstlose Kinder. Ihr ältester folgte ihr durch das Haus, ihr beim Ausführen ihrer Einrichtungen mit dem Geschick einer Tochter beistehend und dabei zugleich so männlich klug und verständig sich benehmend, daß Edna immer von Neuem alle Frauen bedauerte, die nicht einen solchen Sohn wie Julius hatten.

Als sie mit ihm ruhig am Kaminfeuer saß in dem stillen Hause, in dem sie Alles eingerichtet und ange-

Digitized by Google

ordnet, so wohl für ihre Abwesenheit, als für die Rückkehr mit dem armen Onkel Julius, als nun die Reaction nach der ersten freudigen Aufregung eintrat, stiegen ängstliche, besorgte Gedanken in Edna auf. That sie auch recht, in ihr Haus und unter ihre jungen Söhne einen Mann einzuführen, dessen Lebenswandel seit den letzten fünfzehn Jahren ihr vollständig unbekannt war, außer daß sie wußte, er sei sehr tief von seiner früheren Stellung herabgesunken? Als ihr ältester Sohn sie mit seinen unschuldigen, ehrlichen Knabenaugen ansah und ernst sagte: „Nun, liebe Mutter, jetzt erzähle mir Alles von Onkel Julius!“ erzitterte Edna.

Bald aber faßte sie sich. Ihr an Mühen und Sorgen reiches Leben hatte sie die Wahrheit dessen gelehrt, daß wir nicht zwei Tage zugleich durchleben können, daß nach einer gewissen klugen Berechnung der Folgen wir nur das Rechte in der Gegenwart zu beachten und danach zu handeln haben.

„Besonders vorsichtig in ihrem Urtheil in diesem Fall und doch ehrlich und wahr, wie eine Mutter sein muß, welche die Seelen ihrer Kinder in ihrer Hand hält, antwortete Edna: „Mein Sohn, Onkel Julius hat ein schweres, trauriges Schicksal gehabt, vielleicht sogar

Digitized by Google

nicht immer ein rechtes Leben geführt. Ich weiß es nicht; aber Deinem Vater ist Alles bekannt, und er versteht besser zu beurtheilen, was recht ist als wir. Er wünscht seinen Bruder in unsere Mitte zu bringen, er ist glücklich und dankbar, ihn wieder zu haben, da muß Alles recht und gut sein. Ich denke, wir können Papa vertrauen."

„Das können wir gewiß," sagte Julius, und sah dabei wie das richtige Ebenbild seines Vaters aus, so daß Edna keine Sorge mehr für ihren Liebling hatte.

Es war ungefähr zehn Uhr Morgens und das Dorf Holt lag im vollen Frühlingssonnenschein da, als Edna unter Tommy's Leitung den kürzesten Weg nach dem „goldenen Anker" einschlug. Sie sah sich kaum die liebliche Umgebung an — die grünen moosigen Flächen, die duftenden Ginsterbüsche, all das Blühen und Knospen ringsumher — so voll war ihr Herz, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, sich immer von Neuem fragend, ob es Gott gefallen werde, dieses arme zerrüttete Leben ihr und William anzuvertrauen, daß sie es nach besten Kräften wieder voll und gesund machten, oder ob Er in seiner unendlichen Weisheit es zu sich nehmen würde, mit ihm nach Seinem allmächtigen

Digitized by Google

Willen zu verfahren, der vollkommen sein muß, sonst wäre er nicht allmächtig.

In der Hausthür der Dorfschenke sah sie ihren Mann stehen, der nach ihr ausschaute. Edna's Augen mehr als ihre Lippen thaten die angstvolle Frage: „Lebt er?“ worauf ein glückliches Lächeln die Antwort war.

Bis jetzt hatte der strake Mann sich kräftig und tapfer gehalten, als er aber nun allein mit seinem Weibe war, brach er zusammen. Edna legte sein Haupt an ihre Brust und ließ ihn sich ausweinen, wie seine Kinder es so oft am Mutterherzen thaten.

Es war indessen keine Zeit, Gemüthsstimmungen nachzugeben, der Kranke durfte nicht auf zehn Minuten allein gelassen werden. Nichts als beständiges Ueberwachen konnte dieses Leben retten, das wie ein flackerndes Flämmchen zu erlöschen drohte. Julius konnte jeden Augenblick der Welt entschweben, ohne ein Zeichen zu geben, wie er die ganze Nacht keines gegeben. Es war selbst unmöglich zu sagen, ob er seinen Bruder erkannte, obgleich der Druck auf das Gehirn mehr Benommenheit als Delirium hervorrief.

„Er liegt so ruhig wie ein Kind,“ sagte William mit zitternder Stimme. „Ich habe ihm Haar und

Digitized by Google

Bart abgeschnitten, er ist fast kahl — das schöne dichte Haar hat er ganz verloren, Du würdest ihn kaum wiedererkennen, Edna. Mich soll wundern, ob er Dich erkennt?"

„Laß uns hineingehen!" bat Edna, während sie ihre Sachen ablegte und die kleinen Vorbereitungen zu ihrer langen Wache und Pflege traf, deren Ausgang nur Gott kannte.

Ihr Gatte folgte ihr mit Augen, leuchtend vor Liebe. „Niemand als Du könnte dies thun, mein Weib. Ich wußte, daß Du zu Allem bereit seiest, und ich habe es so gut wie möglich für Dich arrangirt. Frau Fox wird die Nachtwache übernehmen. Sie hat ihn augenscheinlich sehr lieb — wer aber wäre ihm nicht gut gewesen, meinem armen, lieben Jungen!"

Die innige brüderliche Liebe — selten bei Männern, wenn sie aber existirt, das schönste, edelste Band, eine Hülfe und Stütze durch das Leben und treu bis zum Tode — glänzte in Williams Augen, und seine Frau ehrte und liebte ihn darum noch mehr.

„Vielleicht retten wir ihn mit Gottes Hülfe. Führe mich in Julius' Zimmer!" bat Edna.

Digitized by Google

Noch einen Tag und eine Nacht war das arme Gehirn des Kranken, abgearbeitet durch den steten Schmerz und durch den beständigen Genuß von Opium verwirrt, in derselben Betäubung. Dann traten heftige körperliche Schmerzen auf und zwangen den benommenen Geist zu einer Art Bewußtsein zurück.

Der Tag, den er draußen auf dem Anger zugebracht — Tommy Fox bekannte, ihn stundenlang unter einem feuchten Busch liegen gesehen zu haben — war die Ursache zur Wiederkehr seiner alten rheumatischen Schmerzen.

Er bekam wieder dieselbe Krankheit, wie jene, worin sein Bruder ihn vor beinahe zwanzig Jahren so treu und geduldig gepflegt. Seltsamer Weise waren diese Körperleiden das Beste, was dem verwirrten Geist geschehen konnte. Sie schienen die Gegenwart ganz auszuwischen, und ihn in die Tage seiner Jugend zurückzuversetzen. Er nahm William's und Edna's Gegenwart ruhig hin, nannte sie bald bei ihren richtigen Namen; und schien, wenn auch in etwas unklarer Weise, zu begreifen, daß er in ihrer Obhut und Pflege sei. Bei seiner gänzlichen Hülflosigkeit wurde das Aufgeben des Opiumgebrauches ihm leichter, als William gefürchtet. Nachdem er so von den Pforten des Grabes

Digitized by Google

wieder zum Leben zurückgekehrt und zu einer leisen Erkenntniß, wo er war und was ihm geschehen, schien er — wie es nach sehr schwerer Krankheit häufig geschieht — in einen Zustand, nicht unähnlich dem eines sehr jungen Kindes zu verfallen; ohne Fragen zu thun, hing er hülflos und gehorsam an denen, die um ihn waren, so daß keine seiner Wärterinnen ihn ohne Thränen ansehen konnte.

Nach und nach ging er vom Kranken zum Genesenden über, und sein Körper erholte sich sichtlich; wie weit sein Geist für seine Umgebung lebendig war, das ließ sich schwer entscheiden. Er nahm von nichts viel Notiz — weder von der Veränderung, die Edna in seiner Garderobe vorgenommen, noch von den kleinen Behaglichkeiten und Bequemlichkeiten, welche mehr und mehr in die Krankenstube kamen. Selten sprach er und er schien alle seine geistigen Kräfte darauf zu verwenden, seine großen körperlichen Leiden so ruhig und geduldig wie möglich zu tragen. Als endlich Edna, deren Pflege und Ausspruch er sich vollkommen unterordnete, den Vorschlag machte, ihn mit „nach Hause" zu nehmen, willigte er ein, ohne aber zu fragen, wo das „zu Hause" sei.

Digitized by Google

Von Letty — als Letty oder Frau Vanderdecken — sprach er nie. In der Angst und Sorge, in welcher William und Edna die erste Zeit lebten, dachten Beide wohl selbst kaum an sie. Die Nachbarschaft von Holywell Hall störte sie nicht, das Haus war fast verödet, da seine Herrin sich in Brihgton befand. Daß sie von dort nicht einmal schrieb oder sich erkundigen ließ, wunderte die Stedman's weder noch betrübte es sie.

An dem Abend vorher, ehe sie das gastliche Haus von Frau Fox verlassen wollten, brachte die gute Alte Edna, für die sie eine große Bewunderung gefaßt, einen Brief aus „dem Schlosse".

„Weiß nicht, ob Sie Frau Vanderdecken kennen, aber vielleicht doch, denn durch ihr kleines Mädchen, hörte ich vom Doctor Stedman. Und sie ist eine so gütige, wohlthätige Dame; Stone sprach mit ihr ehe er krank wurde. Nicht wahr Herr?"

Edna brach das Gespräch ab, doch ihre Vorsicht schien unnöthig. Der Leidende achtete nicht darauf, und sie hoffte, er habe weder etwas gesehen noch gehört. Aber ehe sie ihn für die Nacht verließ, rief Julius sie zurück.

Digitized by Google

„Von wem war der Brief? Von Ihrer Schwester?“

„Ja.“

„Haben Sie sie gesehen?“

„Nein.“

Dies war Alles, was gesprochen wurde, obgleich Edna angstvoll an seinem Lager saß. Plötzlich suchte Julius nach ihrer Hand.

„Sind Sie noch da, Schwester Edna? Ich mag Sie so gern bei mir haben. Jetzt kenne ich Sie und Will ganz gut; Anfangs glaubte ich, es sei Alles ein Traum. Ich hatte oft so sonderbare Träume, sie kamen aus jener Büchse, die Sie mir nie geben wollen.“

„Nein, nie wieder.“

„Sagt William das?“

„Ja.“

„Dann müssen wir ihm wohl gehorchen. So gütig er sich stets gegen mich benahm, immer schon als wir noch Knaben waren, mußte ich ihm gehorsam sein.“ Julius lächelte, zum ersten Mal beinahe sein altes gewohntes Lächeln. „Wo ist Will heute Abend?“

„Nach Hause, um Alles zu unserem Empfange bereit zu machen. Er hat ja auch seinen Beruf zu erfüllen.“

Digitized by Google

„Ja wohl — ich habe keinen mehr. Einſt wandte ich mich von ihm, jetzt möchte ich darin arbeiten, nun kann ich es nicht. Weshalb bringt Ihr mich nach Hauſe? Ich wäre nie von ſelbſt gekommen; ich werde Euch nur eine Laſt ſein. Wiſſen Sie Edna, daß ich nicht einen Pfennig Vermögen beſitze?“

„Ja.“

„Natürlich habe ich meine Penſion als gemeiner Soldat, der bin ich geweſen — als ich aufhörte ein Gentleman zu ſein.“

Edna lächelte.

„Ja, ja, es iſt wahr. Sie ſollten mich lieber nicht in Ihr Haus nehmen. Ich werde Ihnen nur Mühſal, eine Bürde — vielleicht eine Schande ſein. Will iſt ein ehrenhafter, geachteter, wohlhabender Mann — während ich — Was werden Ihre Freunde ſagen?“

„Wir werden ſie nie um ihre Meinung fragen. Aber,“ fügte Edna hinzu, nicht aus ſich ſelbſt, ſondern aus einem Anderen, Höheren ſprechend — „es iſt gerade die Geſchichte mit dem Groſchen: ‚Als ſie ihn gefunden, rief ſie die Freunde und Nachbarn zuſammen mit den

Digitized by Google

Worten: Freuet Euch mit mir, denn ich habe den Groschen wiedergefunden, der verloren war.'"

Julius wandte sich voll Bitterkeit ab. „Reden Sie nicht aus der Bibel mit mir. Ich glaube nicht an die Bibel. Aber —" als fürchte er, sie zu sehr gekränkt zu haben — „ich glaube an Sie."

„Danke, mein Lieber." Sie nannte ihn jetzt oft so, in dem Tone mit dem sie zu ihren Kindern sprach; denn in mancher Art war Julius wie ein Kind geworden. „Ich aber glaube an die Bibel. Deshalb kam ich her Sie zu pflegen und am Leben zu erhalten, wenn es möglich war; und wenn Sie wohler sind, bringe ich Sie nach Hause, ein neues Leben zu beginnen und nicht mehr von dem alten zu reden."

So liebreich ihre Worte waren, es lag doch eine gewisse Autorität darin — die ruhige Entschiedenheit, welche Edna eigen und der Niemand zu widersprechen wagte.

Julius that es nicht, er lag schweigend mit geschlossenen Augen, endlich sagte er:

„Es war ein Päckchen Briefe da — ich glaube, ich band sie zusammen ehe ich krank wurde. Wo ist es?"

Digitized by Google

„Frau Fox fand es, und überlieferte es der Perſon, an die es adreſſirt.“

„Und das war?“

„Frau Vanderdecken.“

„Sind Sie deſſen ſicher?“

„Ganz ſicher. Jetzt aber müſſen Sie ſchlafen.“

„Einen Augenblick noch!“ Julius richtete ſich auf und nahm Edna's Hand. „Sagen Sie ihr — Ihrer Schweſter — daß ich um ihres Kindes willen ihr Alles vergeben habe. Ich werde ihr keinen Schaden thun, kein Weh bereiten. Ihre Tochter weiß nichts und ſoll nichts erfahren. Theilen Sie ihr mit, daß ich ihr verzeihe und ihr Lebewohl ſage.“

„Das will ich,“ erwiederte Edna zitternd. Mit ihrer Hand in der ſeinen fiel Julius in den ruhigſten Schlaf, den er bis jetzt gehabt.

Als Edna in der Nacht allein war, las ſie den unſauber ausſehenden Brief, der einen ganzen Tag in der Taſche eines kleinen Kindes aus Frau Vanderdeckens Sonntagsſchule gelegen und wahrſcheinlich ſehr verſpätet gebracht wurde. Letty's feige Selbſtſucht hatte ſie bis zuletzt nicht verlaſſen. Es gab in dem Briefe weder

Digitized by Google

Anrede noch Unterschrift, nichts, was den Schreiber oder die näheren Verhältnisse verrathen konnte.

„Ich weiß Alles und war froh, daß Dein Gatte zu dem armen Mann geholt wurde, da er und Du die Angelegenheit am besten ordnen könnt. Sprich ihm meine herzlichsten Wünsche für sein Wohl aus und die Hoffnung baldiger Genesung. Wenn ich etwas für ihn zu thun vermöchte, aber es ist wohl rathsamer es unterbleibt, Du verstehst mich doch? Solltest Du wünschen, die Sache mit mir zu besprechen, so würde ich mich freuen, Dich zu sehen, ich bin ganz allein hier, kehre aber in zwei Tagen nach B— zurück."

Mit einem tiefen Seufzer schloß Edna den Brief; sie dachte lange darüber nach, und sann wie sie ihn beantworten sollte. Wäre es nicht besser unter den obwaltenden Umständen und besonders in Betracht der Zukunft, die nicht ohne Schwierigkeiten sein würde, zu Letty zu gehen und ruhig, doch nicht unfreundlich das Ganze „zu besprechen", wie sie es vorschlug, um dann für immer das Grab über einer Vergangenheit zu schließen, die nie wieder zurückkehren konnte?

In der Abwesenheit ihres Gatten mußte Edna ihrem eigenen Urtheile vertrauen und das thun, was,

Digitized by Google

wie sie glaubte, er für recht halten würde. Mehr als einmal hatte William gesagt, ihn würde nicht vermögen, das Haus seiner Schwägerin zu betreten, und Edna konnte ihm nur beistimmen. Es giebt eine Grenze, welche die Selbstachtung nicht überschreiten darf, und sogar die Barmherzigkeit verändert den Charakter, wenn sie dem schweren Unrecht noch einen Schein des Rechtes geben möchte. Edna, die weder schwach noch hochmüthig war, empfand keine Scheu, einmal und nicht wieder in ihrer Schwester prachtvolles Haus zu gehen; weder demüthig noch verächtlich, sondern mit dem richtigen Schwesterherzen. Wenn sie Letty gut thun konnte, sollte es sie freuen, wenn nicht, würde sie doch den Schritt nie bereuen. Sie konnten nun ein für alle Male erkennen, welcher Art ihre fernere Verbindung sein mußte.

Am nächsten Morgen, ehe Julius aufgestanden war, ging Edna, ohne ein Wort darüber zu sprechen, nach Holywell Hall.

Es war ein schönes, reiches Haus, das prächtigste, welches Edna je betreten. Sie konnte nicht anders, als es bewundern, da ihr Alles was schön war, Freude machte. Als ihre kleinen Füße die mit weißen und

Digitized by Google

schwarzen Marmorquadern ausgelegte Halle durchschritten, um zwei großen stattlichen Dienern, welche schweigend die breite, mit dicken Teppichen bedeckte Treppe vorangingen, zu folgen, fühlte sie ihr Herz etwas beklommen und dankte Gott, daß der Himmel ihr nicht das glänzende Loos ihrer Schwester beschieden. Sie dachte nicht daran, daß Holywell dann jedenfalls ebenso behaglich und angenehm, wie das kleine Haus in Brook Street, gewesen sein würde.

Der eine der Diener öffnete die Thüren, der andere schritt voran, und Edna folgte ihm nach dem Boudoir ihrer Schwester; als sie deren Stimme hörte, zögerte sie etwas:

„Stedman, sagten Sie, Wood? Ich erinnere mich nicht — ja doch, ich kenne den Namen. Führen Sie die Dame in das gelbe Empfangszimmer! Ach, da ist sie schon!"

Kühl und förmlich kam Frau Vanderdecken Edna entgegen, ihr die Hand reichend. Erst als der Diener gegangen, beugte sie sich nieder, die Schwester zu küssen, doch ohne große Zärtlichkeit zu zeigen.

„Es freut mich, Dich zu sehen. Es ist sehr gütig

von Dir, zu kommen. Ich konnte Dich nicht aufſuchen, das mußt Du einſehen — es war eine Unmöglichkeit."

„Gewiß."

„O, Edna," ſagte Letty faſt erregt, „bitte, tröſte und beruhige mich; ich war ſo erſchrocken — ſo ganz elend. Das iſt ja eine zu ſchlimme Geſchichte."

„Jetzt nicht mehr, da Julius geneſen iſt. Er konnte leicht ſterben. Es war gut, daß Deine kleine Gertrud an meinen Mann ſchrieb."

„Jawohl; und ich verſichere Dich, ich habe ſie auch gar nicht darum geſcholten. Ich war nur zu glücklich, daß ich ſie entfernen konnte, dahin, wo ſie gar nichts mehr von der ſchrecklichen Geſchichte oder von ihm hört. Der arme Menſch, ſie hat ihn ſo lieb gewonnen. Sie weinte ſich die Augen aus, bis ich ihr ſagte, Doctor Stedman ſei bei ihm, und er befinde ſich bald wieder ganz wohl. Das iſt doch wahr?"

„Gott ſei Dank!"

„Es weiß hoffentlich Niemand hier, wer er iſt, ſie halten ihn doch wie Gertrud, für Herrn Stone?"

„Nein — für Herrn Stedman," erwiederte Edna kalt. „Mein Gatte ſchämt ſich ſeines Bruders nicht,

Digitized by Google

verleugnet ihn nicht. Doch Du brauchst Dich nicht zu ängstigen, wir haben unsere Verwandtschaft mit Dir wohl verborgen. Kein Mensch hier ahnt, daß Du meine Schwester bist."

„Ich danke Dir!" Dann doch einsehend, es sei sonderbar, dafür Dankbarkeit zu zeigen, fügte sie entschuldigend hinzu: „Wir müssen in unserer Lage vorsichtig sein; die Leute reden so gern über Hochstehende. — Und Julius war so heftig, so grausam gegen mich, etwas so Schreckliches und Anstößiges lag in seiner Geschichte. Du kennst sie natürlich?"

„Nein, er hat uns nichts erzählt und wir fragten nicht. Mein Mann hält weniger vom Bekennen als vom Abschwören der Sünden. Spricht Julius nicht selbst, so werden wir über sein vergangenes Leben keine Frage thun."

„Vielleicht ist dies das Klügste, jedenfalls das am wenigsten Beschwerliche. Als ich Gertrud's Erzählung mit anhörte — doch will ich sie Dir lieber selbst mittheilen."

Letty wiederholte, für ihre Art sogar klar und verständlich genug, die traurige Geschichte, wie sie Julius

Digitized by Google

dem Kinde erzählt, und dann ihr Zusammentreffen mit ihm.

Alle diese Thatsachen waren Edna neu, dennoch schwieg sie, was konnte sie hier wohl sagen? Nachdem sie lange an Julius' Krankenbett gewacht, blickte sie mit noch anderen Augen auf ihre reiche, elegante Schwester, die Alles besaß, was die Welt verleihen konnte, und Edna verstand jetzt besser die Freude, die im Himmel sein wird, nicht über die Reichen und Wohlangesehenen, sondern über einen Sünder der Buße thut. Das war aber eben die Frage, ob Julius bereute und Buße that; die Antwort darauf konnte auch nur die Zeit bringen.

„War es nicht zu schrecklich von ihm?" fuhr Letty fort. „Nach all diesen dazwischen liegenden Jahren und, da ich ihm so freundlich entgegenkommen wollte, den Versuch zu machen, mir so zu schaden? Ach, Edna, Du kennst nicht die Seelenangst einer Mutter, die fürchtet, ihres Kindes Herz zu verlieren."

„Nein; aber Du brauchst Dich jetzt nicht mehr zu bangen," und sie wiederholte Wort für Wort, was Julius ihr aufgetragen.

Digitized by Google

Letty war tief gerührt. „Armer, armer Menſch!“ wiederholte ſie immer von Neuem und trocknete ihre Augen mit ihrem koſtbaren, mit Valenciennes beſetzten Taſchentuche. „Weshalb aber ſagt er mir Lebewohl? Wird er doch ſterben?“

„Das weiß nur Gott. Die erſte Gefahr iſt vorüber, trotzdem liegt eine langſame Geneſung vor ihm. Er wird nie wieder ſehr kräftig werden, meint William, wenn etwas dazu träte — doch wir wollen nicht Schlimmes fürchten, ſondern das Beſte hoffen.“

„Das thateſt Du ſtets. Du warſt immer ein muthiges fröhliches Mädchen. Ich wünſchte, ich wäre Dir ähnlicher geweſen.“

Dieſe plötzlichen Anfälle von Reue, die doch zu nichts führten, ließen Edna nur ſeufzen. Sie erhob ſich und ſagte:

„Jetzt muß ich gehen, Letty. Er erwartet mich, ich nehme ihn heute mit nach Hauſe.“

„Er? Ach, ich vergaß; Du meinſt den armen Julius. Ich hoffe und wünſche, daß er bald geſund wird, ſage ihm das. Wohin führſt Du ihn — nach Brook Street? Natürlich, Du haſt kein anderes Haus. Der arme, liebe Menſch, mag es ihm fortan recht wohl

Digitized by Google

gehen. Biſt Du feſt überzeugt, er werde mir nicht mehr zu ſchaden ſuchen?“

Edna lächelte. In ihrer Jugend würde es ein ſarkaſtiſches Lächeln geweſen ſein, jetzt war es nur ein trauriges. Sie verſuchte nicht mehr, Trauben von Dornen, oder Feigen von Diſteln zu ernten. Sie hatte jetzt einſehen gelernt, daß alle Menſchen Gottes Geſchöpfe ſind und daß wenn Er Nachſicht mit ihnen hat, wir ſie auch haben müſſen.

„Lebe wohl, Letty, ich muß jetzt fort.“

Jetzt wurden Letty's Bitten zum Bleiben immer dringender.

„Weshalb willſt Du nicht bei mir frühſtücken, liebe Edna? Ich fühle mich ſo einſam hier. Auch möchte ich Dir gern das ganze Haus zeigen und Dich in den Wintergarten führen, Du liebteſt ja ſtets Blumen. Die unſrigen, beſonders die Palmen und Orchideen, werden für ausgezeichnet gehalten. Mein Mann zahlt aber auch fabelhafte Preiſe, fünfzig Guineen für manches Exemplar.“

„Ich habe jetzt keine Zeit Gewächshäuſer zu beſichtigen,“ erwiederte Edna, als ſie Letty aber wirklich

Digitized by Google

betrübt sah, willigte sie ein, noch eine halbe Stunde zu bleiben.

„Ja, wir wollen noch etwas verweilen, denn wir werden uns wohl lange nicht wiedersehen. Du mußt begreifen, daß ich Dich jetzt nicht auffordern kann, zu mir zu kommen, und ich werde Dich auch nicht wieder besuchen. Aber wir bleiben Schwestern, mit inniger Liebe einander zugethan. Letty, wenn Dich jemals Kummer treffen sollte, und Du mich zur Hülfe, zum Trost brauchtest —"

Thränen erstickten Edna's Stimme. Bis zu ihrem Lebensende vermochte sie diese schmerzbringende, schlecht erwiederte Liebe für ihre Schwester — ihre Zwillingsschwester, nicht zu überwinden.

Nicht ohne Rührung küßte Letty sie. „Ich danke Dir, Edna. Ich glaube, Jeder hat Zeiten des Kummers, doch hoffe ich, für mich werden sie noch fern sein. Ich habe ein sehr behagliches Leben, und mein Mann ist jetzt besonders gütig gegen mich; auch besitze ich ein schönes Haus. Willst Du es nicht ansehen? Man behauptet, daß manche der höchsten Familien kein so herrliches Besitzthum haben."

Digitized by Google

Das war richtig; und Edna's warmes, großmüthiges Herz bewunderte es so sehr, daß Letty's Stimmung sich bedeutend hob.

„Ja, es ist schön bei uns, und es macht mir Freude, Dir Alles zu zeigen. Ich bin recht froh, daß Du herkamst, ich möchte nur, wir könnten uns öfter sehen. Aber ich glaube, Du hast Recht, das ist unmöglich."

Edna schwieg, sie fühlte die Unmöglichkeit.

„Gertrud wird sehr traurig sein, Dich nicht gesehen zu haben, sie hält unendlich viel von ihrer Tante Edna. Vielleicht, wenn sie erst Alles über Herrn Stone vergessen hat, der, wie ich ihr sagen werde, ganz hergestellt und zu seinen Verwandten gereist ist —"

„Letty, Letty!" unterbrach sie Edna ernst und dringend, „was Du ihr sagst, laß es die reine Wahrheit sein! Zu solchem Kinde wie Gertrud — zu jedem Kinde — muß man wahr sein. Vergieb mir, es wird lange währen, bis ich einmal wieder ‚predige', aber ich habe kein Töchterchen, und Gertrud ist ein liebes Mädchen. Sei vorsichtig mit ihr!"

Letty sah etwas gekränkt aus. „Es ist kaum nöthig, mich dazu zu ermahnen; aber, Edna, ich will vorsichtig

Digitized by Google

sein. Sie ist das Licht meiner Augen — das beste Kind der ganzen Welt. Julius sagte mir, er wünsche, meine Tochter möge eine bessere Frau werden als ihre Mutter! Sage ihm, das hoffe und erwarte auch ich."

Sie waren aus dem Wintergarten mit seiner feuchten, fast zu stark mit Duft erfüllten Atmosphäre, in den reinen frischen Frühlingsmorgen getreten, in den köstlichen Lenz, der Edna stets die Tage ihrer Kindheit und die Zeit ihrer erwachenden, glückseligen Liebe zurückbrachte. Dies war zwanzig Jahre her und doch kam jedes Jahr mit dem Dufte der Veilchen und Schlüsselblumen, dem Singen der ihre Nester bauenden Vögel die Erinnerung daran mit doppelter Stärke zurück, sie hatte das Empfinden, als sei das Alles erst gestern gewesen. Auch jetzt regte es sich wieder in ihrem Herzen an dem sonnigen Frühlingstage und daneben lag die Wonne, nun nach dem geliebten Heim zurückzugehen, von dem sie während ihrer ganzen Verheirathung noch nie so lange entfernt gewesen.

„Jetzt habe ich keine Minute mehr zu verlieren, ich muß eilen."

„Warte noch," sagte Letty zögernd. „Um welche Zeit mußt Du nach der Eisenbahn? Ich will Dir

Digitized by Google

meine Equipage ſchicken, es fährt ſich beſſer darin als in einem Miethwagen — und ich thäte es gern."

Edna dankte. Obgleich ſie nur freundliche Gefühle gegen ihre Schweſter hegte, wollte ſie trotzdem keine Gunſt von ihr annehmen.

„Nun, vielleicht haſt Du Recht; Julius möchte es wohl nicht gern geſehen haben; es wäre auch etwas ſonderbar geweſen. So lebe denn wohl, Edna, grüße Alle die Deinen von mir!"

Die Schweſtern trennten ſich, ohne auf ein künftiges Zuſammentreffen hinzudeuten. Sie waren in ſich ſelbſt ſo verſchieden, ihre Verhältniſſe lagen ſo weit auseinander, daß ein häufiger perſönlicher Verkehr, beſonders unter den obwaltenden Umſtänden, wenig Freude, ja vielmehr Schaden bringen konnte. Es war beſſer, daß jede ihren eigenen Weg ging; bis vielleicht die unberechenbaren Wechſelfälle des Lebens eine Zukunft herbeiführten, die jetzt unmöglich erſchien — ſo unmöglich, wie das Erſtehen der Todten, das Wiederfinden der Verlorenen. Und doch war dies geſchehen. —

Als Edna durch den Park ging, wurde ihr Herz immer freier und froher, in der Friſche und Wonne des neuen Frühlingsleben und dem Gedanken an

Digitized by Google

Julius, den sie nun zurück zur Heimath brachte, mit einer Dankbarkeit, die nicht unähnlich jener der Schwestern von Bethanien war, als sie ihren Bruder Lazarus wieder nach Hause führte. Edna kam zu der Ueberzeugung, daß der unendlichen Gnade Gottes nichts unmöglich sei.

Digitized by Google

Einunddreissigstes Kapitel.

Als seine Schwägerin in sein Zimmer trat, war Julius schon angekleidet, in dem Anzuge, an den sie ihn nach und nach gewöhnt, da sie die alte Uniform und Alles, was an sein früheres Leben erinnerte, entfernt hatte. Alles, so weit es ging, zu verwischen und ein neues Leben mit ihm zu beginnen, war William's und Edna's großes Ziel, und den Anfang hatten sie gemacht.

„Sieht er nicht schmuck aus, der liebe Mensch, und gar nicht so sehr krank?" sagte Frau Fox, welche in den letzten Tagen mit unendlicher Zärtlichkeit sich, so viel sie konnte, in seine Nähe gedrängt.

Digitized by Google

Julius nahm der alten Frau rauhe, abgearbeitete Hand und küßte sie mit einem Anfluge seines angeborenen ritterlichen Wesens, das selbst in seinen schlechten Kleidern oft so sehr, ja peinlich den Gentleman durchblicken ließ.

„Ihnen und meiner Schwester hier gebührt Dank und Ehre, daß der „liebe Mensch" nicht schon unter der Erde liegt. Jetzt aber schnell fort, meine gute Frau, damit Sie mir mein letztes Mittagbrot in Ihrer vorzüglichen Art bereiten — ich bin sehr hungrig!"

„Gott segne Sie dafür, mein lieber Herr Stedman!" sagte die gute Wirthin, sich schnell entfernend. Julius wandte sich zu Edna mit der Frage, wo sie diesen Morgen gewesen sei?

Stets der Wahrheit getreu antwortete sie:

„Ich ging durch den Park zu meiner Schwester, ihr Lebewohl zu sagen, ehe ich von hier abreiste, da wir uns schwerlich so bald wiedersehen werden."

„Sie kommen nicht oft zusammen?"

„Nein."

„Richteten Sie meine Bestellung aus?"

„Wort für Wort."

Digitized by Google

Dies waren die einzigen Fragen, die er that, ja er erwähnte Letty nicht wieder; und als sie auf ihrem Wege zur Eisenbahn der Equipage begegneten, und zu Edna's Entsetzen die schöne und stattliche Frau Vanderdecken sich herausbog, lächelnd zu grüßen, erwiederte Julius den Gruß gerade so, wie er es gegen jede Dame gethan haben würde, lehnte sich ruhig in seine Ecke zurück und nahm weiter keine Notiz von ihr, gerade als ob sie eine ganz Fremde gewesen.

Aber mit dem größten Interesse und in einer Weise, die für Edna etwas Rührendes hatte, betrachtete er Alles ringsumher, das ihm so neu vorzukommen schien, als sähe er es zum ersten Male. Mit dem hellen, klaren Künstlerauge bemerkte er die Schönheit der Landschaft, freute er sich der aus dem Moose hervorguckenden Schlüsselblumen und der hin und her fliegenden Vögel, die emsig Nester bauten in den Hecken, an denen sie vorüberfuhren. Als sie die Eisenbahnstation erreichten, zog er sich etwas scheu zurück und fragte, ob sie nicht ein Coupé allein für sich haben könnten, aber es lag keine Bitterkeit weder in seinem Wesen, noch in seinen Worten. Er schien matt und erschöpft, weiter nichts. Nur zuweilen machte sich eine leise Sehnsucht nach Ruhe

Digitized by Google

in seinen Worten geltend, obgleich er es nicht deutlich aussprach, wie das Flehen des Psalmisten: „O, hilf mir, daß ich wieder kräftig werde, ehe ich dorthin gehe, von wo keine Rückkehr ist.“

Auf dem Bahnhofe erwartete sie William und ohne viel Worte, — zu sprechen schien ihm unmöglich — trug er den Bruder mehr, als er ihn führte, in seinen Wagen.

„Das ist Dein eigener Brougham? Du bist ja ein wohlhabender Mann, mein alter Will,“ sagte Julius mit schwachem Lächeln.

Dann lag er bleich und erschöpft in der Wagenecke, fast unbewußt Alles dessen, was vorging, so daß Edna sein „Dorthin-Gehen“ nicht unmöglich erschien. Wenn es aber auch geschah, so starb er doch zu Hause.

„Zu Hause“ — zwei kurze Worte und wie inhaltvoll! Man glaubt oft wohl, es wäre nicht schwer, selbst in beschränkten Verhältnissen, sich ein „zu Hause“ zu schaffen, doch lernen manche Menschen nie, was es heißt und in sich an Glück birgt. Andere machen sich nichts daraus und zu diesen hatte Edna Julius gerechnet, doch änderte sie ihre Meinung.

Digitized by Google

Als sie ihn nach dem oberen großen Zimmer gebracht, bis jetzt der Zwillinge „Kinderstube," die sie aber zu Gunsten von „Onkel Julius" gern geräumt, blickte er sich erstaunt und prüfend um.

„Wie hübsch — wie sehr behaglich," sagte er sichtlich erfreut.

Ja, es war Beides. Edna hatte, mit bekannter Geschicklichkeit und mit freigebigen Mitteln von William ausgerüstet, es zugleich als Wohnzimmer und Schlafgemach eingerichtet. Als aber der Kranke in dem großen Lehnstuhl am Kaminfeuer niedersank, sich dicht zur Flamme rückend und trotz des Maitages vor Frost schauernd — wandten sich Edna und William ab, die aufsteigenden Thränen zu verbergen. Er sah so blaß, so elend aus, daß, mochten sie auch das gemästete Kalb schlachten und das Festkleid holen, die Feiertagsspeise von ihm wohl ungenossen bleiben würde, und sie mit ihrem Willkommen vielleicht nur einen Sterbenden begrüßt hatten. Einige bange, trübe Stunden folgten. Nachdem die erste Aufregung sich gelegt, und die Freude, sich in der Heimath, in seines Bruders behaglichem Hause zu finden, von der Liebe umgeben, die über Alles steht, vorüber war, brach Julius zusammen. Mit einem

Digitized by Google

bitteren Wehegeschrei über seine eigene: „Unwürdigkeit“ kehrte er sein Gesicht der Wand zu und überließ sich einem Ausbruch der Verzweiflung.

„Es ist umsonst — Alles umsonst. Ich bin gleich dem Wrack auf der Insel Wight, das wir besichtigten, Edna; wie bemühte man sich, es zu retten und vermochte es doch nicht. So könnt auch Ihr nicht mein armes vergeudetes Leben retten — laßt es zu Grunde gehen!“

„Nein,“ sagte William bestimmt, „es soll nicht zu Grunde gehen.“

„Und denken Sie, Julius, das Wrack war gar kein Wrack,“ sagte Edna fröhlich. „Nach Monaten der Mühe und Anstrengung machte man das Schiff wieder flott und jetzt segelt es über das Meer, so frisch und tüchtig wie früher.“

„Wirklich?“ rief der Leidende, mit einer Art abergläubischem Gefühle, das ihn wider Willen erheiterte.

„Ja, gewiß, ich las den Namen erst vor zwei Monaten im ‚Schiffs-Journal.‘ Es ist kein ganz junges Fahrzeug mehr, aber ein tüchtiges, stattliches, das zwischen hier und Amerika segelt.“

Digitized by Google

„Das ist erstaunlich!“ rief Julius, mit fast kindlichem Eifer. Aber das momentane Aufflackern erlosch bald und er verfiel in den alten Trübsinn.

William machte seiner Frau ein Zeichen, zu gehen und er kam bald zu ihr auf den Flur hinaus.

„O, William, das ist traurig.“

„Ich erwartete, daß es so käme. Wir dürfen die Geduld nicht verlieren. Die Uebelstände von Jahren können nicht mit einmal geändert werden.“

„Hast Du noch Hoffnung?“

„So lange Athem da, ist Hoffnung. Und dann wissen wir, daß ein schöneres Hoffen beginnt. Ich verlöre doch nicht, wenn Er nach all unserer Mühsal und Sorge Julius aus meinen Händen nähme, sprechend: „Ueberlasse Mir Deinen Bruder!“

William war tief bewegt, aber seine Frau sah, er wollte der Verzweiflung nicht Raum geben. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und sagte an seinem Herzen sich bergend: „Ja, wir wollen noch hoffen und bis zum Letzten kämpfen. Wie es auch enden mag, Du hast mich und die Kinder noch!“

Edna ging in's Wohnzimmer und sammelte ihre kleine Schaar um sich, welche der älteste Bruder ver-

Digitized by Google

ständiger Weise ihr bis jetzt fern gehalten. Sie sonnte sich an ihren fröhlichen, Liebe strahlenden Gesichtern, deren süßen Anblick sie so lange entbehrt; sie hörte all den merkwürdigen Geschichten, die während ihrer Abwesenheit sich zugetragen, aufmerksam zu, und bemühte sich, wie sie es für das Beste hielt, die endlosen Fragen über ihre Erlebnisse zu beantworten. Doch inmitten all dieser Freude wandte ihr Herz sich immer wieder zu dem einsamen, kinderlosen Manne, dessen verfehltes Leben in so schorfem Gegensatze zu ihrer vollen Ernte des Glückes stand. Als sie ihre fünf prächtigen Knaben ansah und dabei dachte, es könne einst mit einem dahinkommen, wohin es mit Julius gekommen war, und es gebe dann keines Vaters Haus, ihn zu bergen, keiner Mutter Brust, ihn zu beschützen, da wurde das Herz ihr schwer vor bangen Befürchtungen, bis William kam. Dies war der Segen in Edna's Leben, daß schon mit dem Erblicken ihres Gatten Kraft, Ruhe und Frieden in sie zurückkehrten.

„Wie geht es ihm?"

„Er schläft. Jetzt aber will ich an meinem alten Platze sitzen, und nun laßt Alles seinen gewohnten Gang gehen!"

Digitized by Google

William nahm die Zeitung und that, als ob er läse, bald jedoch hielt er inne und ergriff die Hand seiner Frau, sie liebevoll in die seine schließend — diese kleine, weiche, noch reizende Hand, die, gleich Edna selbst, etwas an Jugendfrische verloren, und doch in so leiser, sanfter Weise, daß man es kein Altwerden nennen konnte.

„Wie herrlich es ist, Dich hier zu haben. Wie ganz anders das Haus aussieht, seit die Mutter zurück ist, nicht wahr, Knaben?"

„Wäre sie noch lange geblieben," rief Robert sehr indignirt, „so wären wir gekommen, sie zu holen. Wenn sie wieder fortgeht" —

„Nein, ich bleibe immer hier, verlasse Euch nicht wieder, bis" —

Als aber die Mutter die vielen frohen Gesichter sie anblicken sah, als gäbe sie ihnen allen das Leben, fehlte ihr der Muth, den angefangenen Satz zu beenden.

Bald ging Alles seinen gewöhnlichen Gang, Jeder lag seiner Beschäftigung ob, die nur ab und zu durch jene kleinen Familienspäße unterbrochen wurde, die wiederholt so klein erscheinen, und doch so großes Vergnügen bereiten, jene närrischen Scherze, deren die Geschwister, wenn sie auch über die halbe Welt zerstreut

Digitized by Google

sind, sich doch erinnern und die sie für die prächtigsten erklären, die sie je gehört. Nach und nach wurden auch die Eltern von ihren Sorgen abgezogen und von der Fröhlichkeit der Kinder angesteckt. Als diese am lautesten war, als die Knaben so lachten, daß Edna ihre eigenen Worte nicht hören konnte, ward die Thür geöffnet, und gegenüber dem heimathlichen Herde seines Bruders, vor dem Kreise glücklicher Kinder, stand Onkel Julius.

Er war so bleich und hohlwangig, seine Augen hatten einen so traurigen und doch verstörten Blick, daß die kleinen Zwillinge einen Schrei ausstießen, und selbst Will, der ein sehr romantischer Knabe war, zurückfuhr, als ob er einen Geist erschaut.

Julius sah dies — sah sie Alle. Noch einen Moment und die Thür würde geschlossen, die Erscheinung entschwunden sein, doch Doctor Stedman sprang auf, ergriff seines Bruders Hand und zog ihn hinein.

„Nein, nein. Laß mich zurückgehen. Kümmere Dich nicht um mich, Will! Ich bin an Alleinsein gewöhnt."

Selbst als er mit Bitten und Schmeicheln weiter geführt war und in William's bequemen Lehnstuhle saß, zuckte und bebte er wie Jemand, der so lange im Kalten

Digitized by Google

und Dunkeln gewesen, daß Licht und Wärme ihm wirklich wehe thun.

„Ich will mich nicht aufdrängen," sagte er zu Edna. „Sie sind hier Alle so fröhlich, ich möchte wieder in mein Zimmer. Ich kam, weil ich dort so ruhelos war — so ruhelos! und Euch Alle einmal sehen wollte."

„Nun, hier sind wir Alle, und jeder Einzelne ist erfreut, Onkel Julius zu begrüßen'" erwiederte die Mutter in ihrem fröhlichsten Tone. „Knaben, kommt her, damit ich Euch Eurem Oheim vorstelle!"

Etwas schüchtern — denn sie gestanden später, er sei ganz anders, als sie erwartet, durchaus kein Romanheld oder das Ideal eines „Onkels aus Indien" — kamen die Knaben zu Julius. Er schüttelte ihnen die Hände, ebenso scheu und erschreckt vor ihnen, wie sie vor ihm, versuchte ihre Namen zu behalten und ihr Alter zu unterscheiden; aber es wurde ihm Alles schwer, es verwirrte ihn, seine matten Augen blickten flehend nach dem Bruder, als sollte er ihn gegen diese neue, alte und sonderbare Welt beschützen.

„Es ist Alles so fremdartig, Will, ich verstehe es nicht."

Digitized by Google

„Gieb Dir doch keine Mühe damit, mein alter Junge, das kommt nach und nach. Sitze ganz still hier, und wir wollen thun, als wärst Du nicht da. Du wirst Dich bald an uns gewöhnen."

„Meinst Du? Doch es thut nichts, für lange ist es nicht." Plötzlich von einer Befürchtung erfaßt, rief er seinen Bruder zurück und fragte hastig und leise: „Was wissen alle diese Knaben von mir? Bist Du bange, mich unter Deine Söhne zu bringen?"

William lächelte.

„Ich könnte ihnen Schaden zufügen. Jedenfalls werden sie sich meiner schämen, wie auch Du es mußt. Erinnerst Du Dich" — (die Hälfte seines Gespräches bestand jetzt aus diesem rührenden: „Erinnerst Du Dich") an das Bild, zu dem ich einst saß: „In eines Anderen Garten?" Du lachtest damals dazu, aber es hat sich erfüllt. Der arme Landstreicher, der seines Mitbruders Glück von ferne ansah, er glich mir, wie ich jetzt bin. Nicht wahr, Edna? Verzeihung, meine liebe, kleine Schwester, ich bemerkte nicht, daß Sie weinten!" Er nahm ihre Hand und drückte sie warm und innig.

„Dann benehmen Sie sich künftig besser, Bruder Julius, oder ich werde nicht mehr gut gegen Sie sein.

Digitized by Google

Da wir gerade von Bildern sprechen, muß ich Ihnen sagen, daß ich glaube, Sie werden nicht der einzige Künstler in der Familie bleiben. Will, mein Sohn, komm und zeige dem Onkel Deine Zeichnungen!"

Dies war wieder einmal ein sehr glücklicher, kluger Gedanke von Edna. Julius raffte sich auf, wie ein sterbendes Schlachtroß beim Klange der Trompete, und prüfte erst sehr scharf die Skizzen, dann das Gesicht seines jungen Neffen, der ihm so wunderbar ähnlich war.

„Sechszehn Jahr bist Du, mein Junge? Ich war auch einst sechszehn, die Leute nannten mich talentvoll und sagten, ich würde ein großer Maler werden, aber sie täuschten sich, wie Du siehst."

Er lehnte sich mit tiefem Stöhnen zurück, und das bittere Weh, nächst der wirklichen Schuld, das Schwerste für Jeden, das Bedauern über ein verfehltes Leben, griff mit heißer Hand an sein Herz.

Edna wollte den Knaben mit den Zeichnungen fortschicken, als Julius, was so schnell geschah, die Stimmung wechselte, und aufblickend sagte:

„Thun Sie ihm nicht weh; wenn er mein Urtheil über seine Arbeiten wünscht, will ich sie gern ansehen."

Digitized by Google

Für einen so jungen Knaben waren die Zeichnungen trefflich ausgeführt und auch gut gewählt, meist Copieen der alten Elginschen Marmorfiguren. Während er sie betrachtete, begannen die Augen des Kranken zu leuchten.

„Sehr gut gemacht — vorzüglich — bis auf den Arm. Aber diese Verkürzung ist schwierig. Ich weiß noch, wie ich mich dabei abquälte, als ich auf der Akademie zeichnete. Trotzdem war es meine beste Zeichnung — Deine aber übertrifft sie."

Mit scharfem Künstlerauge und mit einem wehmüthigen Interesse betrachtete er den Knaben, der mit glühenden Wangen und selig stolzem Lächeln an seiner Seite kniete. Sanft legte er seine Hand auf dessen Schulter. „Hast Du noch etwas — eine eigene Composition?"

Schüchtern zog Will aus der Mitte der Mappe eine Sammlung von Köpfen hervor, die seine Mutter, als sie dieselben erblickte, auf den Grund des Meeres gewünscht hätte. Doch es war zu spät.

Onkel Julius stutzte. „Wer ist dies?"

„Es ist Tante Letty. Ich versuche immer von Neuem sie nach dem Gedächtniß zu zeichnen, aber es gelingt mir nicht. Sie hat das schönste, edelste und

Digitized by Google

holdſeligſte Antlitz, das ich kenne," fügte er ganz erregt hinzu. „Sahſt Du ſie jemals, Onkel?"

Edna's Herz ſtand faſt ſtill.

„Ja, ich habe ſie geſehen."

„Meinſt Du, ſie aus der Erinnerung zeichnen zu können? Ja, ja, Du kannſt es. Keiner, der Tante Letty geſehen, vermöchte ſie zu vergeſſen."

„Nein."

Mit einer Ruhe, die Edna beinahe ſtarr machte — aber es gab ja nichts mehr zum Verwundern — nahm Julius den Bleiſtift und betrachtete ihn zärtlich.

„Ich weiß nicht, ob ich ihn noch führen kann. Seit Jahren habe ich keinen Stift in der Hand gehabt — ſeit Jahren nicht."

„Bitte, bitte, verſuche!" bat Will, dem Onkel ganz nahe kommend, als habe er ein beſonderes Anrecht an ihn. Wenn auch die jüngere Generation uns oft von unſerem Platz verdrängt, ſo hat ſie auch wieder eine wunderbare Macht, uns zu erfreuen und zu beſchwichtigen, und kann oft die Wunden der Vergangenheit heilen, die ſie in ihrer Unbefangenheit nicht einmal kennt.

Die fünf Knaben reihten ſich um den Oheim und betrachteten mit Neugier das ſchöne Antlitz, welches unter

Digitized by Google

ſeiner Hand entſtand, die in dem Eifer und der Freude an der ſo lang entbehrten Beſchäftigung kräftig und kühn wurde. Es ſchien, als ob des Künſtlers reines Entzücken an ſeiner Arbeit nur um des Arbeitens willen wieder in ihm erſtieg. Als die Zeichnung vollendet war, hielt er ſie in Armeslänge von ſich fern, ſie mit kritiſchem und doch innigem Blicke betrachtend. Es war Tante Letty — zum Sprechen ähnlich, wie die Knaben erklärten. Nur jünger ſah ſie aus, es war das friſche, liebliche und doch edle Geſicht der jungen, anmuthigen Letty Kenderdine.

„Ja, das ſcheint mir gut," ſagte Onkel Julius, es immer noch betrachtend. „Du haſt Recht, mein Junge, wenn Du erklärſt, es ſei das ſchönſte Geſicht der Welt — aber nur ein Geſicht. Ich habe es oft, wie oft gezeichnet und gemalt, jetzt werde ich es nie wieder zeichnen. Trage die Skizze fort!"

Will gehorchte, aber bald darauf kam er und ſetzte ſich an der Seite ſeines Onkels nieder, dem er ſich von dieſer Stunde an mit einer zärtlichen Ergebenheit widmete, die nichts jemals zu erſchüttern vermochte, obgleich es lange währte, ehe ſie erwiedert, ja nur beachtet wurde.

Digitized by Google

Ehe die Kinder zu Bett gingen, ermannte Onkel Julius sich zuweilen aus seinem halb träumenden Zustande und dem trüben Denken, um sie ein Wenig zu beobachten, halb mit Neugier, halb mit Staunen, als versuche er, das Mysterium dieser jungen emporstrebenden Leben zu ergründen, als forsche er, in den neuen Gesichtern bekannte Züge, ähnlich denen der lieben, gewohnten von William und Edna zu entdecken.

„Fünf Söhne, fünf Erben für das Vermögen, wie die Leute sagen. Will, Dein Name wird wohl nicht so leicht aussterben.“

„Unser Name, Julius,“ entgegnete William innig.

„Hübsche, tüchtige Burschen, und ich meine, Ihr Eltern könnt stolz auf sie sein; aber ich dachte — Jemand hat mir davon erzählt, mein Gedächtniß ist nur so schlecht — es sei auch ein kleines Mädchen da gewesen. Ach, Edna, ich würde eine Tochter von Ihnen so gern gehabt haben!“

William berührte leise seines Bruders Arm, ihn zum Schweigen zu bringe, unnd sah bekümmert nach Edna.

„Ja,“ sagte sie sehr leise, doch ruhig sprechend — „ja, ich hatte einst eine kleine Tochter, aber Gott nahm

Digitized by Google

sie mir. Ich habe jetzt gelernt, in meinen Söhnen glücklich zu sein."

Julius blickte aufmerksam auf seine Schwägerin, wie sie als Mittelpunkt des Familienkreises dasaß, Gattin und Mutter, alle ihre Pflichten erfüllend, sich all ihres Glückes erfreuend; und er sah etwas in ihrem Angesicht, was er nie früher bemerkt, was deutlich zeigte, daß sie Kummer kenne und die schwere Lehre gelernt habe, die wir Alle früher oder später uns zu eigen machen müssen, sei es in dieser oder jener Weise: zufrieden zu sein, nicht nur mit dem, was uns gegeben, auch mit dem, was uns genommen ward. Und der einsame, gebrochene Mann, der so viel gelitten, doch dessen Leiden immer ihn selbst betrafen, erkannte wohl zum ersten Mal in seinem Leben, aber mit einer Kraft und Klarheit, die nie wieder abgeschwächt wurden, daß es Schmerzen und Kümmernisse gebe, die er nicht durchlitten, mit denen zu sympathisiren, er nie versucht, und die in Wirklichkeit so heiß wie seine eigene Trübsal, wenn nicht noch schwerer waren.

Digitized by Google

Zweiunddreissigstes Kapitel.

(Schluß.)

Es möchte besser gewesen sein für die poetische Gerechtigkeit, und unzweifelhaft von höherem, tragischem Effect, wenn Julius Stedman — mit dem Hauche der Heiligkeit um sich — in den Armen von William und Edna gestorben wäre, dieser ein nie endendes Bedauern und seiner treulosen Letty eine unaufhörliche Reue und Strafe hinterlassend. Aber die Gerechtigkeit des Himmels ist nicht immer „poetisch" und Gottes Gnade geht über Alles. Zuweilen zeigt sie sich in dem erlösenden Tode, der allein alle Verhältnisse ebnet und dem müden Wanderer Ruhe, dem Heimathlosen eine Friedens-Stätte giebt; doch in dem vorliegenden Falle geschah es nicht so.

Digitized by Google

Julius ſtarb nicht. Trotz ſeiner dunklen Ahnungen und Prophezeihungen, und ſeines Bruders ernſthafter Befürchtungen beſſerte ſich ſein Zuſtand; freilich ſehr, ſehr langſam und von manchen Rückfällen unterbrochen, doch war es ein bedeutender Fortſchritt. Das ſchlimmſte Element, welches zur Zerſtörung ſeiner Geſundheit mitgewirkt — der Genuß von Opium — war noch nicht ſo lange von ihm gebraucht, um ein unheilbares Element zu ſein. Nach ſeiner Krankheit hatte er ein wahres Entſetzen davor und rührte ihn nie wieder an. Trotzdem war ſeine Conſtitution ſo geſchwächt, daß nichts als die außerordentliche Geſchicklichkeit ſeines Bruders im Verein mit der liebevollſten, ſtets wachſamen Pflege ihn zu retten vermochte. Nach und nach trat ein Zuſtand der Geneſung ein, eine Art Mondſchein-Exiſtenz, verglichen mit dem vollen Lichte der Kraft und der Geſundheit, ein ruhiges und leidliches Befinden, welches ihm ſein Leben erträglich machte und auch bewirkte, daß es Anderen keine zu große Mühſal und Bürde war, was für Julius viel ſchlimmer als der Tod geweſen ſein würde.

Ob er ein langes Leben haben wird, iſt zweifelhaft; denn ſein Temperament war ſtets der Art, daß der Geiſt

Digitized by Google

den Körper aufreibt. Mit fünfzig Jahren wird er ein alter Mann sein, er sieht schon jetzt oft so aus. Doch hängt der Werth des Lebens ja nicht von seiner Länge ab, und das seinige ist jetzt so reich und voll, wie es einst arm und leer war.

Er wohnt zeitenweise im Hause seines Bruders in der Stadt, meistens aber draußen in dem hübschen Landhäuschen in Sevenoaks, das für einen Sommer noch aufgegeben (Julius erfuhr nie weshalb) im nächsten von Doctor Stedman aber gekauft und seiner Frau zum Geschenk gemacht wurde, um ihr und der ganzen Familie eine stete Quelle der Freude zu sein.

Dort in dem süßen Frieden des Landaufenthaltes verlebt Julius meist seine Tage, in der Abwesenheit seiner Geschwister Haus haltend und eine Menge Bilder malend, doch nicht in seiner früheren Weise im großartigen Maßstabe. Gleich vielen anderen Menschen wurde er mit dem Herannahen des Alters einfacher in seinem Geschmack, auch bescheidener, und zweifelte mehr an seinem Talente; so daß er sich begnügte, still und aufmerksam ~~zu den Füßen der sanften Mutter Natur~~ zu sitzen und sie in kleinen reizenden Skizzen wiederzugeben, in Bildern, die, so schlicht sie auftreten, doch meist

Digitized by Google

ein sehr tiefes Empfinden und dabei eine so große Realität ausdrücken, daß sie stets bewundert und, was besser ist, gut bezahlt werden. Das ist ein wichtiges Moment für den Künstler, denn so lange ein Hauch von Kraft und Gesundheit ihm blieb, würde Julius viel zu ehrenhaft und stolz gewesen sein, um von eines Anderen Güte und Wohlthat zu leben, selbst wenn dieser Andere sein Bruder war.

Er verdient jetzt Geld genug, um seinen bescheidenen Ansprüchen zu genügen; denn sein Ehrgeiz ist lange erloschen und die stille, zurückgezogene Lebensweise sagt ihm besonders zu, auch gestattet seine immer sehr zarte Gesundheit kein anhaltendes Arbeiten. Daß er selbst kein bedeutender Künstler mehr wird, hat Julius eingesehen und nun geht sein ganzes Streben dahin, seinen Lieblingsneffen William zu einem solchen heranzubilden.

Es giebt selten etwas Rührenderes und zugleich Veredelnderes, als die innige, verehrungsvolle Ergebenheit eines jungen Mannes gegen einen älteren; und Will hängt mit Herz und Seele, mit einer leidenschaftlichen Liebe — die seine Eltern, ohne sie eifersüchtig zu machen, doch zuweilen ängstigt — an seinem Onkel; die Zwei sind beständig zusammen, seit Doctor Stedman

Digitized by Google

zum Beſten Beider, und auf ihre inſtändige vereinte Bitten dazu eingewilligt, daß ſein Sohn regelrecht und entſchieden die Künſtlerlaufbahn beginne. Onkel Julius und Will ſind geſchworene Verbündete und Freunde, die den größten Genuß in ihrer gegenſeitigen Geſellſchaft finden; es vereint ſie ein Band ſo feſt wie das liebender Brüder und ſo innig verehrungsvoll, wie das von Vater und Sohn. In ſeiner unendlichen Liebe für den Knaben und ſeinen Hoffnungen für deſſen Zukunft iſt Julius' Leben nicht verloren und nicht unglücklich; er hat jetzt gelernt, ſein Glück auf einen Anderen als ſein eigenes Ich zu ſetzen, für einen Anderen den Ruhm zu erlangen, der nie mehr ihm zu Theil werden kann. Wenn er auf ſeinen ſchönen talentvollen Neffen blickt und deſſen Lob von allen Lippen hört, fühlt er, daß ſein eigener Name nicht von der Erde verwiſcht ſein wird, noch ſein Andenken vergeſſen, obgleich er als alter Junggeſelle ohne Weib und Kind zu Grabe geht.

Frau Vanderdecken hat er nie wiedergeſehen. Sie lebt noch in Holywell Hall, hochgeehrt und in wachſendem Wohlſtande. Zu den „Böſen" kann man ſie nicht zählen, nur zu den Schwachen. Ihre kleine Tochter liebt die Mutter innig und hat unbegrenzten Einfluß

Digitized by Google

über sie, so daß es Gertrud nie schwer wird, die Erlaubniß zu erhalten, Tante Edna, so oft sie will, zu besuchen. Natürlich trifft sie in deren Hause Onkel Julius, in dem sie augenblicklich ihren Freund Herrn Stone erkannte. Aber Gertrud besitzt Tact und Zartgefühl, um dies gar nicht zu bemerken, höchstens im Vertrauen zu ihrer Tante Edna zu erwähnen. Auch beachtet sie Onkel Julius nicht sehr — desto mehr aber der jüngere Julius, Edna's Erstgeborener, der eine so ausschließliche, innige Vorliebe für das kleine, so wenig hübsche und doch so treue und kluge Gesicht zeigt, wie sein Onkel sie für das schöne Antlitz ihrer Mutter gefühlt. Es ist, als habe Gertrud es dem jungen Manne angethan. Dieser neue Roman kann einst Sorge schaffen, denn William und Edna sind gegen die Verbindung so naher Verwandten, doch dünken sie sich nicht weiser als die Vorsehung, und sollte eine wirklich ernste Liebe zwischen den Kindern sich gestalten, so werden sie nie dagegen auftreten.

Letty kommt niemals zu ihrer Schwester. Diese elende Feigheit, dieses schwache Zurückschrecken vor Allem, was peinlich oder schwierig sein könnte, welches der Bann ihres Lebens — und auch das Verhängniß für

Digitized by Google

Anderer Dasein gewesen — verfolgt sie noch. Doch hat die arme Letty auch ihre guten Seiten, die unter dem segensvollen Einflusse ihres warmherzigen Kindes sich mehr und mehr entwickeln. Sie ist immer bereit, eine gute That zu thun, wenn sie ihr nicht zu viel Mühe bereitet, sie ist keine schlechte Gattin für ihren alten wunderlichen Mann, der ihr das Leben nicht gerade allzu leicht macht. Es giebt manche trübe, schwere Stunde in dem prächtigen Hause von Holywell Hall, aber nach außen hin ist Alles Licht und Glanz, und in der Gesellschaft nimmt Letty eine ausgezeichnete Stellung ein, ist sogar eine der ersten und bedeutendsten Persönlichkeiten in ihrem Kreise; denn Jeder stimmt darin mit ein, daß Frau Vanderdecken nicht nur die schönste, sondern auch die liebenswürdigste der älteren Damen ist.

Dies sagt nicht Jeder von ihrer Schwester; Edna gehört zu den Frauen, die so ganz im engsten Familienkreise leben, daß sie darüber hinaus wenig gekannt und nicht halb so, wie sie es verdienen, gewürdigt werden. Aber Alle, die Edna kennen, lieben sie und die ihr Nächsten am meisten.

Sie und ihr Mann stehen noch auf der Höhe des Lebens, wenigstens fangen sie an, erst ganz langsam

Digitized by Google

von dem Gipfel hinabzusteigen, welchen ihre Kinder so schnell und rüstig erklimmen. Sie sind alle gute Kinder — fleißig, liebreich, offen und ehrlich, kein „schwarzes Schaf" ist bis jetzt in der glücklichen Schaar gefunden, in der nur die kleine Tochter fehlt, welche aber nicht verloren, sondern nur zu Ihm vorausgegangen ist. Wenige Familien können das von sich sagen, aber wenige Kinder sind auch mit solchen Eltern wie William und Edna gesegnet.

Allem Anscheine nach liegt noch ein langes thatkräftiges und glückliches Leben vor ihnen, — wer aber kann dergleichen bestimmen? Sie haben wenigstens gelernt, nicht vor schweren Zeiten zu bangen, ihre Herzen sind fest und treu in der Liebe zu einander, im Vertrauen und Glauben an Gott. Nur zuweilen, wenn sie fühlen, diese Gatten, wie innig und fest sie mit einander verbunden sind, so daß der Gedanke einer Trennung ihnen fast unmöglich erscheint, — dann ergreift sie ein Bangen, dem ein stilles, heißes Gebet folgt.

Ein solches war in Edna's Augen zu lesen, als sie eines Morgens ihrem William die Zeitung reichte, ihm eine Stelle andeutend:

„Gestorben: Isaak Marchmont. Esqr. Kaufmann

vierundachtzig Jahr alt" — und zwei Tage ſpäter „im Alter von achtzig Jahren Eliſabeth Lilias, ſeine Gattin."

„Was leſt Ihr?" fragte Onkel Julius, und ſchweigend reichten ſie ihm das Blatt.

„Man kann nicht traurig ſein," ſagte Edna endlich. „Sie hatten ein langes gemeinſames Leben, und außer dem Verluſt ihrer theuren Lily war es ein glückliches Leben. Es erſchien mir zuweilen ſo ſchön, wie das unſerige. Und dies," ihre Hand ſuchte die ihres Mannes, während ſie mit leiſer Stimme fortfuhr — „dies Zuſammenſterben iſt das höchſte Glück, welches ihnen zu Theil werden konnte."

„Das finde ich auch," beſtätigte William.

Julius wandte ſich um und betrachtete ſeinen Bruder und Edna, mit ſeinen wunderbaren dunklen Augen, die jetzt ſo ruhig blickten; denn das Feuer der Leidenſchaft war erloſchen, ruhig und etwas traurig, doch mit einem zuweilen überirdiſchen Ausdruck, wie ihn die haben, denen das Leben ſo viel Schmerz brachte, daß ſelbſt in ihren glücklichſten Zeiten das Jenſeits ihnen ſchöner erſcheint, und als liebe Ruheſtätte winkt. Julius ſchien zu verſtehen, was ſeine Geſchwiſter leiſe geſprochen — er verſtand jetzt ſo Vieles: Schmerzen, die er nie em-

Digitized by Google

pfunden, Freuden, an welchen er keinen Antheil mehr haben konnte.

„William und Edna," sagte er liebevoll, „ich glaube zu ahnen, was Ihr meint. Ihr möchtet zusammen ‚in den Himmel gehen,' wie das Kind es nannte; ich muß allein gehen, doch wir werden uns Alle dort wiederfinden. Das glaube ich jetzt. Möge Gott Euch Eures Herzens Wunsch erfüllen!"

Er erhob sich; einen Moment an William's Schulter sich lehnend, küßte er Edna, und ging dann in sein einsames, friedliches Zimmer. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

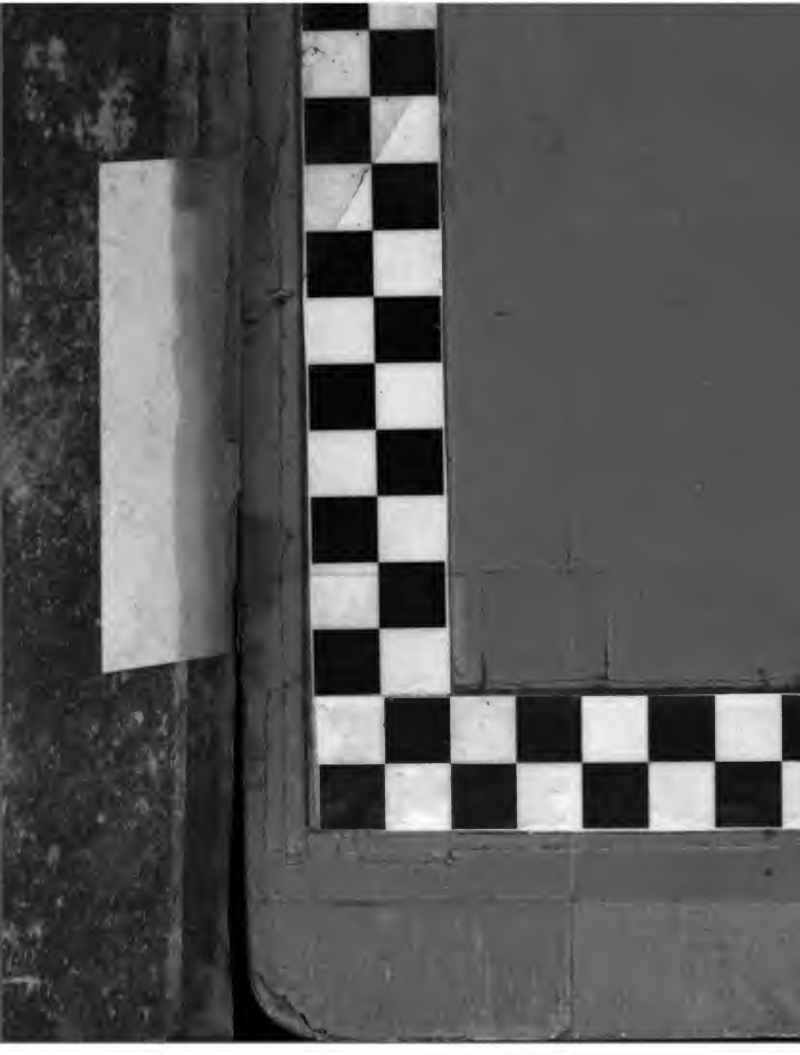
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google